Nr. 396 ♦ 43. Jahrg.

Ausgabe A Nr. 203

Bezugspreis.

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3,— Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt", „Frauenstimme", „Der Kinderfreund", „Jugend-Vorwärts" und „Blick in die Bücherwelt" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Morgenausgabe

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Anzeigenpreise:

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt-Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297.

Dienstag, den 24. August 1926

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Krise im englischen Bergarbeiterstreik.

Die Unternehmer wollen Streikbrecher ködern.

London, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Die 17. Woche des Bergarbeiterstreiks wird, wie man allgemein annimmt, die Entscheidung darüber bringen, ob die Front der Gewerkschaft auseinanderbricht. Im mittelenglischen Kohlenrevier haben sich einige tausend Leute zur Arbeit gemeldet. Ein Teil der Regierungspresse und die Organe der Unternehmer haben darüber in einer Weise berichtet, die geeignet ist, eine völlig falsche Vorstellung von der Lage zu wecken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese tendenziösen Darstellungen den Ministerpräsidenten Baldwin mit beeinflußt haben. Baldwin ist am Sonntag nach Aix-les-Bains in die Ferien gefahren und hat damit bestätigt, daß das Kabinett nicht an eine Vermittlungsaktion denkt. Churchill hat am Sonnabend eine Rede gehalten, die ebenfalls in den Fragen des Achtstundentages und der Distriktsabkommen auf eine Billigung des Unternehmerstandpunktes hinausläuft. Der Schatzkanzler, dessen kriegerisches Temperament bekannt ist, bezweckt vielleicht, mit solchen Aeußerungen die Position der Gewerkschaft moralisch zu schwächen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß sich die Bevölkerung in einer gewissen Spannung befindet, wie bei einem Boxkampf, in dem ein Niederschlag unmittelbar bevorzustehen scheint.

Die Bewegung in den zwei zunächst berührten Revieren ist indessen zurzeit durchaus nicht so verbreitet wie gewisse Berichte glauben machen wollen. In den beiden Bezirken Nottingham und Derby gibt es 100 000 Bergarbeiter. Davon haben sich ungefähr 12 000 — ganz genaue Ziffern sind nicht vorhanden — zur Arbeit gemeldet. Dabei ist zu beachten, daß die Unternehmer, von denen die Bolsover-Gesellschaft mit fünf Zechen der größte Konzern ist, **7½stündige Arbeitszeit bei ungefähr gleichen Löhnen** bieten und versprechen, daß die Arbeitszeit nicht verlängert werden soll, auch wenn eine nationale Regelung auf der Basis des Achtstundentags zustandekommen würde. Es sind also günstigere Bedingungen, als sie in anderen Bezirken angeboten werden.

Der Gewerkschaftssekretär Cook hat über den Sonntag eine Propagandatour durch die beiden Reviere gemacht. Die Versammlungen, an denen die Streikbrecher wahrscheinlich nicht teilgenommen haben, waren stark besucht und bis zu 15 000 Mann. Nirgends hat sich Widerspruch gegen seine Forderung geregt, durchzuhalten, bis man gemeinsam an die Arbeit zurückgehen könne. Man glaubt, daß sein Appell nicht erfolglos war. Tatsächlich ist am Montag nur ein Teil derjenigen zur Arbeit gegangen, die sich am Sonnabend gemeldet hatten. Cook deutete übrigens an, daß von anderer Seite neue Verhandlungen eingeleitet würden. In London ist freilich von solchen Schritten nichts bekannt, es sei denn, daß einzelne Persönlichkeiten eine Vermittlung beabsichtigen sollten.

Wenn man die Vorgänge in Nottingham und Derby nicht überschätzen soll, so zeigen sie doch, daß der Streik in die kritische Phase eingetreten ist. Es wäre müßig zu prophezeien, aber es darf bezweifelt werden, daß die Bergarbeiter in den anderen Revieren auf die Bedingung des Achtstundentages so rasch eingehen werden. Die Unternehmer in den angrenzenden Bezirken von Leicester und Warwick sind deshalb auch sehr wenig erbaut von der 7½-Stunden-Offerte ihrer Kollegen in Nottingham und Derby.

Heute neue Konferenz der Bergarbeiter-Exekutive.

London, 23. August. (EP.) Die Abreise Baldwins nach Aix-les-Bains wird als Zeichen dafür angesehen, daß die regierenden Kreise mit einer weiteren Verlängerung des Kohlenarbeiterstreiks rechnen. Baldwin hat jedoch wissen lassen, daß er, falls es notwendig sein würde, seinen Urlaub unterbrechen werde. Cook hat eine neue Konferenz der Exekutive für Dienstag angesagt, ohne jedoch deren Zweck klar bekanntzugeben. Die Tendenz der Bergarbeiter, zur Arbeit zurückzukehren, hat sich auf Westyorkshire ausgedehnt. Die Voraussage geht dahin, daß diese Bewegung im Laufe der Woche den gesamten Yorkshiredistrikt umfassen wird. Die Bergarbeitergewerkschaft in Yorkshire hatte eine Schuldenlast von 200 000 Pfund. Die Vorschüsse an die Armenbehörden in Sheffield und sieben anderen Städten des Distrikts belaufen sich auf rund 900 000 Pfund.

*

Die Taktik der Unternehmer läuft offenbar darauf hinaus, die Bergarbeiter zu teilen, um sie zu beherrschen. Wollten die Unternehmer allgemein den Bergarbeitern die Arbeitsbedingungen zugestehen, die sie jetzt in einigen Bezirken als Lockmittel zum Streikbruch bieten, dann wäre der gesamte Streik gegenstandslos. Allein wir machen ja auch bei uns immer wieder die Erfahrung, daß den Streikbrechern mitunter weit günstigere Arbeitsbedingungen eingeräumt werden, als die Streikenden sie fordern. Bei einer bezirksweisen Lohnregelung, gegen die sich die Organisation mit Recht wehrt, würden zwar den Arbeitern der günstiger liegenden Reviere und Betriebe annehmbare Arbeitsbedingungen eingeräumt werden, die Arbeiter der kleineren, rückständigeren Betriebe jedoch zu um so schlechteren Arbeitsbedingungen gezwungen werden.

Die Taktik der Unternehmer hat aber auch ihre Kehrseite. Wie will die Regierung den von ihr festgesetzten Achtstundentag für die Untertagearbeiter rechtfertigen, wenn ein Teil der Unternehmer selber, und zwar die im Bergbau ausschlaggebenden, 7½ Stunden für ausreichend halten? Die Organisation der Unternehmer kann aber auch durch diese Taktik sehr leicht gesprengt werden, auch dann, wenn sie mit ihrer Zustimmung erfolgte.

Jedenfalls ist eins notwendig: **die Streikenden so rasch und so gut zu unterstützen, als es irgend geht.**

Unterstützung aus Amerika.

Wie die „Konjunkturkorrespondenz" aus englischen diplomatischen Kreisen erfährt, sind die Aussichten auf baldigen Ausgleich im englischen Kohlenstreik zurzeit nicht sehr günstig. Man rechnet vorläufig mit einer Verschleppung der Verhandlungen durch die Kohlenarbeiter, da diese infolge der amerikanischen Unterstützungen (es sind zwei Millionen Dollar neuerdings von der American Federation of Labour gezahlt worden) wieder in den Besitz neuer Geldmittel gekommen sind. Allerdings läßt sich durchaus eine Streikmüdigkeit feststellen, weshalb die Arbeiter die Verhandlungen ungern zum Scheitern kommen lassen wollen, um sich so jederzeit die Möglichkeit einer Beendigung des Arbeitskampfes offen zu halten.

Der Angora-Prozeß.

Die Jungtürkenführer auf der Anklagebank.

Von Dr. Artasches Abeghian

Im Juni dieses Jahres wurden wegen Verschwörung gegen Mustafa Kemal und sein Regime 15 Personen aufgehängt, andere ins Zuchthaus geschickt. Unter den zum Tode Verurteilten befanden sich auch mehrere Führer der 1908 bis 1918 herrschenden jungtürkischen Partei „Einheit und Fortschritt" (Unionisten): Dschanbolat, Kara Kemal, Schükri Bei u. a. Jetzt werden einige der damals Mitangeklagten zusammen mit jungtürkischen Führern in Angora gerichtet. Es herrscht die Ansicht, und der Staatsanwalt Redschib Ali Bei behauptet es in seiner Anklagerede, daß zwischen den Smyrnaer Verschwörern und der angeblich aufgelösten unionistischen Partei ein enger Zusammenhang bestehe, daß also außer den in Smyrna hingerichteten Jungtürken noch andere jungtürkische unionistische Führer an dem Mordplan gegen das Staatsoberhaupt beteiligt seien.

Die jungtürkische Partei als solche ist es eigentlich, die seit Beginn des August auf der Anklagebank sitzt und zwar in Person hervorragender Führer: Hussein Dschahid, der Chefredakteur des Zentralorgans „Tanin", Dschavid Bei, früherer Finanzminister und türkischer Vertreter an der ottomanischen Schuldenverwaltung, Kütschük Talaat, Dr. Nasim, Midhat Schükri, Kara Wassif, Bedri Bei, Hussein Awni, Dr. Russuchi, Asmi Bei u. a., 93 an der Zahl. Viele von diesen sind gewesene Minister und Mitglieder der jungtürkischen Parteizentrale. Das kemalistische Gericht verfolgt offenbar mehr das Ziel, die jungtürkische Partei als solche in den Augen des Volkes zu diskreditieren, um sie auch politisch gänzlich unschädlich zu machen, als nur einzelne Gegner zu beseitigen. Denn Tatsache ist, daß die unionistische Partei sich noch heute in den breiten Schichten der türkischen Gesellschaft einer größeren Anhängerschaft erfreut, was ja als eine ständige Gefahr für Kemal und seine Freunde betrachtet wird. Was nun bei dem Angoraprozeß besonderer Aufmerksamkeit wert ist und eine allgemeine Bedeutung gewinnt, ist die allseitige Beleuchtung der geheimen jungtürkischen Tätigkeit nach dem Weltkriegswaffenstillstand. Ein bis jetzt noch vielfach unbekanntes Stück der neuesten Geschichte des Orients rollt der Angoraprozeß auf.

Als im September 1918 endgültig klar wurde, daß die türkische Sache im Kriege verloren war, trat die jungtürkische Regierung Talaat Pascha zurück; nur der Finanzminister Dschavid Bei, der unersetzbare Fachmann, behielt sein Amt weiter. Izzet Pascha schloß bald, am 31. Oktober 1918, mit den Alliierten zu Mudros den Waffenstillstand. Um Verhaftungen entgehen zu können, beschlossen die jungtürkischen Triumvirn Talaat, Enver und Dschemal Pascha mit ihren nächsten Freunden, das Land zu verlassen und in anderen Ländern Zuflucht und ein neues Tätigkeitsfeld zu suchen. Aber vorher versammelten sie ihren Parteikongreß, um die jungtürkische Organisation zwecks Vermeidung der Verantwortung formell zu liquidieren. Am 1. November 1918 fand der Kongreß unter dem Vorsitz Talaats statt und beschloß, die Partei „Einheit und Fortschritt" und deren Zentrale „Merkezi Umumi" aufzulösen. Gleichzeitig wurde aber auch beschlossen, an Stelle der aufgelösten Partei eine neue politische Organisation unter dem Namen Teiscbeddüt (Erneuerung) ins Leben zu rufen. Ihr wurde auch ein Teil des Parteivermögens — im Gesamtwert von 1 400 000 türk. Lire — übertragen, nachdem die Führer ihren Anteil abgenommen und beträchtliche Summen für andere Zwecke hinterlassen hatten. Kara Kemal und andere Führer blieben in Konstantinopel zu konspirativer Tätigkeit.

Ein Torpedoboot brachte Enver, Talaat, Dschemal Pascha und andere Führer nach Rußland, auf die Halbinsel Krim. Enver begab sich nach Transkaukasien, um dort seine abenteuerliche Tätigkeit fortzusetzen, die anderen aber fuhren nach Westeuropa. Enver beabsichtigte aus den mohammedanischen Völkerschaften des Kaukasus und den auf der russischen Front entlassenen türkischen Soldaten eine neue Armee zu organisieren und in Kars eine provisorische Regierung zu bilden. Dafür hatte er schon vorher von Konstantinopel 100 000 Gewehre und 800 000 Lire hingeschickt. Er wollte später in Anatolien eindringen und die Staatsmacht an sich reißen. Nuri und Khalil Pascha — der erstere sein Bruder, der zweite sein Onkel — waren mit ihm im Kaukasus tätig. In dieser Zeit aber — 1919 — hatte Mustafa Kemal seine Organisationstätigkeit in Kleinasien schon begonnen. Er widersetzte sich den Plänen Envers und seiner Freunde. Enver konnte zwar nicht in Anatolien eindringen, dies gelang aber seinen Freunden Kütschük Talaat und einigen anderen, die später in Trapezunt und anderen anatolischen Zentren tätig waren.

Als nun das anatolische Programm Envers erfolglos geblieben war, fuhr er nach Moskau und von dort aus nach Westeuropa. In Berlin hatten damals Talaat und die anderen jungtürkischen Führer ihren Hauptaufenthalt. Hier, wie auch in der Schweiz und in Amsterdam, war Talaat mit verschiedenen alliierten Diplomaten und Ver-

Wirkungslose Sparvorschriften.

Poincarés Sanierungsversuche.

Paris, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Die allgemeine Zulassung zum Einkauf in den Markthallen, die bisher nur den Großkeufern offen standen, ist ohne jede Wirkung geblieben. Man erwartete von ihr eine starke Senkung der Preise, aber das Volk macht von dem neuen Recht keinen Gebrauch. Die reaktionäre Presse muß selbst eingestehen, daß man den Maßnahmen gegenüber völlige Gleichgültigkeit an den Tag legt, weil man von ihnen nicht das geringste erwartet. Das einzig positive Ergebnis ist, daß die Zulassung der Einkäufer jetzt bei den Hallenverkäufern auf starken Widerstand stößt. Am Montag kam es sogar zu blutigen Zusammenstößen, als ein wenig zahlreiches Publikum versuchte, zum Einkauf in einige Pavillons der Markthalle einzudringen. Die Polizei mußte eingreifen, um ernstere Zwischenfälle zu verhüten.

Polnisches Polizei-Panama.

Teilungsgeschäft mit Dieben und Hehlern.

Warschau, 23. August. (OE.) Der polnische Kriminalpolizist Wojnicz macht im Organ der Pilsudski-Partei „Glos Prawdy" (Stimme der Wahrheit) aufsehenerregende Enthüllungen über ausgedehnte Geschäftsverbindungen der Kriminalpolizei mit Diebesbanden und Hehlern. Die Kriminalpolizei habe, die für die Wiederbeschaffung der Diebesbeute ausgesetzten hohen Belohnungen mit den Verbrechern geteilt. Auf dieser „Grundlage" seien auch die Beraubung des Unterstaatssekretärs Dolezal sowie der Paßraub im Außenministerium, ferner auch der Einbruch in der italienischen Gesandtschaft ins Werk gesetzt worden. Die Warschauer Presse, soweit sie trotz des Setzerstreiks erschienen ist, kündet eine Skandalaffäre allergrößten Stils in der polnischen Kriminalpolizei an.

*

Nicht nur mit der Säuberung dieses Augiasstalles sollte sich der neue „Kurs der Sauberkeit" in Polen ernstlichst befassen, sondern auch mit der schändlichen Quälerei der politischen Gefangenen, besonders der Kommunisten und slawischer Minderheiler, über die reichlich genug Berichte über die polnische Grenze gelangen. In mehreren Gefängnissen sind die Politischen aus Verzweiflung in den Hungerstreik getreten. Man ernährt sie „künstlich", zwangsweise . . ., wenn man nicht mit Schüssen, Kolbenstößen und Säbelhieben „die Autorität wiederherstellt".

Zusammenstöße in Litauen.

Ueberfall auf Genossen Abg. Kedis.

Kowno, 23. August. (OE.) Aus Anlaß einer Arbeiterkundgebung kam es in Schaulen zu blutigen Zusammenstößen der Menge mit der Polizei. Mehrere Polizeibeamte und einige Arbeiter sind verwundet worden. Die Arbeiter versuchten, zum Hause des Kreispolizeichefs zu ziehen, wurden aber daran gehindert. — Auf einer der belebtesten Straßen Kownos wurde am hellichten Tage der sozialdemokratische Abg. Kedis von zwei Unbekannten überfallen. Der Abgeordnete gab aus seinem Revolver mehrere Schüsse auf die Attentäter ab, von denen einer verhaftet werden konnte.

tretern in Verbindung getreten, um die Absichten der Ententeregierungen, betreffend die Zukunft der Türkei und die Milderung der Friedensbedingungen zu ergründen. Die gleiche Tätigkeit hatten auch seine Freunde in anderen Zentren des Abendlandes. In Berlin traten die Jungtürken zugleich auch mit einem „hochgeschätzten Kommissar" der russischen Bolschewisten in Verbindung — gemeint ist Karl Radek — zwecks gemeinsamen Kampfes gegen die Alliierten im Orient. Uebrigens ist diese Geschichte ein interessantes Kapitel für sich. Es sei hier nur festgestellt, daß Enver und Dschemal mehrmals versuchten nach Moskau zu fliegen, was ihnen aber mißlang. Dennoch kamen sie auf anderem Wege schließlich doch noch hin. Sie schlossen dort mit den Bolschewisten einen formellen Freundschaftsvertrag zur Organisierung der mohammedanischen Völker des Orients — in Afghanistan, Indien usw. — gegen die britische Herrschaft. Enver und mehrere seiner Freunde nahmen auch im Sommer 1920 an dem von der Dritten Internationale in Baku einberufenen „Kongreß der Völker des Orients" teil. Es wurde dort die „Union mohammedanischer revolutionärer Organisationen" gegründet, deren Plan schon in Berlin vorbereitet war. Weiter veranstaltete Enver in Batum einen jungtürkischen Kongreß, an dem aber nur wenige teilnahmen. Auch dort wurde beschlossen, in Anatolien einzudringen, was wieder Kemal verhinderte. Der bolschewistisch-jungtürkische Plan der Revolutionierung des mohammedanischen Orients, namentlich Afghanistans und Indiens, erwies sich als abenteuerlich-utopistisch und blieb völlig erfolglos. Noch mehr: später wandte Enver seine Waffen gegen die Bolschewisten, führte ständige Kämpfe gegen das Sowjetheer in Turkestan und fand schließlich dabei seinen Tod. Dschemal aber, dessen spezielles Tätigkeitsfeld Afghanistan war, wurde im Sommer 1921 in Tiflis ermordet. Bekanntlich hat dasselbe Schicksal auch Talaat in Berlin im Frühling 1921 getroffen.

Die in Konstantinopel zurückgebliebenen Führer Dschapid, Dschanbolat, Kara Kemal u. a. wurden von den Alliierten verhaftet und nach Malta verbannt. Einigen von ihnen gelang es, von dort rechtzeitig zu flüchten; die übrigen wurden später, 1922, freigelassen. In die Türkei zurückgekehrt, setzten sie ihre geheime Tätigkeit fort. Der Lausanner Vertrag war schon geschlossen und der Türkei drohte keine äußere Gefahr mehr. Eine Zeit schien es sogar, daß die Jungtürken ihre Partei, und zwar unter dem alten Namen, wieder herstellen wollten. Hussein Dschahid fing an, den „Tanin" wieder herauszugeben. In einer Aprilnummer 1923 schrieb er einen Leitartikel unter der Ueberschrift: „Ittihat (die unionistische Partei) ist nicht tot!" Zu gleicher Zeit veranstaltete man in Dschavids Wohnung eine geheime Konferenz und paßte das alte Programm den neuen Verhältnissen an. Man beabsichtigte, durch Beteiligung an den Parlamentswahlen die Mehrheit zu gewinnen und die Regierungsgewalt zu erkämpfen. Es wurde aber als zweckmäßig betrachtet, zuerst an die Gründung einer neuen Partei zu schreiten, wozu einige Jungtürkenführer entsandt wurden. So wurde 1924 die Fortschrittspartei unter Führung der den Jungtürken freundlich gesinnten Generäle Karabekir, Ali Fuad, Reuf und Adnan gegründet; diese waren erst vor kurzem von der Khalki-Partei Mustafa Kemals, dessen intimste Freunde und Mitkämpfer sie bis dahin gewesen waren, zurückgetreten. An der neuen Partei nahmen auch solche altbekannten jungtürkischen Führer wie Dschabolat, Schükri u. a. inzwischen in Smyrna hingerichtete Persönlichkeiten teil.

Die Jungtürken begnügten sich aber damit nicht. Kara Kemal, Abdul Kedir u. a. organisierten zugleich auch geheime terroristische Gruppen — „Kara Tschetè" u. a. — d. h. schwarze Bande —, die vor allem durch Beseitigung Mustafa Kemals die Wiederherstellung ihrer alten Staatsgewalt erstrebten.

Ueber alle diese Beschuldigungen hat nun das Unabhängigkeitsgericht in Angora zu urteilen.

Hugenberg gegen Ehrhardt.

Der Meineid und die „unerläßlichen Nebenstrafen".

In seinem „Tag" läßt Hugenberg den preußischen Landtagsabgeordneten Steuer, Mitglied der deutschnationalen Fraktion Hammerstein, sich mit einem Verfahren wegen Meineids und der Begnadigung des Beschuldigten beschäftigen. Dabei kommt er zu diesen Schlußfolgerungen:

Aber versperrt blieb ihm allerdings bislang noch der Weg zu öffentlichen Aemtern und Ehrenstellen, denn das Gericht hatte ... auf Verlust der Ehrenrechte, verbunden mit dauernder Zeugenunfähigkeit, erkannt. Das Gericht hatte ganz selbstverständlich so erkennen müssen, denn das Strafgesetzbuch schreibt dies in § 161 unter allen Umständen als Begleitstrafe für Meineid vor. Ein Verzicht auf diese Begleitstrafe wäre in jedem Falle gesetzwidrig und völlig unzulässig. Das Strafgesetzbuch, dessen Bestimmungen allerdings nicht die unbeschränkte Billigung aller Mitglieder des Reichsbanners und des Roten Frontbundes genießen, enthält diese Vorschrift, **weil der Meineid eine so furchtbare Bedrohung unseres ganzen Rechtslebens darstellt, daß eine Ahndung mit den schwersten Strafen unumgänglich notwendig ist,** und weil dafür gesorgt werden muß, daß keiner, der falsch geschworen hat, noch einmal als Zeuge auftreten darf. Dieser letztere Grundsatz ist einer der ältesten und elementarsten in der gesamten Rechtsgeschichte.

Es liegt nahe, daß diese Ausführungen sich nur auf den Putschistenkapitän Ehrhardt beziehen können. Denn von Ehrhardt ist bekannt, daß er vor dem Reichsgerichtsrat Metz in München nicht nur selbst einen Meineid leistete, sondern auch seine Freundin zum Falscheid verleitete. Die letztere wurde dafür ins Gefängnis gesteckt, Ehrhardt aber wurde von bayerischen Behörden dem Zugriff des Reichsanwalts entzogen. Später ist er auf Grund der Hindenburg-Amnestie ganz außer Verfolgung gesetzt.

Herr Steuer will diese „Ungeheuerlichkeit", wie er es nennt, öffentlich anprangern. Aber wie kommt Hugenberg dazu, einen solchen Angriff auf Ehrhardt veröffentlichen zu lassen, obschon er sonst doch mit dem Putschistenkapitän ein Herz und eine Seele ist?

Steuerhinterziehende Richter.

Ein Landgerichtspräsident vom Amte entfernt.

Unsere Veröffentlichung des Schreibens des Reichsfinanzministers an den Reichsjustizminister über Steuerhinterziehungen hochgestellter richterlicher Beamter wird — sehr bezeichnenderweise — fast von der ganzen bürgerlichen Presse nicht erwähnt. Dabei wird man nicht leugnen können, daß dieses Schreiben nach Form und Inhalt allergrößtes Aufsehen erregen muß. Der Gottähnlichkeit unserer Richter wird durch dieses Schreiben ein schwerer Stoß versetzt. Das „Berliner Tageblatt" teilt in einer Besprechung unserer Veröffentlichung weitere Einzelheiten mit, die die Veranlassung zu dem Schreiben des Finanzministers gegeben haben:

„Ein Landgerichtspräsident im Westen Deutschlands hat sein Einkommen aus seiner gutachtlichen Tätigkeit der Steuerbehörde verschwiegen und auf sanfte Mahnungen, wie es scheint, nicht reagiert. Sein hoher richterlicher Rang bewährte sich aber nicht als Schutzschirm. Der Mann hat im Steuerunterwerfungsverfahren einer Geldstrafe von mehr als 5000 Mark zugestimmt, woraus der Rückschluß auf die Höhe seiner nebenamtlichen Einkünfte leicht ist. Diese nebenamtlichen Einkünfte haben offenbar im Laufe des Jahres ein Vielfaches seines Gehalts betragen. Selbst wenn Steuersünden nicht mit dem üblichen kriminellen Maßstabe gemessen werden, so wird ein solcher Fall, wie es auch das Reichsfinanzministerium tut, hart beurteilt werden müssen. Ein Richter, der berufen ist, über andere das Schuldig zu sprechen, hat noch mehr als jeder andere Staatsbürger die Pflicht, die Gesetze peinlich zu achten. Der schuldige Richter ist denn auch von seinem Posten entfernt worden."

Der Name des Landgerichtspräsidenten wird in der Mitteilung des „Berliner Tageblatts" nicht genannt. Wahrscheinlich hat dieser hohe Herr bei der Verkündung seiner Urteilssprüche immer das Bibelwort vor Augen gehabt: „Wer unter Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein."

Deutsch-russische Polizeifreundschaft.

Und ein amtliches Dementi.

Die „Rote Fahne" veröffentlicht folgende — schon am Stil als solche deutlich erkennbare — russisch-polizeioffiziöse Notiz:

Der „Vorwärts" meldet auf Grund einer Mitteilung des „Berliner Tageblatts", daß auf dem Berliner internationalen Kriminalpolizistenkongreß auch Sowjetrußland vertreten sein wird. An diese angebliche „Meldung" knüpft das Hetzblatt (!!) folgende „saftigen" Bemerkungen: Folgt Zitat aus der Morgenausgabe des „Vorwärts" vom 21. August.)

Wir brauchen wohl unseren Lesern nicht erst mitzuteilen, daß die Meldung des „Vorwärts" natürlich — wie wir auch auf Grund einer Mitteilung von zuständiger Stelle nachprüfen konnten — von A bis Z erstunken und erlogen ist.

Zugleich meldet die Ullsteinsche „Montagspost":

Der Leiter der russischen Kriminalpolizei Nikolajewski-Nikolajew, der sich seit einigen Tagen mit seinem Chef des Polizeihundedienstes Maltschinsky auf seiner Europareise in Berlin aufhält, hat am gestrigen Sonntag Potsdam besucht. Die beiden Kriminalisten wohnen inkognito bei einem Parteifreunde. Heute vormittag werden sie ihren Besuch im Berliner Polizeipräsidium wiederholen, nachdem sie am Sonnabend bereits vom stellvertretenden Präsidenten Dr. Friedensburg empfangen worden sind. Die Russen werden Einblick in alle Berliner Einrichtungen der deutschen Polizei erhalten. Vor allem interessiert sie die mustergültige Reform unseres Erkennungsdienstes und die Erfahrungen im Kampfe gegen das internationale Berufsverbrechertum. Regierungsdirektor Dr. Weiß, der Leiter der Berliner Kriminalpolizei, wird den russischen Besuch, der auch die Berliner Polizeiausstellung besichtigen wird, in alle Spezialgebiete ihres Ressorts einweihen.

Im Berliner Polizeipräsidium wird man gewiß zu höflich sein, den russischen Gästen zu sagen, daß ihre Methode, Meldungen, die zum mindesten in ihrem Kern richtig sind, mit Schimpfereien auf die „Hetzpresse" zu dementieren, in peinlicher Weise an die verflossene Aera Jagow erinnert.

Stahlhelm und Beamteneid.

Unvereinbare Gegensätze.

Halle, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Regierungspräsident von Merseburg, Genosse Grützner, hat bei dem preußischen Minister des Innern den Antrag gestellt, den Beamten die Zugehörigkeit zum „Stahlhelm" mit Rücksicht auf die schweren Beschimpfungen der Reichsverfassung, die kürzlich in dem offiziellen Stahlhelmorgan, der „Standarte", erfolgt sind und weil die Zugehörigkeit zum „Stahlhelm" mit dem preußischen Beamteneid nicht vereinbart werden kann, zu verbieten.

Der Regierungspräsident von Merseburg hat den Polizeipräsidenten von Halle angewiesen, unverzüglich gegen den fortdauernden studentischen Mensurunfug mit Rücksicht auf die Entscheidung des Reichsgerichts energisch vorzugehen und außerdem die benachbarten Landräte ersucht, in der gleichen Weise gegen die studentische Mensur einzuschreiten.

Ministerpräsident Braun geht in Urlaub. Der preußische Ministerpräsident Braun hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten. Die Vertretung hat als ältester Minister der Staatsminister Dr. am Zehnhoff übernommen.

Landstraße.

Schattenriß einer Nacht von Max Barthel.

Bald war die Nacht gekommen. Der Mond schien. Das Meer schimmerte. Wir wanderten im etruskischen Tiefland und hatten Civitavecchia, die schöne kleine Stadt, hoch über Sumpf und Fieber schon hinter uns. Versunken war das von Michelangelo erbaute Fort, versunken war auch der alte Hafen und die freie Brandung des Meeres, die nackten Klippen und der verzückte weiße Sturz der blauen Wellen. Wir waren auf der Straße nach Florenz auf dem Heimweg nach Deutschland.

Das Land dehnte sich über kleine Hügel nach fernen Bergen und verging dann demütig nach dem rauschenden Meere. An der Straße standen Lorbeer- und Olivenbäume. Sie zitterten silbern im vollen Glanze des weißen Mondes. In uns war alle Sehnsucht der Welt, erlöste Sehnsucht, in der das Herz wie weiße Asche ist, in die der Wind bläst.

Mein Wanderfreund war ein Hamburger Bildhauer, der in den römischen Tagen sehr oft sein kühles Herz behielt, wenn ich schwärmte, aber in dieser Nachtstunde floß auch er über und sagte, den Kopf nach dem hellen Wasser geneigt: „Das Meer, sieh nur, das silberne Meer. Bei uns ist es kühl, aber hier leuchtet es. In der Nacht leuchtet hier das Meer!"

Das Meer leuchtete in die Nacht. Seine Brandung war leichtes Rauschen, schüttere Seide, silberbestickte Seide, die sich in den großen Atemzügen knisternd zerbrach, um die nackte Schönheit der Stunde zu zeigen.

Wir hatten keine Lust nach geruhsamer Herberge. An der Straße fanden wir ein verlassenes Haus, eine ausgebrannte Hütte, in der wir rasteten. Auf die kühle Erde warfen wir die Rucksäcke und Mäntel, dann legten auch wir uns nieder und spürten die Seligkeit langausgestreckter Glieder, die wollüstige Geborgenheit unter einem Dach. Auch das Blut fühlten wir in großen Schlägen durch den Leib fluten. Durch die offene Tür des Hauses schien der Mond. Nach ihm schoß eine Zypresse auf. Wie ein schwarzer Springbrunnen schwang sie empor. Und der Mond lag in ihr wie eine große, gläserne Kugel, ruhte einige Herzschläge lang, um dann unbeschwert in die Unendlichkeit des Nachthimmels zu rollen. Hinaus in die Sternenwelt.

Wohl waren wir müde, aber wir fanden keinen Schlaf. Unser Gespräch war schon lange eingeschlafen: wir waren uns so nahe, daß wir uns ohne Worte verständigen konnten. Immer noch sahen wir den Nachthimmel, die schwarze Zypresse, die vielen Sterne und den einzigen Mond.

„Schläfst du schon?" flüsterte der Bildhauer.

„Diese Nacht ist nicht zum Schlafen gemacht," flüsterte ich zurück. „Hörst du das Meer?"

„Ich höre das Meer," kam ganz leise die Antwort.

Wir hörten das Meer, und da sind wir ohne Verabredung aufgestanden und zum Strand gelaufen. Da lag nun das Meer, weiß, kühl, groß, schön und schimmernd in der Nacht, das große heilige Wasser, in dem die Kontinente wie Inseln schwimmen und als bitterfüße Frucht die vielen Völker tragen und nähren. Unermüdlich schlugen die Brandungswellen an den Strand. Wind wehte und ganz fern sahen wir am blitzenden Himmel einen flüchtigen Schatten, über dem rotes Licht tanzte. Ein Küstenschiff fuhr fern und schweigend durch die Nacht.

Wir sahen das schweigende Schiff und sein rotes Signal und da erinnerten wir uns, daß auch wir wie schweigende Schiffe auf dem abenteuerlichen Meer des Lebens waren, die den sicheren Hafen verlassen hatten, um an fernen Küsten das Glück zu suchen. In jener Nacht wußten wir noch nicht, daß unser größtes Glück unser heißes Blut war, unsere wilde Jugend, unsere atemlose Flucht vor der Wirklichkeit. Wir erinnerten uns schmerzlos an Not und Hunger, Durst und Erniedrigung der Wanderschaft, an verschlossene Türen, an herzlose Menschen, an versinkende Kameraden: das weiße Leuchten in der Nacht am Meer und das ferne schweigende Schiff nahm alle Bitternis und nichts blieb als die süße Unruhe des Siegers am Ziel.

Der Bildhauer hatte in Rom die makellosen Götter und Göttinnen der Griechen gesehen, ich stand auf der Kuppel der Peterskirche und lag am Krater des Vesuvs: unsere Herzen schwammen trunken im Blut wie jenes ferne Schiff auf dem Meer. Wir waren wie ein Baum, der rauscht, eine Quelle, die aufspringt, ein Stern, der am Himmel blitzt und wandert ....

Dann liefen wir nach der ausgebrannten Hütte, rollten die Mäntel ein, nahmen unsere Rucksäcke und wanderten weiter. Wir waren weltfroh und schwermütig zu gleicher Zeit wie immer in der Fremde, wenn der weiße Mond am Himmel steht und die Landstraßen verströmen.

Schweigend wanderten wir durch die glanzvolle Nacht.

Noch oft sahen wir den Mond wie eine Glaskugel in den schwarzen Zypressen stehen. Noch oft sahen wir ihn nach den Sternen rollen, die im aufblühenden Morgen langsam untergingen und verlöschten ...

Ein neues Museum in Freiburg i. Br. Ein neues Museum ist innerhalb weniger Wochen in Freiburg geschaffen worden, indem man das schöne alte Wenzinger-Haus am Münsterplatz mit einer prächtigen Sammlung von Kunstwerken ausstattete. Es wurden, wie im „Cicerone" berichtet wird, Gemälde und Plastiken der Zeit seit 1800, die bisher in Magazinen verborgen oder in Bureaus verstreut waren, zusammengebracht und in den schönen Zimmern wirkungsvoll untergebracht. Den Grundstock bilden die Gemälde, die der Stadt selbst gehören, und dazu kommen dann noch die Bilder des Münsterbau-Vereins und des Kunstvereins sowie zahlreiche Leihgaben aus Privatbesitz. Im Erdgeschoß sind Werke untergebracht, die von badischen Künstlern aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts herrühren. Den ersten Saal des Hauptgeschosses beherrschen drei frühe Werke Feuerbachs, der seine Jugend in Freiburg verlebte. Die Karlsruher Maler Schirmer und Kanoldt sind mit seinen Bildern vertreten. Den Mittelpunkt des ganzen Museums bildet eine reiche Sammlung von Werken Emil Lugos, der ebenfalls in Freiburg seine Jugend verlebt hat. Lugo, der die beiden nächsten Säle des Hauptgeschosses einnimmt, ist hier so reich vertreten, wie in keinem anderen Museum. Der folgende Saal ist Hans Thoma gewidmet, von dessen Kunst zahlreiche bedeutende Leihgaben mit den Beständen der Stadt zusammen einen bleibenden Eindruck vermitteln. Im Obergeschoß sind badische und hauptsächlich Freiburger Maler vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart untergebracht. Unter diesen Künstlern tritt besonders der wenig bekannte Freiburger Karl Schuster hervor, dem ein eigener Raum für seine prächtigen Landschaftsstudien eingeräumt ist. So hat Freiburg ein Museum der neueren Kunst erhalten, das von den alten Schätzen des Augustiner Museums die Brücke zur Gegenwart schlagen und planmäßig ausgebaut werden soll. B.

Elf Berliner Theater suchen ihr Publikum. Nachdem die Gruppe Reinhardt-Barnowsky-Robert mit der Einrichtung eines Gemeinschaftsabonnements vorangegangen ist, haben nunmehr elf weitere Berliner Theater sich zur Auflegung eines „Gemeinschaftsabonnements der Theatergemeinde" entschlossen, und zwar: Lessing-Theater, Deutsches Künstler-Theater, Theater am Kurfürstendamm, Lustspielhaus, Kleines Theater, Berliner Theater, Theater am Zoo, Trianon-Theater, Metropol-Theater, Residenz-Theater und Komische Oper. Die Theatergemeinde, die als Abnahmeorganisation für dieses Abonnement gegründet ist, umfaßt annähernd 30 000 Mitglieder; es wird, wie wir erfahren, mit einem Ausfall von nur 2 bis 3 Proz. gerechnet. Die Platzpreise sind mit 1 bis zu 3 M. festgesetzt.

Andreas Schlüter im Märkischen Museum. Der Leitung des Märkischen Museums in Berlin ist es gelungen, die städtischen Kunstsammlungen durch ein Werk Andreas Schlüters zu bereichern. Im vorigen Jahre mußten die bereits stark angegriffenen Simsfiguren des einstigen Wartenbergschen Palais an der Kurfürstenbrücke entfernt werden. Das Märkische Museum konnte sich eine dieser Statuen sichern, während zwei Figuren vom Kaiser-Friedrich-Museum erworben wurden. Die Schlütersche Statue, die den Kopf eines bärtigen Mannes zeigt, wird im Märkischen Museum vom 24. August an zu besichtigen sein.

Die erste Inszenierung Max Reinhardts in der Winterspielzeit in Berlin wird das Schauspiel „Die Gefangene" von Bourdet sein. Reinhardt hat dieses Stück bereits im Theater in der Josefstadt in Wien inszeniert.

Die Bevölkerung Belgiens betrug nach dem Volkszählungsergebnis am 31. Dezember 1925 7 811 876 Einwohner. Die Bevölkerung hat sich einschließlich des Zuwachses durch Eupen und Malmedy gegenüber der letzten Zählung um 67 617 oder 8,7 Promille vermehrt.

Volkskunstausstellung in Dresden. Die Jahresschau deutscher Arbeit in Dresden soll 1929 unter Mitwirkung der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Handwerkskultur als Volkskunstausstellung erfolgen. Auch lebendige Bräuche in Sprache und Lied, Musik und Spiel und Volksfesten sollen zur Darstellung kommen. Der Plan geht auf Anregungen des Reichskunstwarts Redslob zurück.

Rudolf Valentino, einer der bekanntesten amerikanischen Filmschauspieler, von dessen Filmen zurzeit mehrere der besten in Deutschland gegeben werden, ist, nach einem Telegramm aus New York, an den Folgen einer Operation gestorben.

Der Breslauer Katholikentag.

Deutschnationale Begleitmusik.

Der Vorsitzende des diesjährigen Katholikentages, der rheinische Landeshauptmann Dr. Horion, hat mit auffälliger Betontheit darauf hingewiesen, daß das neue Deutschland dem katholischen Volksteil eine viel größere Bewegungsfreiheit verschafft hat, als die Hohenzollernmonarchie mit ihrem Kulturkampf und ihrer bewußten Ausschaltung der Katholiken aus maßgebenden Regierungsstellen. Reichskanzler Dr. Marx wurde Gegenstand stürmischer Ovationen, als Horion feststellte, vor zehn Jahren habe man nicht damit rechnen können, daß ein Reichskanzler am Katholikentag teilnehme. Diese Hinweise haben schon auf dem Katholikentag selber die mit den Deutschnationalen konspierenden Kreise arg verschnupft. In Berlin greift die deutschnational-völkische „Deutsche Zeitung" diese Bemerkungen Horions auf und benutzt sie zu einem wütenden Angriff gegen das Zentrum. Unter der Ueberschrift „Der Verrat des Zentrums am Katholizismus" schreibt sie:

„Zu den Aeußerungen des Herrn Dr. Horion wird man feststellen müssen, daß ihr Eindruck durchaus in die Irre führt: Auf dem Gebiete der Schule stehen in der Tat schwere Kämpfe bevor, aber nicht weil die Katholiken in Deutschland (gegenüber den Evangelischen) in der Minderheit sind, sondern weil das angeblich die katholischen Interessen wahrende Zentrum in den Parlamenten nicht auf die Bundesgenossenschaft der kirchen- und christentumsgegnerischen Sozialdemokratie verzichten will. Nicht die evangelische Mehrheit des deutschen Volkes ist es, gegen die der Katholizismus seine Kämpfe zu führen haben wird, sondern das evangelische Deutschland steht in einer Front mit dem Katholizismus im Kampf um das Christentum gegen seine Feinde. Ausgebrochen aus dieser Front und zu dem gemeinsamen Gegner übergegangen ist das Zentrum! Das gilt es, gegenüber dem Eindruck der Rede des Herrn Dr. Horion mit aller Deutlichkeit festzustellen."

In diesem Stile pflegt der deutschnationale Katholikenausschuß das Zentrum zu bekämpfen. Die Geneigtheit zum Zusammengehen mit den Deutschnationalen wird durch diese Kampfesweise beim Zentrum nicht gerade bestärkt werden.

Reaktionäres vom Katholikentag.

Breslau, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) In der Rede des päpstlichen Nuntius Pacelli auf dem Katholikentag fiel die scharfe Betonung der Kirchengrundsätze für die Beziehungen der Völker und Staaten untereinander auf. „Nicht der Nationalhaß und die Irrlehren der modernen Zeit", so sagte der Nuntius, „dürfen diese Beziehungen beherrschen, sondern das Bewußtsein, daß wir alle aus der Hand desselben Schöpfers hervorgegangen und durch seine Gnade Kinder Gottes und Brüder Jesu Christi geworden sind."

Die deutschösterreichische Bundesrätin Starhemberg, ehemals „Fürstin" und eine altbekannte Klerikale, wetterte nicht nur gegen die „heidnische" moderne Körperkultur und Vermännlichung der Frauenmode, sondern auch gegen die in Oesterreich noch umkämpfte, bei uns längst anerkannte Zivilehe und gegen jede rechtliche Ermöglichung der Scheidung katholisch geschlossener Ehen; die Strafmilderung für die Schwangerschaftsunterbrechung sei gesetzliche Sanktionierung des Kindermordes in feigster Form. Sie verlor aber kein Wort über den Kindermord der heutigen Gesellschaftsordnung an den vor Hunger dahinsiechenden Proletarierkindern. Jede Bestrebung zur rechtlichen Besserstellung der Frau erscheint dieser alten Exaristokratin als Bolschewismus. Selbst staatliche Jugendfürsorge reiht sie unter „marxistische Bestrebungen zur Zerstörung des Familienlebens" ein, als ob nicht die Jugendfürsorge und nicht schon die Verwahrlosung der Jugend durch die Wirtschaftsnot die Familiennot begründen könnte! Diese ganze Rede schließt mit einer Warnung vor kulturpolitischen Kompromissen — im äußersten Gegensatz zu den nützlichen Feststellungen Dr. Horions über die Erfolge solcher Kompromisse.

Arbeiterredner kamen in der Haupttagung nicht zu Wort. Für die christlichen Arbeiter gab es eine Sonderversammlung, in der Stegerwald erklärte, das Ziel der christlichen Arbeiterbewegung sei, die Lohnarbeiter an der Wirtschaft in dieser oder jener Form zu beteiligen. Zum Verzweifeln sei kein Anlaß, das Reich müsse allerdings noch mehr für produktive Erwerbslosenfürsorge tun, dürfe auch Anleihen dafür nicht scheuen.

Der Katholikentag hat eine Anzahl

Entschließungen

angenommen, deren erste die Reichsregierung auffordert, alsbald den angekündigten neuen Entwurf zu einem Reichsschulgesetz den parlamentarischen Körperschaften vorzulegen. Das Reichsschulgesetz sei für das katholische Volk nur annehmbar, wenn

die Bekenntnisschule

vollständige Gleichberechtigung mit jeder anderen Schule erhalte und ihr volle Entwicklungsfreiheit in allen deutschen Ländern gewährleistet werde. Auch die wenig gegliederte Schule müsse als geordneter Schulbetrieb im Sinne der Reichsverfassung anerkannt werden, wenn in ihr die Kinder im Geiste des Bekenntnisses unterrichtet und erzogen würden. Der Religionsunterricht sei in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Kirche in ihrem Auftrage und unter ihrer Leitung zu erteilen. Die pädagogische Leistung der deutschen Volksschule und die berechtigten Ansprüche der Volksschullehrer würden dadurch nicht beeinträchtigt. — In weiteren Entschließungen wird erklärt, daß das konfessionelle Schulprinzip grundsätzlich für alle Schulgattungen gelte. Besonders für die Berufsschule wird auch lehrplanmäßiger Religionsunterricht gefordert, wie er in einzelnen Ländern bereits eingeführt ist. Schließlich wird Abhilfe der Junglehrernot, besonders des katholischen Lehrernachwuchses, und besserer Schutz gegen Schundliteratur verlangt sowie für das Lichtspielwesen stärkere Einflußnahme der christlichen Kulturorganisationen.

Die Friedensanbahnung in Mexiko.

Einstellung des Boykotts in Sicht.

Mexiko, 23. August. (WTB.) In dem vom Episkopat über die mit dem Präsidenten Calles geführten Verhandlungen veröffentlichten Kommuniqué heißt es: Feinde der Religion haben dem Episkopat den Vorwurf gemacht, daß es die Katholiken gegen die Behörden aufreize und daß es die Tätigkeit der Regierung hindere und ausländischen Einfluß zu dem Zwecke geltend zu machen suche, die das Land beunruhigende religiöse Frage durch eine Intervention zu regeln. Um solchen ungerechtfertigten Darstellungen den Boden zu entziehen, haben Erzbischof Ruiz und Bischof Diaz den Präsidenten Calles aufgesucht und Einspruch gegen solche Vorwürfe erhoben. Die Unterredung mit dem Präsidenten verlief völlig zufriedenstellend. Durch einen Meinungsaustausch wurde Klarheit über verschiedene Punkte geschaffen. Die Vertreter des Episkopates betonten noch einmal, daß sie alle gesetzlichen Mittel in Anwendung bringen wollen, um ein verfassungsmäßiges Amendement zu den den katholischen Glauben berührenden Artikeln und Vorschriften zu erreichen. Der Präsident erwiderte, daß er bereits in der Presse erklärt habe, die Verzeichnung der Priester verfolge reine Verwaltungszwecke, die Regierung habe nicht die Absicht, sich in das Dogma oder sonstige die Religion betreffenden Angelegenheiten einzumischen. Mit dieser Erklärung nehmen wir (der Episkopat, Red. d. V.) an, daß das von uns seinerzeit vorgeschlagene Verfahren erfüllt werden wird. Einer

Wiederaufnahme der Gottesdienste stehen Hinderungsgründe nicht mehr im Wege;

zugleich erwarten wir die Wiederherstellung der Freiheit, die nach unserer Meinung durch verschiedene gesetzliche Vorschriften verletzt ist.

In der Oeffentlichkeit ist man jetzt überzeugt, daß es sich nunmehr nur noch um die Frage einer Ausarbeitung von Einzelheiten handelt, und daß die Aufhebung des Boykotts und die Wiederaufnahme der Gottesdienste sowie die Rückkehr zu einem normalen religiösen und wirtschaftlichen Leben nicht auf sich warten lassen werde. Zu dieser Ueberzeugung ist man dadurch gelangt, daß man glaubt, Präsident Calles und die von ihm empfangenen Prälaten wären niemals einander von Angesicht zu Angesicht in so freundschaftlicher Weise gegenübergetreten, wenn nicht vorher Sicherheiten dafür geschaffen worden wären, daß ein Uebereinkommen möglich sei. Katholische Kaufleute und Fabrikanten haben angesichts des ihnen drohenden finanziellen Ruins in dringender Form ihren Einfluß sowohl auf die Kirche wie auch auf die Behörden geltend gemacht. Auch die Vertreter der Finanzwelt haben der Regierung gegenüber erklärt, daß durch den Konflikt der mexikanische Kredit in der ganzen Welt bedroht werde.

Exdiktator Pangalos in Athen.

Vom Volk beinahe gelyncht.

Athen, 23. August. (Havas.) **Als das Automobil, in dem Pangalos nach Athen zurückgebracht wurde, das Flüchtlingsviertel passierte, versuchte die Menge den ehemaligen Diktator zu lynchen, und es gelang den Begleitmannschaften nur mit Mühe, ihn freizumachen. Der Frau des Generals Pangalos ist es nicht gelungen, ins Ausland zu entfliehen. Die Zeitungen nehmen die wiedergewonnene Pressefreiheit wahr und zählen nicht weniger als 300 irreguläre Geschäfte auf, die Pangalos gemacht hat (!); die einzuleitende Untersuchung würde ergeben, daß es sich um einen wahren Skandal handele.**

Mit Ausnahme von Pangalos, dem Staatssekretär Matsy und Generalstaatsanwalt Buffides, sowie drei Weiterer, sind sämtliche Festgenommenen wieder freigelassen worden.

Athen, 23. August. (Ag. d'Athenes.) Beim Versuch, nach dem Auslande zu flüchten, wurde Pangalos gestern abend an Bord des Torpedobootes Pergamon durch den Zerstörer Leon mit seinen Adjutanten Cazaros und Tsigantes verhaftet und nach Athen in das Militärspital übergeführt. Er wird mit den ehemaligen Ministern Tavoularis, Tantalides und anderen zusammen **wegen gemeiner Verbrechen** vom Obersten Gerichtshof abgeurteilt werden. Gestern abend brandmarkte in einer großartigen Kundgebung das Athener Volk die abscheuliche Tyrannei und faßte einen Beschluß, der die verdiente Strafe gegen diejenigen fordert, die die heiligen Rechte des Volkes vergewaltigten. General Kondylis betonte in einer Rede, sein Ziel sei die vollständige Wiederherstellung der bürgerlichen Freiheiten und die Rückkehr des Landes zu einem normalen Zustand. In Saloniki und anderen Städten haben Volksversammlungen ähnliche Beschlüsse gefaßt.

Pangalos in Einzelhaft.

Die Republik gesichert.

Athen, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Umsturz, soweit man von einem solchen überhaupt reden kann, ist völlig unblutig und in aller Ruhe verlaufen. Aeußerlich würde man von dem plötzlichen Umschwung nicht das geringste vernehmen, wenn nicht die zahlreichen auf der Straße patrouillierenden Soldaten ein Zeichen dafür wären, daß etwas los ist. Die neuen Machthaber haben zunächst die Pressefreiheit wiederhergestellt. Schon deshalb finden sie in der Oeffentlichkeit Unterstützung: die Blätter sprechen von einem „neuen Kurs". Es ist zu erwarten, daß auch die von Pangalos aufgehobene Verfassung mit einigen unbedeutenden Aenderungen auf Grund des gleichen Gesetzes, durch das sie abgeschafft wurde, wieder in Kraft gesetzt wird. Damit würde vor allem das Parlament wieder in Tätigkeit treten und schon in nächster Zeit Neuwahlen stattfinden. Die Entscheidung hierüber soll einer spätestens für Mittwoch vorgesehenen Konferenz der Parteiführer überlassen bleiben. Eine andere Frage ist, ob es Kondylis gelingt, wie er vorläufig plant, alle Parteichefs unter seiner Führung ins Kabinett zu bringen. An den Gegensätzen zwischen den Anhängern der Monarchie und den Republikanern ist trotz ihrer einheitlichen Stellungnahme gegen Pangalos in Wirklichkeit nichts geändert. Der politische Charakter der einzelnen Parteien ist der gleiche geblieben. Einheitlich geht die Auffassung zunächst nur dahin, daß Pangalos und sein Kriegsminister vor ein Sondergericht gestellt werden sollen, dessen Vorsitz ein Jurist übernimmt, das aber sonst aus Laienrichtern, die aus den einzelnen Parteien übrnommen sind, bestehen soll. Pangalos wurde als Gefangener nach Athen gebracht, wo er in Einzelhaft sitzt. Der Chef des Schiffes, der sich anfänglich zu Pangalos stellte, hat inzwischen seine Entlassung genommen. Ebenso sollen alle mit Pangalos sympathisierenden Offiziere aus dem Heeresdienst entfernt werden.

Von einer Rückkehr Griechenlands zur Monarchie kann keine Rede sein. Kondylis ist überzeugter Republikaner und in Anbetracht der Mehrheit des Volkes und der Offiziere für die Republik wäre ein Versuch, die Monarchie auf gewaltsamem Wege wiederherzustellen, von vornherein aussichtslos.

Die Drachme steigt!

London, 23. August. (WTB.) Wie aus Athen gemeldet wird, haben der Sturz des Generals Pangalos und des von ihm geschaffenen Regimes zusammen mit den Aeußerungen des Generals Kondylis die Börse günstig beeinflußt. Das Pfund fiel an der Börse heute vormittag um etwa 17 Punkte und scheint noch weiter zu fallen. Ueber die Gefangennahme von Pangalos wird den Blättern aus Athen weiter gemeldet, daß, nachdem sich der Pergamon ergeben hatte, General Pangalos in der Funkstation des Schiffes gefunden wurde, wo er sich versteckt hatte.

Die Anklage gegen Mussolini.

Umfangreicher geheimer Urkundenumlauf in Italien.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht das englische Arbeiterblatt „Daily Herald" folgenden Bericht seines Korrespondenten in Chiasso:

„In den letzten Tagen ist in Italien der geheime Umlauf einer gewaltigen Anklageakte gegen Mussolini aufgedeckt worden, die aus mehreren Bändchen bedruckten Seidenpapiers in kleinem Format besteht und öffentlich von de Ambris eingeschmuggelt worden ist, der dieser Publikation den schrecklichen und bezeichnenden Titel „Matteotti" gegeben hat. Die Schrift besteht in erster Linie aus Dokumenten und Zeugnissen derjenigen, die zur Zeit der Ermordung Matteottis die engsten Mitarbeiter Mussolinis waren. Exemplare dieser Dokumente zirkulieren in Italien zu Tausenden. Mussolini hat die geschicktesten Agenten seiner Geheimpolizei und die strengsten Gewaltmaßnahmen zur Verhinderung dieser gefährlichen Zirkulation aufgeboten. Viele Italiener, die unter dem Verdacht stehen, diese Veröffentlichung vertrieben oder nicht der Polizei abgeliefert zu haben, sind verhaftet worden. De Ambris hat eine historische Auslese von Dokumenten getroffen, die unter seinem peinlich genauen Urteil und unter der Gründlichkeit seiner kritischen Nachprüfung eine geradezu erschreckende Anklage gegen den Duce darstellt."

Faschistische Korruption.

Paris, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Der „Corriere degli Italiani" berichtet, daß eine der Waffen, mit denen der frühere Faschistengeneralsekretär Farinacci den gefährlichen Pressefeldzug gegen seine Person gelegentlich des Krachs der Landwirtschaftsbank von Parma zum Schweigen zu bringen, oder zum wenigsten zu mildern versucht hat, zwei Briefe des Grafen Lusignani gewesen sind. In diesen Briefen dankt der Innenminister Federzoni dem Grafen Lusignani für die Subventionen (aus dem Gelde der betrogenen italienischen Sparer!), die Lusignani durch die seither zusammengebrochene Landwirtschaftsbank von Parma der Zeitung „Idea Nazionale" überwiesen hatte; die eine betrug 150 000, die andere 120 000 Lire. Zu gleicher Zeit hat Graf Lusignani einen die Unterschrift Farinaccis tragenden uneingelösten Wechsel in Höhe von 400 000 Lire verschwinden lassen.

Italien miterkämpft — als Flüchtling im Ausland gestorben!

In Nizza ist Michele Ciccotti, der Vater des früheren italienischen sozialistischen Abg. Francesco Ciccotti, gestorben. Dieser 1841 geborene Garibaldianer und Republikaner, der den ganzen Garibaldi-Feldzug im Jahre 1860 mitgemacht, hatte Nizza als seinen letzten Wohnort erwählt, um dort zu sterben, wo Garibaldi geboren ist. Dieser Greis hat vor einem Monat diese lange Reise angetreten, um seinen Sohn wieder zu sehen und sein Leben in dessen Nähe zu beschließen. Vierzehn Tage vor seinem Tode schrieb er an seinen Sohn Francesco: „Ich hoffe in Deiner Nähe noch etwas länger leben zu können, aber auf jeden Fall wird es immer besser sein, in einem freien Lande zu sterben, als im unterdrückten Vaterlande zu vegetieren." In Nizza haben alle Linksparteien und die gesamte Presse dem alten Mitstreiter eine imposante Totenhuldigung dargebracht.

Der Antifaschistenblock.

Vom Emigrantenkongreß ausdrücklich gefordert.

Lyon, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Hier tagte der Kongreß der italienischen Republikaner im Auslande, die der italienischen republikanischen Partei angeschlossen sind. Der Kongreß hat u. a. eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Die augenblickliche Krisis der Demokratie beruht nicht auf einem Mangel an Vertrauen und Zuneigung der Massen für das demokratische System, auch nicht darauf, daß die Demokratie bereits ihre Aufgabe erfüllt hätte und überholt wäre, sondern darauf, daß die Parteien der republikanischen Demokratie und der Sozialdemokratie geteilt und in abstrakten Formeln befangen sind, die die heute notwendige Aktion vereiteln. Die italienischen Republikaner im Auslande fordern alle, die den Linksparteien angehören, auf, sich auf ein positives Programm für den kommenden Staat zu einigen, der den faschistischen und monarchistischen Staat ersetzen wird. Dieses Programm darf nicht wie eine Revision der Programme der einzelnen Parteien aussehen, die ihre Physiognomie und ihre Funktion intakt erhalten sollen. Aber es muß die konkrete, gemeinsame und sofortige Zustimmung der italienischen Linksopposition halten!

Im „Corriere degli Italiani" schreibt Mario Pistocchi, daß der Lyoner Kongreß eine Initiative habe, die unter den Italienern, die für die Freiheit wirken, nicht ohne Echo bleiben könne. Er fährt fort: „Es handelt sich nicht um Parteiverschmelzung, sondern um eine Zusammenfassung der Kräfte der Linken, die nicht die Zweideutigkeit des Aventin wiederholt; diese war den Konstitutionellen zu verdanken (die den Faschismus bekämpfen, aber die Monarchie beibehalten wollen und so zum Regime der Vergangenheit zurückkehren). Es handelt sich darum, von nun an den großen republikanischen sozialistischen Block zu schaffen."

Japans neue Politik im Pazifik.

Ausfuhr von Waren, nicht von Menschen.

Tokio, 23. August. (WTB.) Bei der Ankündigung der Eröffnung der Südpazifik-Handelskonferenz am 11. September, erklärte ein Mitglied des japanischen Auswärtigen Amtes, Japan habe seine gesamte Auswanderungspolitik umgestoßen, nachdem es die Zwecklosigkeit und die Torheit seiner früheren Bemühungen, seine Bevölkerung dorthin zu senden, wo sie nicht gewünscht werde, eingesehen habe. Japan beabsichtige, in Zukunft Hokkaido, Formosa und seine anderen Besitzungen zu kolonisieren. Es beabsichtige jedoch nicht, Auswanderer nach Australien, Kanada oder anderen Ländern zu entsenden, da es erkenne, daß seine bisherige Politik viel Schwierigkeiten und viel Verstimmung verursacht habe.

Japans Politik sei jetzt, den Handel mit anderen Ländern, insbesondere denen im Südpazifik zu verbessern, Industrielle und Fabrikanten zu ermutigen, sich auf die Herabsetzung der Kosten zu konzentrieren, die Qualitäten zu verbessern und eine riesige Ausfuhr aufzubauen. Die Vorlage, die das Einwanderungsprogramm nach Hokkaido enthält, wird dem Landtag in seiner kommenden Tagung vorgelegt werden.

Bethlen gegen Paneuropa. Weil an der Paneuropabewegung und wahrscheinlich an ihrem Oktoberkongreß in Wien auch ungarische Emigranten teilnehmen, hat Bethlen den Exminister Lukacs aufgefordert, den Vorsitz der ungarischen Paneuropagruppe niederzulegen. Richard Coudenhove-Calergi hat darauf in einem Brief mit so treffenden Gründen Bethlen ersucht, seine nicht Paneuropa, sondern höchstens Ungarn herabsetzende Haltung aufzugeben, daß es für Bethlen schon sehr blamabel wäre, Starrsinn zu zeigen.

Gewerkschaftsbewegung

Havelock Wilson, Lehrmeister der „Roten Fahne".

Wie Arbeiter „aufgeklärt" werden.

Es ist ohne weiteres begreiflich, daß die mit Kapazitäten nicht überreich gesegnete KPD. durch die fortgesetzten chirurgischen Experimente, die Moskau an ihr vornimmt, an einer Art chronischer Kinderkrankheit leidet: politische Kindsköpfe werden zu „Führern" gemacht.

Man sollte aber diesen Kindern, wenn sie zu Redakteuren ernannt werden, außer einem Handbuch der deutschen Sprache, auch ein (nicht zu umfangreiches) Handbuch der Nationalökonomie geben. Auch die gewiß an allerlei gewöhnten Leser der „Roten Fahne" werden sonst zu deutlich merken, daß die zu Redakteuren ernannten Moskowiter bei jedem beliebigen Gewerkschaftsfunktionär erst Unterricht in Nationalökonomie nehmen müßten.

Wir hatten einen Ausspruch des liberalen englischen Gewerkschafters Havelock Wilson (die Sozialisten wollten das Kapital vernichten) glossiert. Dazu schreibt nun die „Rote Fahne":

> „Ein sonderbarer Sozialismus, der das Kapital nicht vernichten will! Der gute Mann (Anmerkung der Red. des „V.": Damit ist weder der Sozialismus, noch das Kapital, sondern die Redaktion des „Vorwärts" gemeint) versteht offenbar — ebenso wie die plattesten Bourgeois-Oekonomen — unter Kapital die Produktionsmittel. Die will allerdings niemand vernichten. Aber wenn ein Unternehmer nicht weiß, daß das Kapital ein Ausbeutungsverhältnis ist, dann kann man ihm mildernde Umstände zubilligen. Aber einem Redakteur des Zentralorgans der „monarchistischen" SPD.?"

Der arme Teufel, der diese Sätze verbrochen hat, dachte wohl an das Kapital, das die russische Regierung gibt, um die KPD. am Leben zu erhalten. Dieses Kapital könnte man allerdings als „Ausbeutungsverhältnis" bezeichnen. Daß man in der Redaktion der „Roten Fahne" nicht weiß, daß es Kapital gab, ehe es einen Kapitalismus, eine kapitalistische Produktion und eine kapitalistische Gesellschaft gab, ist gewiß bedauerlich für sie. Daß sie sich dessen aber noch ausdrücklich rühmt, ist blamabel für ihre Auftraggeber.

Wir haben schon viel erlebt mit diesem Blatt und sind auf noch mehr gefaßt; aber Havelock Wilson als ökonomischer Lehrmeister der „Roten Fahne" ist immerhin eine Ueberraschung.

Das anglo-russische Komitee in Berlin.

Berlin, 23. August. (Ost-Expreß.) Die Verhandlungen des anglo-russischen Komitees haben heute in Berlin begonnen. Russischerseits nehmen an den Verhandlungen Andrejew, Lepse, Melnitschanski und Dogadow, englischerseits Purcell, Hicks und Citrine teil. Die Verhandlungsdauer ist auf zwei bis drei Tage festgesetzt worden. Von den Russen wird vor allen Dingen verlangt, daß die Frage einer internationalen Unterstützungsaktion für die streikenden Bergarbeiter in England auf die Tagesordnung gesetzt werde. Die englischen Vertreter haben sich bis jetzt dagegen gewehrt und rücken die rein gewerkschaftlichen Fragen in den Vordergrund.

Im Eisenbahndienst verbraucht.

Als die Männer in den Krieg geschickt wurden und an ihrer Stelle die Frauen in Fabriken, Werkstätten und Verkehrsbetrieben Männerarbeit verrichten mußten, wurde Frau S. als Schaffnerin bei der Eisenbahn angestellt. Nach dem Kriege, als die Männer, soweit sie noch am Leben und arbeitsfähig waren, zurückkehrten und in ihre früheren Stellungen einrückten, verlor Frau S. ihre Stellung. Sie wurde dann bei der Eisenbahn als Scheuerfrau beschäftigt. Aber diese Arbeit war für sie zu schwer. Im Dienst als Schaffnerin hatte die Frau mehrmals einen Unfall erlitten. Nach ärztlichem Gutachten hatten die Unfälle zwar keine schweren Folgen, aber Frau S. ist doch seit jener Zeit mit einem Nervenleiden und einer Kniegelenkentzündung behaftet. Sie hält diese Krankheitserscheinungen für nachträgliche Folgen der Unfälle, die sie im Eisenbahndienst erlitten hat. Besonders ist es die Kniegelenkentzündung, die es ihr unmöglich macht, die Arbeiten einer Scheuerfrau dauernd zu verrichten. Man war deshalb nirgends mit ihr zufrieden. Man gab ihr eine Beschäftigung als Telephonistin in der Zentrale. Diese Stellung versah sie zur Zufriedenheit. Trotzdem mußte sie auch diesen Platz wieder räumen, weil alle derartigen Stellen durch Beamte besetzt wurden.

Nun wurde Frau S. wieder als Scheuerfrau beschäftigt. Das alte Spiel wiederholte sich. Wegen ihres leidenden Zustandes schon an sich nicht sehr leistungsfähig, mußte sie öfter wegen Krankheit die Arbeit versäumen. Kein Dienststellenleiter mochte eine solche Arbeitskraft in seinem Bereiche haben. Frau S. wurde von einer Stelle auf die andere versetzt und schließlich als unbrauchbare Arbeiterin entlassen.

Die Frau rief das Arbeitsgericht an. Die Arbeit als Scheuerfrau könne sie nicht verrichten, denn ihr Leiden zwinge sie, wenigstens von Zeit zu Zeit sich zu setzen. Es würde doch wohl in dem großen Betriebe der Reichsbahn irgendeine Arbeit für sie geben, bei der sie nicht dauernd stehen müsse. Ihre zehnjährige Tätigkeit im Eisenbahndienst, wo sie sich doch ihre Krankheit zugezogen habe, verdiene doch wohl, daß man sie ihren Kräften gemäß weiter beschäftige.

Nein, das ginge wirklich nicht, so bedauernswert die Lage der Frau S. auch sei, erklärte der Vertreter der Reichsbahn.

Dieser Ansicht trat auch das Gericht bei. Es verkenne — wie der Vorsitzende, Magistratsrat Hildebrand sagte — nicht die schwierigen Verhältnisse der Frau S., die im Dienste der Eisenbahn zu Schaden gekommen sei, da sie aber wegen ihres derzeitigen Krankheitszustandes nicht weiterbeschäftigt werden könne, sei ihre Entlassung keine unbillige Härte im Sinne des Gesetzes. — Der Einspruch gegen die Entlassung wurde zurückgewiesen.

Was ist denn — so fragen wir — eine unbillige Härte, wenn nicht diese Entlassung? Man sollte doch meinen, daß sich bei gutem Willen der Reichsbahnverwaltung in ihrem Betriebe eine Beschäftigung finden läßt, welche die im Eisenbahndienst an ihren Kräften geschädigte Frau verrichten kann.

Zur Hetze gegen das Knappschaftsgesetz.

Die Quelle des „Stahlhelms".

Man schreibt uns: Es war die „Deutsche Bergwerkszeitung", die bereits am 5. August die Anwürfe gegen das Knappschaftsgesetz richtete, die dann „Der Stahlhelm" übernommen hat. In ihrer Hetze gegen jedwede Sozialpolitik und Sozialfürsorge scheut die reaktionäre Presse auch vor offenkundigen Unwahrheiten nicht zurück. Die Behauptung, ein „krankfeiernder", daß heißt ein erwerbsunfähig erkrankter Bergarbeiter mit vier Kindern, erhalte mehr Krankengeld, als er bei der Arbeit an Lohn verdienen würde, ist unwahr.

Denn nach § 22 des Reichsknappschaftsgesetzes darf der Gesamtbetrag des Krankengeldes drei Viertel des Grundlohnes nicht übersteigen. Im günstigsten Falle würde das Krankengeld 168,60 Mark im Monat betragen. Es würde dann nach dem Beispiel der „Bergwerkszeitung" noch immer um 28,34 Mark unter dem Nettoverdienst oder um 61,50 Mark unter dem Bruttoverdienst bleiben.

13.—18. Sept.: Internationale gewerkschaftl. Agitationswoche

19. September:

Vierteljahrhundertfeier der Internation. Gewerkschaftsbewegung

---

Verbrecherische Ueberarbeit.

Bochum, 21. August. (Eigener Drahtbericht.) Auf der Zeche Vereinigte Engelsburg in Bochum verunglückte der Bergarbeiter Heising aus Eppendorf. Der Verunglückte war schon elf Stunden an dem Tage in der Grube beschäftigt, als er unter hereinbrechendem Gestein eingeschlossen wurde. Es verlautet, daß die Zeche eine höhere Beteiligung bei dem Kohlensyndikat erhalten und an diesem Tage über 6000 Wagen Kohle gefördert hat.

Lohnkonflikt im polnischen Bergbau.

Die Lodzer Industriellen wollen den Zehnstundentag.

Warschau, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Zentralverband polnischer Bergarbeiter, der einige zehntausend Mitglieder umfaßt, hat zum 1. September die in der Kohlenindustrie bisher geltenden Löhne gekündigt und eine 20proz. Erhöhung verlangt. Die Arbeitgeber haben diese Forderung bereits abgelehnt. Die Möglichkeit eines Streiks ist damit gegeben.

Die Lodzer Industriellen haben sich an die Regierung mit der Bitte gewandt, den Zehnstundentag einzuführen. Es handelt sich scheinbar um den Anfang einer großzügigen Aktion des Unternehmertums. Die neuen Vollmachten der Regierung gestatten eine Aenderung aller sozialen Gesetze.

Die Landarbeiter in Sowjetrußland.

Sie sind verelendete Lohnsklaven.

Die zahlreichen Mitteilungen, die in letzter Zeit über die wirklichen Zustände in dem von den Kommunisten gelobten Sowjetrußland gebracht werden konnten, erfahren eine wesentliche Ergänzung durch einen Bericht, der dem Deutschen Landarbeiterverband über den 5. Kongreß der russischen Land- und Forstarbeiter vorliegt. Der Bericht ist fertiggestellt worden unter fast ausschließlicher Verwendung der im „Trud", dem Organ der russischen Gewerkschaften, gemachten Angaben.

Zunächst wurden auf dem Kongreß Fragen der Organisation und Taktik besprochen. Dabei nahmen zahlreiche Delegierte das Wort, um ihre Klagen und ihre Unzufriedenheit über die Arbeit der Gewerkschaftsführer auszusprechen, die mit der Leitung der lokalen Organisation der Gewerkschaften beauftragt sind. Die Land- und Forstarbeiter beklagen sich lebhaft über den Mangel an Interesse, das ihnen von den Vertretern der Gewerkschaften entgegengebracht wird. Die Gewerkschaftsführer begnügen sich häufig damit, einen Bericht zu verfassen und reisen ab, ohne sich um die Arbeitsbedingungen zu kümmern. Uebrigens bestehen die Ortsausschüsse nur aus dem Sekretär. Wenn dieser abwesend ist, ist die Tür des Gewerkschaftslokals fest verschlossen, und die Mitglieder können weder Auskunft noch irgendwelche Hilfe erlangen.

Bei der Besprechung der Arbeitsbedingungen mußte der Kongreß eine Reihe von Reden über die Mangelhaftigkeit der Löhne und das fast vollständige Fehlen von Arbeiterschutzmaßnahmen anhören. Der Präsident der Gewerkschaft stellte fest, daß diese Klagen zum größten Teil begründet seien und daß der Zentralausschuß ihrer bei seiner Arbeit Rechnung tragen werde. Die Arbeiter auf den Sowjetgütern (staatliche Betriebe) beklagen sich ebenfalls darüber, daß sie sehr schlecht bezahlt werden. Sie erhalten häufig geringeren Lohn als den gesetzlichen Minimumlohn und erhalten in der Provinz nur 5 bis 6 Rubel pro Monat. Die Holzfäller und sonstigen Forstarbeiter erhalten keine Entschädigung für weite Entfernungen, für die Unterhaltung ihres Pferdes usw. und beklagen sich unter diesen Umständen darüber, daß sie mit ihrem sehr beschränkten Lohne nicht auskommen.

Die Arbeitsbedingungnen im allgemeinen lassen viel zu wünschen übrig. Vor allem wird die Durchführung der Tarifverträge fast gar nicht überwacht, woraus sich große Mißbräuche zum Schaden der Lohnarbeiter ergeben. In zahlreichen Dörfern weiß man nichts von dem Bestehen der Arbeitsinspektionen, weil noch nie Inspektoren gesehen wurden. 1925 gab es im ganzen riesigen Gebiet der Sowjetunion 65 Arbeitsinspektoren für die Arbeitskontrolle in der Landwirtschaft! Ein Delegierter aus dem Departement Moskau berichtete, daß es vorgekommen ist, daß ein Inspektor in den staatlichen Sowjetgütern nur eintrifft, um mit den Intendanten eine Tasse Tee zu trinken und dann abreist, ohne sich um die Arbeitsbedingungen zu kümmern.

Die Holzfäller und Waldwächter wissen nichts vom Achtstundentag. Ihre Arbeitszeit ist überhaupt nicht geregelt. Die Landarbeiter, für die das Gesetz eine Ausdehnung des Arbeitstages über 8 Stunden hinaus vorsieht, beklagen sich darüber, daß ihre Arbeitgeber Mißbrauch treiben, indem sie sie zwingen, **12 bis 14 Stunden pro Tag zu arbeiten.**

Die Landarbeiter sind sehr zahlreich und ihre Zahl nimmt ungeheuerlich zu, so daß viele von ihnen arbeitslos sind. Unter diesen Umständen ziehen es die Arbeitgeber vor, nichts mit der Gewerkschaft zu tun zu haben. Sie hindern die Arbeiter sogar, der Gewerkschaft beizutreten und drohen, sie zu entlassen. Nicht nur die Arbeiter, die mit den Bauern arbeiten, beklagen sich über schlechte Arbeitsbedingungen. Dasselbe gilt für die Arbeiter, die auf staatlichen Sowjetgütern arbeiten. Die qualifizierten Arbeiter verlassen diese Güter, sowohl wegen der ungenügenden Löhne, als auch wegen der schwierigen Existenzbedingungen. Die Hauptklage der Land- und Forstarbeiter ist neben dem ungenügenden Lohn, lange Arbeitszeit, die Wohnungsfrage. Die Landarbeiter sind genötigt, sich mit der Wohnung zufrieden zu geben, die ihnen der Arbeitgeber anbietet, selbst wenn es eine unbewohnbare Hütte ist, obwohl das Gesetz vorschreibt, daß der Arbeitgeber eine angemessene Wohnung zur Verfügung zu stellen hat.

Das sind bemerkenswerte Feststellungen. Sie lassen die Lage der russischen Landarbeiter in einem trüben Lichte erscheinen. Sie zeigen vor allem, daß der russische Bauernstaat die Landarbeiter sehr stiefmütterlich behandelt. Davon erfahren natürlich die sogenannten Arbeiterdelegierten kein Wort.

Achtung! Ofensetzer! Die Baustelle Bellermannstraße der Firma Hugo Hopp ist für Ofensetzer wegen Tarifbruch gesperrt.

Deutscher Baugewerksbund, Fachgruppe der Töpfer.
Verein der Töpfer Berlins und Umgegend.

Bezirksamt 28 (Rixdorf). Donnerstag, 26. August, 6½ Uhr, im Volkshaus Schanzwebersir. 114 wichtige Fraktionssitzung aller beim Bezirksamt beschäftigten SPD.-Arbeitnehmer. **Der Fraktionsvorstand.**

Achtung, 2. Löhe u. Co.! Mittwoch, 25. August, nachmittags 4 Uhr, bei Triller, Berlichingenstr. 7, wichtige Versammlung aller SPD.-Genossen. Jeder muß erscheinen. **Der Fraktionsvorstand.**

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute, Dienstag, 7½ Uhr, tagen die Gruppen: **Landsberger Platz:** Jugendheim Dieselmeyerstr. 5. Vortrag: „Lage der Gewerkschaften in Rußland". — **Frankfurter Allee:** Jugendheim Tilsiter Str. 49, 1 Treppe. Diskussionsabend: „Unser Jahresbericht 1925". — **Lichtenberg:** Jugendheim Possestr. 22. Vortrag: „Das bürgerliche Gerichtswesen". — **Treptow:** Jugendheim Wildenbruchstr. 93/94. Vortrag: „Körperpflege". — **Spielabende:** Es spielen im Freien die Gruppen: **Südwest:** Sportplatz am Urban. — **Oberschöneweide** und **Köpenick** auf dem Metallarbeiter-Sportplatz Oberspree. — Der **Nordkreis** geht heben. Treffpunkt ½7 Uhr Ammaner Ecke Afrikanische Straße.

Vergolder und Rahmenmacher (Deutscher Holzarbeiterverband). Heute, Dienstag, 5 Uhr, Versammlung in Döring's Festsälen, Naunynstr. 27.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9—3 Uhr und 5—7 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Heute, Dienstag, 24. August:

Gesundbrunnen: Gotenburger Str. 2. Vortrag: „Sozialismus und Kirche". — **Schönhauser Vorstadt** I: Driesener Str. 22. Vortrag: „Proletarische Jugend und Dichtkunst". — **Senefelder-Viertel:** Eberswalder Str. 10. Zimmer 11. Vortrag: „Ferdinand Lassalle". — **Schönberg** II: Hauptstr. 13. Diskussion: „Tagespolitik". — **Wilmersdorf:** Hildegardstr. 4. Aussprache: „Demokratie oder Diktatur?" — **Steglitz** I: Albrechtstr. 47. Hermann-Löns-Abend. — **Hermsdorf:** Neue Bismarckstr. 42. Vortrag: „Was ist, was will der Sozialismus?" — **Niederschönhausen:** Pfankebarger Str. 69/70. Vortrag: „Jugend und Partei". — **Pankow:** Breite Str. 32. Vortrag: „Moderner Tanz und Volkstanz". — **Neukölln** II: Funktionärsitzung 8 Uhr Bergstr. 29, Zimmer 17. — **Schöneberg** I: Rubens- Ecke Hauptstraße. Vortrag: „Das rote Wien"

Werbebezirk Kreuzberg: Jugendheim Belle-Alliance-Platz 1. Zusammenkunft der Jugendbeiräte 8½ Uhr. Aeltestengruppe im Jugendheim Lindenstr. 3. Aussprache über die künftige Arbeit.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Zehlendorf: Alle Kameraden, die Festplaketten zum Verkauf erhalten haben, werden ersucht, wegen der Abführung der Vergnügungssteuer umgehend beim Kameraden Emil Jengler, Prinz-Handjery-Straße 36, abzurechnen. Wer bis Mittwoch abend nicht abrechnet, ist für den ganzen Betrag haftbar.

Mandolinenklub „Sonate 1907". Dienstag, 24. August, 8½ Uhr, im Restaurant „Rehsdorf", Kaiserin-Augusta-Allee 12. Damen und Herren als Mitspieler willkommen.

Der Männerchor „Sangesfreunde" veranstaltet Donnerstag, 26. August, 6½ Uhr, im Körnerpark in Neukölln unter Leitung seines Chormeisters Studienrat Walter Schmidt ein Platz-Freikonzert.

Arbeiterverein für Biochemie und Lebensreform i. V. d. Bez. Kopernick: Oeffentlicher Aufklärungsabend Mittwoch, 25. August, 8 Uhr, Lokal Aok. Bahnhof Kopernick. Der Biologe Kuckel spricht über „Frauenleiden". Eintritt frei. Gäste willkommen. — **Bez. Rixdorf:** Beratungsstunde des Bezirkes jeden Donnerstag ab 6 Uhr Lokal Rößler, Reuterstr. 100. Daselbst Auskunft, Neuaufnahmen, Mitgliedskarten- und Zeitungsausgabe.

Briefkasten der Redaktion.

H. St. 25. Wenden Sie sich bitte an die Geschäftsleitung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Berlin NO 55, Hufelandstr. 31 (Paul Schneider). — **W. R. 111.** Ist uns nicht bekannt.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin. (Nachdr. verb.) Ziemlich heiter, ohne erhebliche Regenfälle. Abflauende Winde und am Tage etwas wärmer. — **Für Deutschland.** Im Südwesten wieder Bewölkungszunahme, sonst meist ziemlich heiter, etwas wärmer.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: Artur Saternus; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu eine Beilage „Unterhaltung und Wissen" und „Jugend-Vorwärts".

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Achtung! Betriebsräte Achtung!

Die Betriebsräte-Zeitschrift Nr. 17 ist erschienen und kann gegen Vorlegung der Legitimationskarte des Betriebsratsobmannes für das Jahr 1926 in unserem Bureau, Zimmer 5 oder nach 4 Uhr im Zimmer 4, entgegengenommen werden.

Donnerstag, den 26. August, abends 7 Uhr, im Parterresaal des Verbandshauses, Lindenstr. 83/85

Allgemeine Branchenversammlung

der in den Eisenkonstruktionsbetrieben und Montagen sowie in den Fahrstuhl- und Signalbaubetrieben beschäftigten Kollegen.

Tagesordnung: 1. Abbau der 2Stde. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend erforderlich.

Donnerstag, den 26. August, abends 7 Uhr, in der Aulaschr. 9 (Arbeitsausgaberaum)

Versammlung

aller Kollegen Schmiede aus den Innungsbetrieben.

Tagesordnung: 1. Die Wirtschaftskrise in unserem Beruf. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend erforderlich.

Achtung! Graveure u. Ziseleure!

Donnerstag, den 26. August, nachm. 4½ Uhr, in Ewalds Vereinshaus, Skalitzer Straße 126

Branchenversammlung

aller Graveure und Ziseleure.

Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die wirtschaftliche Lage". 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten, Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Es ist Pflicht eines jeden organisierten Kollegen, zu erscheinen

---

Achtung! Rohrleger und Helfer!

Donnerstag, den 26. August, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelufer 24/25

Branchenversammlung

der Rohrleger und Helfer.

Tagesordnung: 1. Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen über den Abschluß eines Reichstarifs. 2. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kollegen Pflicht.

Donnerstag, den 26. August, nachmittags 5 Uhr, im Lokal von Laser, Lausitzer Straße 25

Lehrlingsversammlung

sämtlicher Drückerlehrlinge.

Tagesordnung: 1. Das Rationalisierungssystem und die Wirkung auf unseren Beruf. Referent: Kollege Max Falkrich. 2. Lehrlingsfragen und Verschiedenes.

Jeder Lehrling ist zu dieser Versammlung eingeladen. Jeder Kollege muß für einen guten Besuch Sorge tragen.

Die Ortsverwaltung.

Das Kinderheim am Meer.

Ein wirkliches Heim für Kinder hat die Bezirksverwaltung von Treptow auf der Insel Usedom in Carlshagen an der Ostsee für ihre Kinder geschaffen. Ein paar Schritte entfernt liegen Nadelwald und Ostseestrand. Das Rauschen des Meeres und der Wälder vermischt sich mit den Trudel der Kinder zu einem frohen Zusammenklingen. Der Ostseestrand ist nicht mehr das Privileg der Besitzenden, die hier draußen die schwarzweißroten Fahnen und Fähnchen für ihre vermeintlichen Vorrechte aufziehen. Schon reihen sich in den Ostseebädern die Kinderheime der verschiedenen Städte und Arbeiterorganisationen zu einer schönen Perlenkette. Das Volk erobert sich seine Erholung und denkt dabei vor allem an seine kränklichen Kinder, die hier in Licht und salzgetränkter Luft die bleiche Großstadtfarbe gegen eine gesunde Sonnenbräune eintauschen. Dieser neue Geist einer neuen Ordnung ließ in Carlshagen am Verfassungstag die schwarzrotgoldene Fahne auf dem Heim hissen und den Kindern ein fröhliches Fest bereiten. Ueber 120 von den Schulärzten ausgesuchte Kinder, zur Hälfte Jungen und Mädel finden hier bis in den Spätherbst hinein Aufnahme. Alle sechs Wochen verläßt eine gebräunte übermütige Schar mit Sing und Sang ihr liebgewordenes Heim und macht einer neuen Schar von Blaßgesichtern Platz. Wenn das Carlshagener Heim auch nicht mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet ist, was macht's. Schlafsäle und Veranden sind lustig bunt bemalt und luftig. Der Speisesaal ist in fröhlichen Farben gehalten. Die Betten sind neu und praktisch, ebenso die Waschgelegenheit. Wohl mag das unweit gelegene Heim der Stadt Magdeburg mit Warmwasser, Zentralheizung usw. ansehnlicher dastehen, aber die Kinder brauchen hier wenigstens nicht ängstlich auf den Linoleumboden zu achten, sondern können auf ihren Bretterdielen stürmen und tollen nach Herzenslust. Ein großes Stück macht eben auch der fröhliche Geist aus, und der ist durch geprüfte Hortnerinnen und eine mütterliche Oberin gewahrt. Es ist unendlich erquickend, am Morgen kein melancholisches Gebet zu hören, sondern aus frischen Kehlen ein Volkslied. Der Geist allein aber macht es auch nicht. Die gute Ernährung ist ebenso wichtig. Und dafür wird gesorgt. Sport und Spiel halten die Kinder in Bewegung, soweit sie sich nicht ruhend krebsrot brennen lassen. Kein Wunder, daß sie zu dem wieder mit frohem Gesang eingeleiteten Mittagessen einen Mordsappetit mitbringen. Ueber eine Stunde gilt dem Nachmittagsschlaf, und dann, nach dem Kaffee, geht es wieder hinaus bis zum Abendbrot. So vergeht Tag für Tag im schönen Gleichmaß, höchstens durch unfreundliches Wetter unterbrochen. Doch dafür gibt es ja Spiele und Bücher und „märchenlesende Tanten", und die Natur ist ja gleich neben dem Hause, so daß jeder freundliche Augenblick ausgenützt werden kann. Es ist nicht die Gewichtszunahme allein, sondern vor allen Dingen die starke Lebensfreude, die die Kinder von ihrem Aufenthalt mit nach Hause nehmen. Und noch eines: den Geist der Gemeinschaft, den leider so oft zitierten und zu wenig Wirklichkeit gewordenen. Hier aber im Zusammenleben tritt er trotz der kleinen Kämpfereien wirklich in Erscheinung beim gegenseitigen Helfen, beim abwechselnden Tischdecken und ähnlichem. Ein schönes Beispiel, daß er aber tiefer eindringt, sei zum Schluß erzählt. Wie ausgepichte kleine Teufel und Hexen freuten sich die in verschiedenen Häusern schlafenden Jungen und Mädel auf die letzte Nacht als ausgemachte Krachnacht, wo aller jugendliche Uebermut einmal die Hortnerinnen lehren soll, was für Kraft in ihren Kehlen stecke, wessen Unfugs die bis jetzt gebändigte Schar fähig sei. Tage vorher schon werden die Pläne für eine würdige Abschiedsnacht geschmiedet, und dem leise erschauernden Chronisten ins Ohr geflüstert. Und wie der abends beim Schlafengehen hinausgeht zu den Bengels, herrscht Totenstille. Ruhe vor dem Sturm? Nein! „Pst, pst, leise, der kleene Aller hat Fieber!" wird ihm zugeraunt, und er geht auf Zehenspitzen wieder hinunter. Gegen diese Stille freilich wäre der schönste Krach nichts gewesen, und die trägt der Chronist drum auch als reichstes Geschenk mit nach Hause...

B. S.

Liebestragödie am Teltowkanal.

Um gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, hatte sich am Sonntag früh ein junges Paar nach dem Teltowkanal begeben. Ein Arbeiter sah die beiden schon um 5 Uhr morgens die Böschung entlanggehen, ohne daß er ahnte, was sie vorhatten. Als er sich nach einer Weile noch einmal umblickte, waren sie spurlos verschwunden. Weil ihm das sonderbar vorkam, ging er ein Stück Weges zurück und fand jetzt am Ufer eine Sportmütze, einen grauen Ulster, eine Aktentasche und eine leere Geldtasche. In der Annahme, daß beide jungen Leute in den Kanal gesprungen seien, benachrichtigte er den Reichswasserschutz, der auch bereits nachmittags die Leiche des jungen Mannes, eines 25 Jahre alten Gärtners Johannes Sokolski aus Berlin fand. Das Mädchen, das aus Liebeskummer mit ihm in den Tod hatte gehen wollen, war, wie die weiteren Ermittlungen ergaben, im letzten Augenblick davon zurückgeschreckt und nach Berlin zurückgekehrt.

Zum Tode Dr. Silbersteins.

Mit dem Stadtarzt Genossen Dr. Silberstein ist einer der wenigen Aerzte heimgegangen, die schon seit drei Jahrzehnten innerhalb der Arbeiterbewegung tätig gewesen sind. In Wort und Schrift hat er insbesondere die gesundheitlichen Probleme der Arbeiterklasse zu fördern sich bestrebt, sich dementsprechend auch eifrig an der im Vorwärtsverlag erschienenen Arbeitergesundheitsbibliothek mit mehreren Schriften beteiligt. Nach der Revolution hat er es in seiner Stellung als Stadtmedizinalrat von Neukölln verstanden, das Krankenhaus Neukölln auf eine vorbildliche Höhe zu bringen und eine ganze Reihe von neuen Fürsorgeeinrichtungen im Anschluß an das Krankenhaus Neukölln zu schaffen. Noch für den Monat September waren auf zwei größeren Tagungen Referate von ihm vorgesehen, einmal auf der Tagung der Vereinigung für Säuglings- und Kleinkinderschutz sollte er am 13. September in Düsseldorf über den Entwurf eines Gesetzes über das Recht des unehelichen Kindes und die Annahme an Kindesstatt sprechen, und dann auf der bevölkerungspolitischen Tagung, die vom Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt auf den 25. September nach Jena einberufen war, war von ihm ein Referat angekündigt über Säuglings- und Mutterschutz. Silberstein war Mitarbeiter einer ganzen Reihe von sachwissenschaftlichen Zeitschriften, und auch im „Vorwärts" hat er gerade nach dem militärischen Zusammenbruch in Deutschland in einer Reihe von Artikeln die Wege des gesundheitlichen Wiederaufbaues, vom sozialistischen Standpunkte aus betrachtet, gewiesen. Mit Silberstein ist auch ein Vorkämpfer der sozialistischen Aerztebewegung heimgegangen. Seit über einem Jahr quälte ihn ein Gallenleiden, in der letzten Zeit trat eine Entzündung der Gallenwege ein, die eine Operation im Neuköllner Krankenhause durch Professor Sultan nötig machte. Seit vorgestern war ein fieberhafter Zustand eingetreten, dem er dann gestern erlegen ist.

Ein neuer Großdachstuhlbrand im Westen.

Panikstimmung in der Neuen Ansbacher Straße.

Gestern nachmittag kurz nach 2 Uhr wurden mehrere Löschzüge der Berliner Feuerwehr nach der Neuen Ansbacher Straße Nr. 12 gerufen, wo der Dachstuhl des Vorderhauses in seiner gesamten Ausdehnung in Flammen stand. Auf dem Dach des Hauses wurden von Klempnern Reparaturarbeiten vorgenommen. Aus einem dazu benötigten Ofen sind wahrscheinlich glühende Kohlestückchen herausgefallen, die das Dach in Brand gesetzt haben. Statt sofort die Feuerwehr zu alarmieren, versuchten die Klempner zunächst das Feuer selbst zu löschen, was ihnen aber nicht gelang. Als dann die Feuerwehr alarmiert wurde, verging bis zu ihrem Eintreffen kostbare Zeit. Fünf Löschzüge rückten sofort an die Brandstelle. Gewaltige Rauchmassen, die nach oben keinen genügenden Abzug fanden, wurden auf die Straße gedrückt. Die Ansbacher- und die anliegenden Straßen waren zeitweise derart verqualmt, daß man kaum auf einige Meter weit sehen konnte. Der Bewohner der anliegenden Häuser bemächtigte sich eine Panik, da alles an eine Brandkatastrophe glaubte. Erst als es den mit Rauchschutzmasken versehenen Feuerwehrleuten gelang, das Dach aufzuschlagen und dem Feuer Luft zu verschaffen, legte sich die Beunruhigung etwas. Der Sturm trieb Flammen von gewaltiger Länge über die Straße, die die gegenüberliegenden Häuser bedrohten. Von der Straße aus über zwei mechanische Leitern, von den beiden Seitenflügeln und von den Nachbardächern wurde aus insgesamt sieben C-Rohren lange Zeit Wasser gegeben. An einigen Stellen wütete das Feuer, das von dem Wind immer wieder entfacht wurde, mit solcher Gewalt, daß die Decken der im vierten Stockwerk gelegenen Wohnungen durchbrannten. Der gesamte Dachstuhl wurde trotz anstrengender Arbeit der Feuerwehren ein Raub der Flammen. Die Aufräumungsarbeiten zogen sich bis in die späten Abendstunden hin. Leider ist der Wehrmann Mauritz an Rauchvergiftung erkrankt. Er mußte nach Behandlung mit Sauerstoff in seine Wohnung gebracht werden.

Aufklärung des Binzer Juwelenraubs.

Der Täter verhaftet und geständig.

Nach unausgesetzten Bemühungen ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, den großen Juwelenraub im Ostseebad Binz aufzuklären, der nicht nur wegen der dabei erbeuteten Werte, sondern auch wegen der Person des Bestohlenen erhebliches Aufsehen erregte.

Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurden dem Berliner Schriftsteller Erdmann und seiner Gattin in der Nacht vom 9. zum 10. Juli d. J. aus dem Hotelzimmer Schmucksachen im Werte von etwa 35000 Mark gestohlen. Die Nachforschungen der Berliner Kriminalpolizei lagen von Anfang an in den Händen des Sonderdezernats für Hotel- und Pensionatsdiebstähle. Fast fünfzig Spuren boten sich den ermittelnden Beamten dar. Die meisten erwiesen sich aber schon sehr bald als irrig. Schließlich blieb eine einzige übrig, und der Verdacht richtete sich gegen einen aus Karlshorst stammenden jungen Mann namens Hermann Törne. Die Nachforschungen ergaben, daß Törne sich in der kritischen Zeit in Binz aufgehalten und wenige Tage nach dem Diebstahl Verhandlungen mit auswärtigen Hehlern und Händlern angeknüpft hatte, bei denen er die Beute absetzen wollte. In den frühen Morgenstunden des vergangenen Sonntags fielen die Beamten überraschend in der Wohnung Törnes ein und durchsuchten sie gründlich. In einem Paar Turnschuhe fand man einen kleinen silbernen Handspiegel und an anderer Stelle ein wertvolles Zigarettenetui, das das Monogramm des bestohlenen Schriftstellers zeigt. Törne wurde auf das Polizeipräsidium gebracht und einem eingehenden Verhör unterzogen. Nach anfänglichem Leugnen legte er gestern in später Abendstunde ein umfassendes Geständnis ab.

Wie alle besseren Hoteldiebe, hatte auch er eine „nutzbringende" Sommerreise gemacht und war nach Binz gekommen. Bei einem nächtlichen Spaziergang sah er die Fenster des Hotelzimmers, in dem das Ehepaar Erdmann wohnte, offen stehen. Er stieg hinauf und hinein, ohne daß das fest schlafende Ehepaar ihn wahrnahm. Irgendwelche Narkotika will er nicht angewendet haben. Mit seinem Raube entfernte er sich auf demselben Wege, auf dem er gekommen war und fuhr schon am nächsten Tage nach Berlin zurück, um seine Beute zu Geld zu machen. In dem Besitz des Verhafteten wurden noch ungefähr 50 Mark bares Geld gefunden, das aus dem Erlös der Schmucksachen stammt. Ein Teil des gestohlenen Gutes konnte wieder herbeigeschafft werden. Andere Stücke hatte Törne an auswärtige Händler verkauft. Auch diesen Spuren geht die Kriminalpolizei nach.

Zwei weitere Opfer des Sturmsonntags.

Wie jetzt feststeht, hat der Sturm am Sonntag noch zwei weitere Opfer gefordert. Wie bereits gemeldet, war bei der Pfaueninsel ein Segelboot gekentert, dessen einer Insasse, der Kaufmann Junke gerettet werden konnte. Dagegen ist der Friseur Mittelstedt, Berlin, Neue Königstraße wohnhaft, und ein Fräulein Westphal, Pankow, Karlstraße, wohnhaft, ertrunken. Das Segelboot ging innerhalb zwei Minuten unter und sank auf den Grund, so daß die beiden letztgenannten Personen, die des Schwimmens unkundig waren, in die Tiefe hinabgerissen wurden. Das gekenterte Boot wurde vom Reichswasserschutz am Montag mittag geborgen. — Die Nachrichten, die über einen vermißten Regierungsrat Dr. Wilhelmy aus Schlachtensee verbreitet wurden, nach denen Dr. Wilhelmy mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen gleichfalls ertrunken sein sollen, bewahrheiten sich glücklicherweise nicht. Regierungsrat Dr. Wilhelmy ist zurückgekehrt. Er saß mit seinem Boot, in dem sich seine Familie befand, im Zernsee im Schilf fest; der Reichswasserschutz fand das Boot und schleppte es ab.

Verweigerte Hilfeleistung.

Bei dem Sturm am Sonntag kenterten auf dem Tegeler See etwa zehn Boote. Infolge des ungewöhnlich starken Wellenganges war es auch für gute Schwimmer schwierig, sich an oder auf den gekenterten Booten über Wasser zu halten. Man hätte nun wohl als selbstverständlich annehmen können, daß die Motorbootbesitzer sich von selbst der Verunglückten angenommen hätten. Aber nichts von alledem. Unbekümmert um das Schicksal der mit den Wellen Kämpfenden fuhren sie in fast allen Fällen vorüber und erklärten auf Zuruf — wenn sie überhaupt darauf reagierten — keine Zeit zu haben. Da mit Ruder- oder Segelbooten keine Hilfe zu bringen war, bemühten sich die am Ufer Befindlichen, etliche in ihren Klubhäusern liegende Motorbootsbesitzer

---

[18

Die Figurantin.

Roman eines Dienstmädchens von Léon Frapié.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Kunde-Grazia.

Bald berührte der Erzähler den Mahagonitisch, bald ließ er ihn unter den verschiedenen Bewegungen los, dann wieder beugte er sich ab und zu darüber, um Sulette mehr faszinieren zu können.

„Ha! Ha!" grinste er höhnisch und drohend. „Die Diebstähle sind sozusagen unschuldig! Das ist eine schöne Theorie! . . . Aber es gibt kein schwereres Verbrechen als das Stehlen. Ich will Ihnen das beweisen: der Diebstahl ist die oberste Stufe auf der Leiter des Verbrechens."

Mit veränderter Stimme bekräftigte er das, zur Seite gewendet, einer dritten, unsichtbaren Person.

„Ich will, daß diese Wahrheit unbestritten anerkannt wird; es ist eine für mich notwendige Wahrheit."

Er wendete sich wieder zu Sulette:

„Ich habe einen Dieb gekannt. . . . Hören Sie, junges Mädchen, und unterbrechen Sie mich nicht!

Es sind dreißig Jahre her, wahrhaftig — die längste Dauer der Verjährung —, meine Geschäfte riefen mich nach Lyon, am heiligen Abend. Ich nahm in Paris einen Abendschnellzug. Bei der Abfahrt teilten nur zwei Reisende mein Kupee. Der eine dieser Herren mit verdrießlichem, verschlossenem Wesen, nach innen gekehrtem Blick, mit vergrämten Wangen, schien ein ungeselliger Mensch zu sein, der sich um nichts, was um ihn vorging, kümmerte. Der andere, kleine, schmächtige, sehr elegante Mitreisende zog nicht gleich ohne weiteres meine Aufmerksamkeit auf sich; aber er entschädigte sich dafür später. Sie werden es sehen.

In Dijon nutzte mein Gefährte mit dem traurigen Gesicht einen Aufenthalt von zehn Minuten, um, sein Gepäck auf dem Sitz lassend, aus dem Zuge zu steigen. Die Tür blieb offen, dann rief man: Einsteigen! Einsteigen! Er kam nicht zurück, man schloß. Ich beugte mich, bereit, den Säumigen anzurufen, nach dem Bahnsteig hinaus, bemerkte ihn nicht.

Endlich, als der Zug sich aufs neue in Bewegung setzte, und erst da, erkannte ich die düstere Erscheinung, die sich nicht mehr als ein Somnambule beeilte. Dann, plötzlich erwacht, entschloß er sich zu laufen, aber zu spät. . . .

Infolgedessen sandte ich ihm mit übertriebener Gefälligkeit seinen Ueberzieher — und, wie ich vermutete — seinen Handkoffer durch die Fensteröffnung nach. Ich täuschte mich — das wurde mir später klar —, ich warf ihm den Koffer des mit mir im Abteil verbliebenen Reisenden zu. Dieser letztere, ein braunhaariger, ziemlich kleiner Mensch von jähzorniger Natur, glaubte ohne Zweifel an einen ihm gespielten schlechten Streich, oder noch mehr an ein Komplott von Verbrechern, denn bevor ich Zeit hatte, mich zu setzen, und ohne ein Wort der Erklärung, warf er sich auf mich und wollte mit der Faust nach mir schlagen.

Von diesem verwegenen Angriff überrascht, ohne mehr ein Wort vorzubringen, wehrte ich die Schläge unschwer ab und suchte nur nach meinem Revolver.

Dank meiner kräftigen Arme und breiten Schultern hätte ich mit einem Stoß den Widersacher zurückschleudern können, der mir an Wuchs, an Kraft unterlegen war und dessen Anfall mich nicht einmal vom Platze gedrängt hatte. Aber der Faustkampf widerstrebt meiner aristokratischen Natur.

Die Posse währte kaum einige Sekunden. Von dem Recht gesetzlicher Notwehr Gebrauch machend, gab ich, sowie ich die Hand auf die Waffe gelegt hatte, Feuer — der Angreifer blieb auf der Stelle tot."

Sulette sprang auf, blitzschnell warf sie einen Blick nach der Tür, aber der Alte fesselte sie durch einen jähen und drohenden Vorstoß über den Tisch fest an den Platz. Verbot jede Bewegung, er würde sie mit Gewalt zurückhalten. Er fuhr fort:

„Im ersten Augenblick konnte ich mich einer gewissen Bestürzung nicht erwehren; tausend verschiedene Empfindungen drangen auf mich ein; ich mußte mich aufrütteln, zusammennehmen, um meine Kaltblütigkeit wieder zu gewinnen, aber schließlich stellte ich mit glücklicher Ueberraschung fest, daß wahrscheinlich weder der Lärm des Schusses noch der des Sturzes von einem anderen Reisenden gehört worden waren.

Die Nacht war tiefschwarz, mit voller Geschwindigkeit sauste der Zug dahin; ich öffnete die Wagentür, und trotz der dem Toten schuldigen Rücksicht schleuderte ich im Drange der Not den Leichnam auf das Gleis.

Der Tote hatte nicht geblutet; ich wußte ihm Dank, daß er mir jede Arbeit der Säuberung ersparte: ich hasse niedrige Arbeiten. Wie ich ihn in der Schwebe hielt, wurde ich einer Bewegung flüssiger Substanz in ihm gewahr, so wie sie sich vollzieht, wenn man eine zur Hälfte gefüllte Tonne in der Lage verändert: innerer Bluterguß.

Als mein Abteil frei war, untersuchte ich es intensiv mit peinlicher Genauigkeit, als wäre ich nicht sicher, da allein zu sein. Ich sah unter die Bänke, dann durch die Fenster, mein Geist strengte sich an, die beiden angrenzenden Wagen auszukundschaften; sie waren leer.

Ich brachte meine aufgeknöpften Kleidungsstücke wieder instand, der Kamm beseitigte die Unordnung der Frisur und des Bartes, der auf den Boden geglittene Hut wurde abgestäubt. Ich betrachtete mich im Taschenspiegel, sah gut aus, die Aufregung hatte meine Farbe belebt; ich lächelte mir selbst zu, und da alles in Ordnung war, rieb ich mir mechanisch die Hände, wie das ein Mann tut, der soeben ein gutes Geschäft abgeschlossen oder ein wichtiges Werk beendet hat. Dann, da es mir nicht möglich war, untätig zu bleiben, verzehrte ich eine kleine Trüffelpastete und zündete eine Zigarre an.

Diese kleinen Details sind für Sie, junges Mädchen, um Ihnen zu beweisen, daß mein Seelenzustand nicht der eines Verbrechers war. Warum sollte ich mich auch im Seelenzustand eines Verbrechers befunden haben?

Plötzlich, von einer sehr verständlichen Neugier bewegt, wollte ich den trübsinnig zurückgebliebenen Koffer visitieren, und da erst enthüllte sich mir die Zornesursache meines toten Reisegefährten; dieser Koffer war nicht der seine. Darüber hatte ich sofort Gewißheit: das war ein schlechter Bazarartikel, der ordinäre Wäsche enthielt, und ich erinnerte mich, den Betreffenden eine elegante Reisetasche öffnen gesehen zu haben — dieselbe, die ich weiß Gott! hinausgeworfen —, welche ein reich ausgestattetes Necessaire enthielt.

Zu allererst, um meine Aufmerksamkeit nicht von der Trüffelpastete abzulenken, hatte ich, um nicht länger suchen zu müssen, angenommen, daß mein Angreifer einem plötzlichen Tobsuchtsanfall nachgegeben. In der Erkenntnis des Irrtums konnte ich mir nicht versagen, dröhnend auf meinen Schenkel zu schlagen:

„Nein, das ist wirklich stark!"

Aber die erlaubte Notwehr entband mich vom geringsten Bedauern.

In Lyon stieg ich aus, den verfluchten Koffer im Stich lassend; aber ein übereifriger Beamter stürzte hinter mir her. Um keinen Verdacht zu erwecken, mußte ich dieses Zufallsgepäck mitschleppen. Da es nichts Wertvolles enthielt, und ich kein Dieb bin — verstanden, junges Mädchen? — warf ich den Koffer in den Feldern weg."

(Fortsetzung folgt.)

zur Hilfeleistung zu veranlassen. Aber auch hier scheiterten alle Versuche. Es ist zweifellos schon zu verurteilen, wenn jemand von sich aus einem Verunglückten nicht zur Hilfe kommt, daß es aber Leute gibt, die dieser Menschenpflicht nicht einmal auf Aufforderung hin Genüge leisten, ist geradezu skandalös. Es sind das dieselben Menschen, die unter schwarzweißroter Fahne sich nicht genug tun können immer wieder zu betonen, daß „Sportsmann sein, Charakter sein" heißt, die aber, wenn es sich nicht um Klubkameraden oder Mitglieder von angeschlossenen Vereinen handelt, die einfachsten Grundsätze der sportlichen Disziplin unbeachtet lassen. Es wäre zu begrüßen, wenn den Herren „Sportlern" von berufener Seite einmal klargemacht werden würde, was wahres sportliches Verhalten ist. Im übrigen dürfte auch eine gut ausgeführte Rettungsaktion ein Maßstab für die sportliche Tüchtigkeit sein.

Ein Filmbörsenskandal.

Zwischen der Filmbörse bzw. dem Verband der Filmindustriellen e. V. und den Mitgliedern der Filmbörse im Ufap bestehen seit längerer Zeit heftige Differenzen, die die geschädigten Filmleute veranlaßten, am Freitag eine Versammlung im „Nordischen Hof" einzuberufen, deren Thema lautete: „Skandalöse Zustände in der Filmbörse". Die Darsteller und Darstellerinnen klagen über dauernde Beschäftigungslosigkeit; 70 Proz. von ihnen sind auf die Erwerbslosenfürsorge angewiesen, was man nicht als notwendig ansieht, da der Film genügend Verdienstmöglichkeiten bietet. Aber die Regisseure und Hilfsregisseure umgehen die paritätische Filmbörse, obwohl sie vertraglich gebunden sind, hier zu engagieren, und arbeiten hauptsächlich mit noch zwei anderen existierenden wilden Börsen; besonders bevorzugt man russische Emigranten, wobei sich die Ufa hervortun soll. Dann wünschten die Mitglieder näheres über den Verbleib der bei der Filmbörse eingegangenen Gelder zu wissen, die eine beträchtliche Höhe haben müßten. Denn von jedem getätigten Engagement werden sechs Prozent an die Filmbörse abgeführt, die von Arbeitnehmern und Arbeitgebern je zur Hälfte getragen werden müssen. Bei Massenaufnahmen ergibt sich mithin eine nicht geringe Summe. — Diesen sozialen Anklagen begegneten die geladenen Mitglieder des Kuratoriums, Bernhardi (Deutsche Bühnengenossenschaft), Konora (Internationale Artistenloge) und Sigmund (Filmgewerkschaft), ohne jedoch die gewünschte Aufklärung geben zu können, weshalb ein Ausschuß von acht Mitgliedern gewählt wurde, der die Situation klären soll. Große Erregung riefen die Ausführungen des Geschäftsführer der Filmbörse, Werner, hervor, der an Hand von Briefen bewies, daß seine Vorstellungen beim Landesarbeitsamt erfolglos geblieben sind. Die Versammlung nahm einen sehr stürmischen Verlauf.

Schäferhund-Sonntag.

Der Deutsche Schäferhundverband, Landesgruppe Mark Brandenburg, veranstaltete in der Schloßbrauerei Schöneberg einen Propagandatag. Als Auftakt fand ein Propagandazug vom Oranienplatz zum Festplatz statt, an dem insgesamt 660 vierbeinige Festteilnehmer mit ihrer Begleitmannschaft sich beteiligten. Voran eine Musikkapelle der Schupo, daran schlossen sich Mitglieder einiger Sportschulen, dann kamen die verschiedenen Bezirksgruppen des Hundeklubs. Die Hunde waren festlich geschmückt, einige mit reichgestickten Schabracken, andere hatten Blumenkränze um den klugen Kopf gewunden oder das Halsband war dekoriert, kurz, jeder hatte sich schön gemacht. Je nach Laune oder Temperament zogen sie forsch bellend oder philosophisch gesenkten Hauptes auf dem Festplatz ein. Nach dem Kaffee gab es dann Vorführungen von verschiedenen Dressurakten durch Schutz- und Polizeihunde. Hauptsächlich im Wandhochsprung und „Schwergewichtsheben" leisteten die Tiere ganz Hervorragendes. Es folgten gymnastische Produktionen, Jiu-Jitsu- und Boxkämpfe durch die Mitglieder der anwesenden Sportschulen. Schließlich sah man in verschiedenen Bildern — darunter einen während des Zuges inszenierten Rettungsakt an einem Ertrinkenden — die vielseitige Verwendbarkeit des Schäferhundes als Polizei-, Sanitäts- und Herdenhund. Die Helden des Tages vergnügten sich unterdessen mit ihren Kameraden, was öfters zu lauten Unstimmigkeiten führte. Aber heute hatten sie nun mal das Wort, und das schienen sie genau zu wissen.

Karusselleinsturz im Berliner Sportpalast.

Im Sportpalast in der Potsdamer Straße, wo zurzeit ein Vergnügungsetablissement, die „Münchener Hatz", untergebracht ist, ereignete sich gestern abend ein schwerer Unfall. Ein vollbesetztes Kettenkarussell stürzte aus bisher noch ungeklärten Ursachen zusammen und begrub einige Personen unter sich. Die Ehefrau Nikolaus aus der Dennewitzstr. 31 zog sich erhebliche Bein- und Armverstauchungen, und ein Fräulein Luise Ziegner aus Schloß Wannsee Gesichtsverletzungen zu. Der Betrieb des Karussells ist polizeilich geschlossen worden.

Selbstmord eines Bildhauers.

In seinem Atelier in der Berliner Straße 62 zu Charlottenburg erschoß sich gestern abend gegen ½7 Uhr der 52jährige Bildhauer Romanus Andresen, dessen Wohnung sich Spandauer Berg 23 befindet. Ein hinzugerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Grund zu dem Verzweiflungsschritt soll in unheilbarer Krankheit zu suchen sein.

Die Jugend im Kampf um ihre Weltanschauung. Ueber dieses Thema spricht am Dienstag, den 24. August, 7½ Uhr abends in der Aula des Werner-Siemens-Realgymnasiums, Berlin, Hohenstaufenstraße 45/48, Rabbiner Dr. Max Wiener. Dem Vortrage folgt eine freie Aussprache.

Billige Fischtage. Am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche kommen zum Verkauf: frischer Seelachs pro Pfund im ganzen Fisch 25 Pf., im Anschnitt entsprechend teurer, frische grüne Heringe pro Pfund 30 Pf. und frischer Goldbars pro Pfund 25 bis 30 Pf. Ferner wird Mittelzander pro Pfund mit 90 Pf. zum Verkauf gelangen. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich gemacht und befinden sich in den Ladengeschäften, in den Markthallen und auf den Wochenmärkten.

Achtung! Jugendweihe Kaulsdorf. Die diesjährige Herbstjugendweihe findet am Sonntag, den 26. September, vormittag um ½12 Uhr, in der Turnhalle, Adolfstraße, statt. Anmeldungen werden bis spätestens den 15. September von Frau Lehrer Meißner, Kaulsdorf, Dorfstraße 32 entgegengenommen. — **Freie Schulgemeinde Köpenick.** Am 20. August, abends 7½ Uhr, Versammlung bei Zabel, Köpenick, Freiheit 5. Tagesordnung: 1. Sammlung der Erklärungen der Eltern betr. der weltlichen Schule. 2. Unsere weiteren Schritte.

Das Eisenbahnattentat unaufgeklärt.

Nahezu 1000 Beamte im Aufklärungsdienst tätig.

Die Untersuchung über das Eisenbahnunglück bei Leiferde hat bis zur Stunde kein nennenswertes Ergebnis gezeitigt. Festgenommen wurde, wie bereits mitgeteilt, ein gewisser Neumann, der von einem Arbeiter belastet wird, der mit ihm noch vor Jahresfrist im Zuchthaus saß und mit ihm gemeinsam entlassen worden ist. Neumann beschuldigte zunächst den Arbeiter Mohle. Dieser konnte jedoch ein Alibi beibringen; als er aus der Haft entlassen war, bezichtigte er Neumann als den eigentlichen Attentäter. Die Angaben des einen wie des anderen beruhen darauf, daß sie im Zuchthaus einmal gemeinsam über die Möglichkeiten eines Eisenbahnattentats gesprochen haben. Es ist vorläufig noch zweifelhaft, daß Neumann als Attentäter in Frage kommt. Zurzeit arbeiten fast 1000 Beamte an der Aufklärung des Unglücks.

1000 M. für den Weichensteller von Leiferde.

Bekanntlich hat gelegentlich des Unfalls bei Leiferde der auf dem Block Nr. 169 diensttuende Weichensteller Klusmann durch seine Geistesgegenwart verhindert, daß ein von Hannover kommender Zug in den entgleisten Zug hineinfuhr. Klusmann brachte den nur noch etwa zwei Kilometer entfernten Zug dadurch zum Halten, daß er in peinlicher Ausführung seiner Dienstvorschriften das bereits auf Fahrt stehende Signal auf Halt stellte und dem Zug entgegenlief. Von der Verwaltung der Reichsbahn wurde dem Weichenwärter für sein umsichtiges Handeln die Anerkennung ausgesprochen. Er erhielt eine besondere Leistungszulage in Höhe von 1000 Mark.

Funk-Winkel

„Virtuoses", das bedeutet etwa in der Musik, nach irgend einer beseelten Arie eine Koloratur oder Kadenz zu singen, die nichts weiter zeigen soll, als daß der Sänger die Technik vollkommen meistert. Virtuoses heißt, schwierige Klavierpassagen in unwahrscheinlich schnellem Tempo herunterzuhetzen oder auf der Geige mit unglaublichen Griffen zu glänzen. Die Kunst wird dabei zum bloßen Kunststück, die Seele ist überflüssig geworden, die Technik allein entscheidet, augenblicklich ein überwundener Standpunkt, trotzdem zum Beispiel Richard Strauß in der Zerbinetta-Arie aus der „Ariadne" dieses beinahe Vergessene wieder aufleben lassen möchte. Was gibt uns denn heute noch Mozarts „Idomenio"-Arie? Das alles ist kalt glänzende Virtuosität, artistische Spitzenleistung, die wir bewundern wie irgend einen sportlichen Rekord. „Virtuoses" nannte sich das Sonntagabendprogramm des Rundfunks, ohne allerdings einen Rekord in musikalischer Virtuosität aufstellen zu wollen. Lia Fuldauer, eine junge, verheißungsvolle Sopranistin mit gut geschulter und ausgeglichener Stimme, sang u. a. die „Pagenarie" aus den Hugenotten und Gildas Herzensergießungen aus dem zweiten Rigoletto-Akt. Die Koloraturen gelangen einwandfrei, aber es gibt viel schwierigere Virtuosenstücke auf diesem Gebiet, zum Beispiel Donizettis Wahnsinnsarie der Lucia von Lammermoor, und selbst die große Kadenz der Violetta im ersten Traviata-Akt verlangen mehr. Man hielt Mittelmaß, denn auch in den ungarischen Rhapsodien sind mehr Klippen zu umsegeln als in der Lisztschen Klavierbearbeitung des Spinnerliedes aus dem „Holländer" oder als in Busoni-Bizets Carmen-Fantasie, von Demetriescu vollendet gespielt. Und auch Rostal und Piatigorski gaben ihr Bestes. Im ganzen ein Abend, der annähernd zeigte, was Virtuosität bedeutet und wie weit eine Spielerei auf musikalischem Gebiet gehen kann. Am Nachmittag das nette und harmlose Wien des Kabaretts und der Operette unter dem Titel „Heurigen Musik" mit Walzer und Märschen. Dann gedachte man des gefallenen Dichters Gorch Fock, des herben Norddeutschen, der die See besang und in jungen Jahren den ausgezeichneten Seeroman „Seefahrt ist Not" schrieb. Erwähnenswert ist noch der Vortrag Hans Hyans „Denken die Tiere?"

Kompositionen von Gluck, Rameau, Johann Christian Bach und Friedrich II. waren am Montag abend unter dem Titel „Vorklassische Musik" vereinigt. Keine gleichwertigen Komponisten. Der Größte unbestritten Gluck, der kaum noch zu den Vorklassikern gerechnet werden kann. Zeitlich und auch der Form seiner Werke nach gehört er, der Schöpfer der neuen Oper, zu den Klassikern. Das Funk-Orchester unter Seidler-Winklers überlegener Leitung spielte die Orpheus-Ouvertüre. Merkwürdig, wie sich das Gefühl für Tragik in der Musik im Laufe der Zeit geändert hat, besonders durch den wachsenden Einfluß der Blechbläser. Glucks fließende Melodien, hauptsächlich von Streichern getragen, erwecken heute kaum noch den Eindruck tragischer oder heroischer Musik. Neben Gluck wirkt Rameau kühl und akademisch, beengt in seiner Haltung, und die Kompositionen Friedrichs II. sind im Grunde nichts weiter als Spielereien eines talentierten Dilettanten, die nicht einmal durch Prof. Prills herrliches Spiel und durch Sabine Manens sorgfältige Koloraturen zu retten sind. Und am Nachmittag war dieses Mal in der Novellenstunde Erich Mosse fällig mit einer sanften Skizze von korrekter Haltung, die so harmlos war wie das Nachmittagskonzert, das als einzigen Lichtpunkt die hübsche Ouvertüre zu Glinkas romantischer Oper „Ruslan und Ludmilla" brachte. Auch in den Vorträgen wurden keine bedeutenden Weisheiten auf die Hörer losgelassen.

Das Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 24. August.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:

12 Uhr mittags: Die Viertelstunde für den Landwirt. **4.30 Uhr** nachm.: Stunde mit Büchern. Hans Rupé: „Die Ilias (griechisch und deutsch)". E. R. Weiß: „Die Odyssee (griechisch und deutsch)". Konrad zu Putlitz und Emmi Schweitzer: „Die göttliche Komödie (italienisch und deutsch)". „Das Nibelungenlied (mittelhoch- und neuhochdeutsch)". Walter Bulst: „Walther von der Vogelweide (mittelhoch- und neudeutsch)". „Das Werk Friedrich Lienhards (Erzählende Werke, Lyrik und Dramatik, gedankliche Werke)". **5—6.30 Uhr** abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferdy Kauffman. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. **7 Uhr** abends: Dr. Walter Bergmann: „Frauensport und Gymnastik". **7.25 Uhr** abends: Dr. Herbert Heyde: „Die Bedeutung der Landkarte in Schule und Leben" (1. Teil). **7.55 Uhr** abends: Bürgermeister Dr. Alfr. Werner: „Das Bildungswesen im heutigen Rußland" (1. Teil). **8.30 Uhr** abends: Von Offenbach bis Lehár. (Letzter Abend). Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. 1. Lehár: Weibermarsch aus der Operette „Die lustige Witwe". 2. Lehár: a) Komm in den kleinen Pavillon, aus der Operette „Die lustige Witwe" (Katharina Garden, Sopran; Eduard Lichtenstein, Tenor), b) Mädel klein, aus der Operette „Der Graf von Luxemburg", c) Eine kleine Freundin, aus der Operette „Die blaue Mazur" (Edith Karin, Sopran; Artur Hell, Tenor). 3. Fall: Rose von Stambul, nur du allein, aus der Operette „Die Rose von Stambul" (Eduard Lichtenstein). 4. Fall: a) Wir tanzen Ringelreih'n, aus der Operette „Die Dollarprinzessin", b) Man steigt nach, aus der Operette „Die geschiedene Frau", c) Heinerle, Duett aus der Operette „Der fidele Bauer" (Edith Karin, Artur Hell). 5. Fall: Walzer aus der Operette „Die Dollarprinzessin". 6. Kálmán: a) Ich hab' dich niemals vergessen, aus der Operette „Herbstmanöver" (Katharina Garden), b) Kußlied aus der Operette „Herbstmanöver" (Artur Hell), c) Mädels gibt es wunderfeine, aus der Operette „Die Csardasfürstin" (Katharina Garden, Eduard Lichtenstein), d) Lieber Himmelsvater du, aus der Operette „Hollandweibchen" (Edith Karin, Artur Hell). 7. Kálmán: Walzer aus der Operette „Zigeunerprimas". 8. Künneke: a) Es darf kein Laut von meinen Lippen dringen, Ariette aus der Operette „Die hellblauen Schwestern" (Katharina Garden), b) Als Gott, der Herr, die Wesen einst beseelte, Duett aus der Operette „Die hellblauen Schwestern" (Katharina Garden, Eduard Lichtenstein). 9. Künneke: Walzer aus der Operette „Die hellblauen Schwestern". 10. Gilbert: a) Liebchen, komm wander', Lied aus der Operette „Katja, die Tänzerin", b) Ach, wenn das der Petrus wüßte, Duett aus der Operette „Tangoprinzessin", c) Komm, trink' eine Tasse Tee mit mir, aus der Operette „Die kleine Sünderin", d) In Berlin, an der Ecke von der Kaiserallee, aus der Operette „Die kleine Sünderin" (Edith Karin, Artur Hell). 11. Kollo: a) Vom heil'gen Krieg zurückgekehrt, Walzer aus der Operette „Drei alte Schachteln" (Eduard Lichtenstein), b) Das war in Schöneberg, Duett aus der Operette „Wie einst im Mai", c) Wenn ein Mädel einen Herrn hat, Duett aus der Operette „Der Juxbaron" (Edith Karin, Artur Hell). 12. Kollo: Lindenmarsch aus der Operette „Filmzauber". Berliner Funkorchester. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Königswusterhausen, Dienstag, den 24. August.

3—3.30 Uhr nachm.: C. M. Alßeri und v. Eyseren: Spanisch. **3.30—4 Uhr** abends: Berufsschuldirektor Willi Fender: Zusammenarbeit führt zur Hebung des Wirtschaftslebens. **4—4.30 Uhr** nachm.: Dir. Dr. Brömse: Niederdeutsche epische Dichtung. **4.30 bis 5 Uhr** nachm.: Mitteilungen des Zentralinstituts. **5—5.30 Uhr** nachm.: Maria Clorer: Wird Mantel- oder Jackenkleid im Straßenbild vorherrschen? Der sportliche und der weibliche Stil unserer Kleidung. **Ab 8.30 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.**

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

3. Kreis Wedding. Bildungsausschußsitzung heute, Dienstag, 7½ Uhr, bei Scholz, Adolfstr. 12. Eventuell Vertretung schicken.

7. Kreis Charlottenburg. Freie Schulgemeinde: Das zum 29. August angezeigte Waldfest in der Waldschule findet umständehalber nicht statt.

11. Kreis Schöneberg. Morgen, Mittwoch, gemütliche Zusammenkunft der Genossinnen und Genossen des Kreises mit Kindern. Darbietungen: Kasperletheater usw. In der Laube der Genossin Krone, Rubens-, verlängerte Begasstraße (Aprikosenweg).

13. Kreis Tempelhof. Die Fraktionssitzung findet infolge Sitzung des Kreisvorstandes erst am Mittwoch, 8 Uhr, im Kommissionssitzungszimmer statt.

14. Kreis Neukölln. Engerer Kreisvorstand und Abteilungsleiterbesprechung heute, Dienstag, 7 Uhr, im Parteibureau.

Heute, Dienstag, 24. August:

Jungsozialisten. Groß-Berlin: 6 Uhr im Jugendheim Lindenstr. 3 Arbeitsausschußsitzung. — **Gruppe Süden:** 8 Uhr Juristische Sprechstunde Gruppenabend. Aussprache über die Rußlandpolitik der SPD. — **Gruppe Lichtenberg:** 7½ Uhr Treffpunkt aller Jungsozialisten am Schwarzen Adler, Frankfurter Allee Ecke Gürtelstraße zum Spaziergang durch Lichtenberg. Nachzügler begeben sich zum Groß-Kraftwerk Rummelsburg.

Mitgliederversammlungen und Zahlabende Mittwoch:

7. Abt. 7½ Uhr Zahlabende bei Kube, Strelitzer Str. 56; Döll, Bergstr. 71; Dams, Schlegelstr. 9 (Vortrag des Genossen Ernst Lehmann); Beirau, Pflugstr. 1 (Vortrag des Genossen Riese); Dieke, Bozenstr. 19. Am 9. Oktober findet unser Herbstvergnügen statt.

8. Abt. 8 Uhr bei Rückert, Steinmetzstr. 36a, Vortrag: „Das rote Wien". Referent Genosse v. Puttkamer.

9. Abt. 7½ Uhr Zahl- und Diskutierabend bei Faber, Stephanstr. 11. Daselbst Ausgabe von Büchern der Abteilungsbibliothek. Verleihgebühr wird nicht erhoben. Bezirksführer werden gebeten, pünktlich abzurechnen.

11. Abt. 7½ Uhr Funktionärkonferenz bei Berger, Levetzowstr. 21.

14. Abt. 7½ Uhr Schule Putbusser Str. 3. Vortrag: „Judentum und Sozialismus". Referent Robert Breuer. Sympathisierende sind eingeladen.

15. Abt. 7½ Uhr bei Goldbach, Vinetaplatz 7, Vortrag: „Die gegenwärtige Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit". Referent Franz Kotzke.

17. Abt. 7½ Uhr bei Schreiber, Triftstr. 63, Vortrag: „Das amerikanische Wirtschaftswunder". Referent: Genosse Landé.

18. Abt. 7½ Uhr bei Sachse, Lindower Str. 26, Vortrag des Gen. Katzenstein.

20. Abt. 7½ Uhr bei Wende, Koloniestr. 147, Vortrag: „Weltwirtschaft". Referent Stapfhdt.

21. Abt. Zahlabend in den bekannten Lokalen. Bezirksführer laden ein.

22. Abt. 7½ Uhr Funktionärsitzung bei Redzan.

24. Abt. 7½ Uhr im Altersheim Danziger Str. 62 Vortrag des Genossen Hädicke über „Kommunalpolitik".

25. Abt. 7½ Uhr im kleinen Saal Saalbau Friedrichshain Vortrag des Genossen Moderholz über „Politische Situationen".

28. Abt. 7½ Uhr bei Büttner, Schwedter Str. 23, Vortrag des Genossen Ernst Reuter über „Das Gesetz Groß-Berlin und die Forderungen der Partei".

31. Abt. Zahlabend bei Goldschmidt, Stolpische Str. 36; Meißner, Schievelbeiner Str. 34, und Mietz, Schievelbeiner Str. 23.

32. Abt. Mitgliederversammlung fällt aus.

33. Abt. 7½ Uhr Schulaula Hohenlohestr. 10 Vortrag: „Die wirtschaftspolitische Lage". Referent Hans Gottfurcht vom AfA.

36. Abt. 7½ Uhr Schulaula Straßmannstr. 6 Vortrag: „Bodenreform und Städtebau". Referent Otto Albrecht, Regierungsrat. Gäste willkommen. Bezirksführer laden ein.

37. Abt. 7½ Uhr gemeinsame Abteilungsversammlung mit der 38. Abt. in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstr. 36a. Die Genossinnen und Genossen, soweit sie nicht Funktionäre der 37. Abt. sind, werden ersucht, daran teilzunehmen. Die Funktionäre der 37. Abt. werden ersucht, Mittwoch, 8 Uhr, bestimmt und pünktlich bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2, zu erscheinen, da wichtige Tagesordnung zu erledigen ist.

38. Abt. 7½ Uhr bei Schmidt, Fruchtstr. 36a. Thema: „Sozialdemokratie und Volksschule in der Republik". Referent Stadtrat Dr. Löwenstein, M. d. R. Die Bezirksführer laden besonders ein. Alle Mitglieder müssen erscheinen, besonders unsere Elternbeiratsmitglieder. Funktionäre und Mitglieder anderer Abteilungen des Kreises herzlichst willkommen.

41. Abt. 7½ Uhr Zahlabende: Simon, Belle-Alliance-Str. 30; Schuster, Chamissoplatz 4; Lutz, Bergmannstr. 90; Rede, Gneisenaustr. 6a.

43. Abt. 7½ Uhr bei Rabe, Fichtestr. 29, Vortrag: „Politische Tagesfragen". Referent Dr. Alfred Freund.

45. Abt. 7½ Uhr Schulaula Reichenberger Ecke Forster Straße, Vortrag: „Aktuelle Tagesfragen". Referent Dr. Julius Moses, M. d. R. Gäste willkommen.

46. Abt. 7½ Uhr Zahlabende, Bez. 106, 107a und b bei Eichholz, Cuvrystraße 25; Bez. 108a und b und 109 bei Valentie, Görlitzer Str. 72. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

47. Abt. 7½ Uhr bei Nowack, Manteuffelstr. 9, Vortrag des Genossen Wommad über „Kommunalpolitik".

Charlottenburg. 55. Abt. 9. Gruppe: Zahlabend bei Reimer, Wilmersdorfer Straße 21. — 57. Abt. 7½ Uhr bei Thunack, Wielandstr. 4, Vortrag: „Der Magdeburger Prozeß". Referent Ernst Ruben. Gäste sind herzlichst willkommen.

72. Abt. Wilmersdorf. 8 Uhr bei Schäfer, Augustastr. 61, Vortrag des Genossen Künstler über „Sozialdemokratie und Kommunismus".

83. Abt. Lichterfelde. 7½ Uhr in den Lichterfelder Festsälen, Zehlendorfer Straße 5, Vortrag: „Die wirtschaftspolitische Lage". Referent Bernhard Göring. Unbedingtes Erscheinen ist Pflicht. Eingeführte Gäste willkommen.

96. Abt. Neukölln. 7½ Uhr außerordentliche Sitzung des Vorstandes und sämtlicher Funktionäre bei Grüger, Lessingstr. 9. Wählerlisten mitbringen. Abrechnung.

109. Abt. Friedrichshagen. 7½ Uhr bei Scholz, Friedrichstr. 81, Vortrag des Genossen Wilhelm Richter über „Die Vorgänge in China".

124. Abt. Mahlsdorf. 8 Uhr Funktionärsitzung bei Breidem.

Frauenveranstaltung morgen, Mittwoch, 25. August:

94. Abt. Neukölln. 7½ Uhr bei Günther, Schillerpromenade 11, Thema: „Körperpflege". Referentin Lisa Albrecht. Gäste willkommen.

*

Freunde der Gemeinschaftsschule. Donnerstag, 26. August, 7½ Uhr, Versammlung mit Vortrag von Dr. Karsen über „Weltliche und Gemeinschaftsschulen". Gäste willkommen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

33. Abt. Am Mittwoch, 18. August, verstarb infolge Unglücksfalles unser altes Parteimitglied W. Bienarek, Dennewitzstr. 8. Die Einäscherung findet am Donnerstag, 26. August, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt. Um rege Beteiligung ersucht der Vorstand.

Sport.

Rennen zu Karlshorst am Montag, den 23. August.

1. Rennen. 1. Harma (A. Sieverl), 2. Lancade (Buthe), 3. Falter (W. Schmidt). Toto: 64 : 10. Platz: 17, 28, 15 : 10. Ferner liefen: Antin, Kiß me quick, Niederwald, Harry Whinstone, Hohe Sonne, Hexentanz, Capua.

2. Rennen. 1. Per Dart (v. Metzsch), 2. Barfuß (v. Götz), 3. Namen (v. Eckartsberg). Toto: 19 : 10. Platz: 13, 15 : 10. Ferner liefen: Quo vadis, Sandaron, Fritz Stom.

3. Rennen. 1. Letzter Ritter (Franzke), 2. Mariza (H. Teichmann), 3. Normann King (W. Dyhr). Toto: 20 : 10. Platz: 11, 11 : 10. Ferner lief: Prospero.

4. Rennen. 1. Raubritter (Leutn. Jay), 2. Carl Ferdinand (v. Metzsch), 3. Diamant (Hr. Mamisch). Toto: 18 : 10. Platz: 12, 15 : 10. Ferner liefen: Fateider, Elschen, gef., Buccina, angeh.

5. Rennen. 1. Lobredner (Maihe), 2. Laufjunge (Bismarck), 3. Rückgrat (K. Edler). Toto: 20 : 10. Platz: 11, 14, 14 : 10. Ferner liefen: Perikles, Schirmherr, Antiope, gef., Toran.

6. Rennen. 1. Flämin (Haynes), 2. Leibkürassier (Schönfisch), 3. Favoritin (Huguenin). Toto: 148 : 10. Platz: 30, 20, 16 : 10. Ferner liefen: Geranium, Desdemona, Der Racker, Iberis, Leisach, Irrmal, Bowlenjunge, Vineta, Donna Bolcara, Isländer, Cromen, Lebensmut.

7. Rennen. 1. Abteilung: 1. Verdandi (Mesa), 2. Saladin (Bismarck), 3. Osiris (Ginsinger). Toto: 28 : 10. Platz: 12, 12, 13 : 10. Ferner liefen: Rückfahrt, Kase, Engpaß, Lydia, Stichelei. — 2. Abteilung. 1. Wingolf (Rüschen), 2. Tuberose (K. Edler), 3. Trutzin (Majewski). Toto: 42 : 10. Platz: 12, 12, 32 : 10. Ferner liefen: Gamsbart, Quednau, Zingareska, Karissima, Quilow.

Die Ex-Weltmeister Jaap Meyer-Holland und Brask Andersen-Dänemark am Donnerstag auf der Rütt-Arena! Auf der Rütt-Arena gibt es bei den Abendrennen am Donnerstag wieder großen Sport. Der neue deutsche Meister Lorenz hat nochmals gegen seine drei Konkurrenten des Endlaufs der deutschen Fliegermeisterschaft Hahn, Fricke und Oskar Rütt in die Schranken zu treten. Rütt ist es gelungen, fünf große Internationale für den „Fremdenpreis" zu verpflichten, der in fünf Viererläufen ausgefahren wird, so daß jede der ausländischen „Kanonen" viermal anzutreten hat. Der holländische Amateur-Weltmeister des Vorjahres, Jaap Meyer, der auch als Berufsfahrer einer der besten Flieger Europas geworden ist, der dänische Amateur-Weltmeister des Jahres 1921, Brask Andersen, ferner der Italiener De Martini, der englische Meister Bailey und der australische Ex-Weltmeister Spears werden hier zu finden sein. Der „Preis des Sportpalastes", ein Sondermatch zwischen dem Gewinner der Meisterschaftsrevanche und dem Sieger des „Fremdenpreises", und ein 100-Runden-Punktefahren ergänzen neben einem Vorgaberennen das große Berufsfahrerprogramm, das von einem langen Vorgaberennen für Amateure und der „6. Deutschen Meile" umrahmt wird.

Der Ausweg aus der Wirtschaftskrise.

Eine neue Darstellung des Konjunkturforschungsinstituts.

Das soeben erschienene neue Vierteljahrsheft zur Konjunkturforschung enthält neben der üblichen Darstellung der Entwicklung der Wirtschaftslage eine interessante Auseinandersetzung mit denjenigen Wirtschaftskritikern, die im Gegensatz zu der halbamtlichen Auffassung des Konjunkturforschungsinstituts die Gesamtlage besonders günstig oder ungünstig ansehen. In seiner Schilderung der gewerblichen Konjunktur führt das Institut zusammenfassend aus:

„Die Wirtschaftskrise, die sich in Deutschland in den Monaten Oktober bis Januar abspielte, ist im Februar in eine Phase der Depression ausgelaufen. Die Depression hat im Mai ihren Tiefpunkt erreicht. Daß wir uns jetzt (Mitte August) im zweiten Abschnitt der Depression befinden, wird durch die verschiedenen Konjunkturbarometer mit aller Deutlichkeit registriert. Ob wir freilich unmittelbar vor einer Phase des Aufschwungs stehen, läßt sich keineswegs sagen."

Des weiteren weist das Konjunkturforschungsinstitut auf die weltwirtschaftlichen Umstände hin, unter denen die Erholung sich in der letzten Zeit angebahnt hat, ebenso wie in Deutschland, ist auch das übrige Europa, abgesehen von den Inflationsländern, im Stadium der Depression. Weil außergewöhnliche Ursachen (englischer Kohlenstreik, Frankensturz) sowie konjunkturpolitische Maßnahmen (Arbeitsbeschaffungsprogramm der deutschen Regierung) zu der geringen Besserung der letzten Zeit beigetragen haben, ist es unmöglich, den Zeitpunkt vorauszusagen, wann ein Aufschwung kommt.

Dieses vorsichtig abwägende Urteil des Instituts ist für die Arbeiterschaft von großer Wichtigkeit. Es deckt sich mit dem Urteil namhafter Wirtschaftsführer aus dem Unternehmerlager, die damit rechnen, daß es noch Jahre dauern wird, bis es mit der Wirtschaft wieder aufwärts geht und bis die großen Arbeitslosenzahlen verschwinden. Die Arbeiterschaft und ihre Vertreter in den Gewerkschaften und im Parlament werden weiter dahin wirken müssen, daß durch starke Eingriffe der Reichsregierung die schweren sozialen Folgen der Krise gemildert und daß durch eine zweckmäßige Verteilung der öffentlichen Aufträge noch neue Arbeitsmöglichkeiten gewonnen werden.

Das Konjunkturforschungsinstitut versucht nun in großen Zügen mit kritischer Würdigung eines umfangreichen Materials den Beweis zu erbringen, daß die gegenwärtige Arbeitslosigkeit nur zu einem Teil durch die Schwankungen der Konjunktur bedingt ist. Nicht nur weil sich die geschäftlichen Verhältnisse den natürlichen Schwankungen in der kapitalistischen Wirtschaft entsprechend gewandelt haben, ist die große Arbeitslosigkeit da, sondern weil

grundlegende Aenderungen in der ganzen Struktur der deutschen Wirtschaft

gegenüber der Vorkriegszeit eingetreten sind. In einem besonderen Kapitel „Zum Problem der Arbeitslosigkeit" werden die Gründe aufgezeigt, die diese Aenderung der Struktur der deutschen Wirtschaft herbeigeführt haben und die Wirkungen kritisch gewürdigt, die am Arbeitsmarkt daraufhin eingetreten sind. Das Institut rechnet mit einer Gesamtzahl von zwei Millionen Vollerwerbslosen, zu denen noch eine große Zahl von Kurzarbeitern kommt. Rechnet man die verlorenen Arbeitsstunden der Kurzarbeiter um, so entsprechen sie einer weiteren Zahl von 500 000 Vollerwerbslosen. Uns scheint, daß die Annahme, wir hätten insgesamt nur zwei oder zweieinhalb Millionen Vollerwerbslose, viel zu niedrig greift. Für die kritische Betrachtung ist es aber nicht entscheidend. Vor dem Kriege hatten wir nämlich immer etwa 100 000 Arbeitslose, in Zeiten schlechter Konjunktur wuchs die Ziffer auf 600 000 an. Die heutige Arbeitslosigkeit erhebt sich demnach weit über die aus der Vorkriegszeit gewohnten Zahlen, selbst dann, wenn das Institut mit seiner Schätzung von zweieinhalb Millionen recht behalten soll.

Die Zahl der Erwerbstätigen ist nach einer Schätzung um 3,7, nämlich von 27,9 auf 31,6 Millionen gestiegen. Hingegen hat

der Arbeitsbedarf nicht im gleichen Tempo zugenommen.

Der Export ist zurückgegangen, insbesondere hat sich die Ausfuhr von Fertigwaren gesenkt. Nach Vorkriegswerten werden nämlich für zwei Milliarden Mark weniger Fertigwaren ausgeführt. Hätte man noch denselben Markt wie damals, so könnte man damit einer Million Menschen Arbeit und Brot verschaffen. Berücksichtigt man nun noch, daß die Reparationssachlieferungen, ohne Rücksicht auf die übrige Warenausfuhr, etwa einer Viertelmillion Menschen Verdienstmöglichkeit schaffen, so sind es **immerhin dreiviertel Millionen Erwerbstätige, die durch die Minderung des Fertigwarenexports heute keine Beschäftigung haben.**

Auf dem inneren Markt gingen dadurch Beschäftigungsmöglichkeiten verloren, daß der Konsum von Verbrauchsgütern zurückgegangen ist. Hingegen glaubt das Forschungsinstitut feststellen zu müssen, daß heute infolge der verschiedensten Umstände mehr persönliche Dienstleistungen in Anspruch genommen werden als früher. Genannt werden als solche Ursachen die Entwicklung des Lehrbetriebs, des Sports, der öffentlichen Schaustellungen, des Rundfunkwesens, des Verbandswesens und der Entfaltung des öffentlichen Lebens, sowie die Urlaubsreisen. Diese Feststellung geschieht ohne statistische Unterlagen. Man muß es daher offen lassen, ob diese Annahme des Konjunkturforschungsinstituts richtig ist, oder ob sie nicht vielleicht einer Korrektur bedarf.

Ferner fallen Beschäftigungsmöglichkeiten dadurch aus, daß seit 1925 auch nicht mehr die Erzeugung von Produktivgütern (Produktionsmittel, Wohnungen) derart zugenommen hat, um der erhöhten Zahl von Erwerbsuchenden Arbeit zu geben.

Wenn also für drei Millionen Menschen, die vor einem Jahr noch Beschäftigung finden konnten, heute größtenteils keine Arbeit vorhanden ist, so muß das natürlich auch seine Ursachen haben. Das Institut kommt zu dem Schluß, daß die

Arbeitsintensität geringer geworden

ist. Das wird nicht etwa auf bösen Willen der Arbeiterschaft zurückgeführt, sondern u. a. aus der Schwächung des gesamten volkswirtschaftlichen Produktionsapparates, des Verlustes besonders fruchtbarer Provinzen, der immer noch nicht wettgemachten Herabwirtschaftung landwirtschaftlicher und industrieller Betriebe und aus anderen technischen Gründen, denen auch schon für die Zeit um die Mitte 1925 technische Fortschritte gegenüber stehen. Wenn an diesem Zeitpunkt drei Millionen Menschen mehr beschäftigt waren, als vor dem Kriege, so kann das nach der Meinung des Konjunkturforschungsinstituts eben durch den Rückgang der Produktionsergiebigkeit ausgeglichen worden sein, der wohl weniger in einer Arbeitsleistung je Kopf der Erwerbstätigen, als vielmehr in der 1925 noch nicht überwundenen

Fehlorganisation der deutschen Wirtschaft

begründet ist. Mit der Krise im Herbst 1925 setzte ein Rationalisierungsprozeß ein, der wieder zu einer erhöhten Ergiebigkeit der Arbeit führte. Daraus ergibt sich für die Gegenwart die Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit eben infolge dieser Strukturänderung der deutschen Wirtschaft herbeigeführt ist und nicht durch einen Aufschwung der Konjunktur allein behoben werden kann, sondern, wie das Konjunkturforschungsamt wörtlich schreibt, **„nur von einer auf Erweiterung des Absatzes gerichteten Umstellung der Wirtschaft".**

Hier ist die Forderung klar ausgesprochen, die auch wir im Kampf gegen die Erwerbslosigkeit immer in den Vordergrund gestellt haben. Es kommt in entscheidendem Maße darauf an, daß durch einen Abbau der Preise und durch eine Erhöhung der Löhne und Gehälter die Absatzmöglichkeiten geschaffen werden, die die Industrie bei einem Fortgang der Rationalisierung braucht. In den Dienst dieser Aufgabe muß die gesamte Wirtschafts-, Handels- und Steuerpolitik des Reiches gestellt werden, wenn man hoffen soll, daß die Krise in absehbarer Zeit überwunden werden kann. Notwendig ist dazu aber, daß die Unternehmer und ihre großen Verbände sich gleichfalls diese Schlußfolgerungen des von ihnen unterstützten wissenschaftlichen Instituts zu eigen machen, anstatt noch immer, wie bisher, in hohen Preisen und niedrigen Löhnen eine Patentlösung der Krise zu erblicken, die mehreren Millionen Menschen auf die Dauer jeder Arbeitsmöglichkeit beraubt und die Volkswirtschaft immer tiefer ins Elend hineintreiben muß.

Die Jagd nach der Dividende.

An der gestrigen Berliner Börse wurden zum erstenmal die Aktien des westdeutschen Montantrusts der Vereinigten Stahlwerke A.-G. zur amtlichen Notiz zugelassen. Die Vorgänge, die sich dabei abspielten, kennzeichnen die geradezu ungeheuren Erwartungen, die man an die Aktien dieses Riesenunternehmens knüpft. Obwohl nur für 30 Millionen Mark Aktien zum Handel zugelassen sind, war die Nachfrage, wie schon aus der Zuteilung hervorgeht, wahrscheinlich etwa hundertmal größer. An der Börse wurden die Kaufaufträge, die in riesigen Mengen einliefen, schließlich in Papierkörben gesammelt! Zweieinhalb Stunden brauchten Makler und Börsenbehörden, um den Kurs auf 130 Proz. festzusetzen. Dabei konnte aber nur ein ganz kleiner Teil der Kaufaufträge erledigt werden. Wer nicht für mehr als 10 000 M. Aktien verlangte, der fiel überhaupt aus. Auf Kaufaufträge von 10 000 bis 50 000 M. wurde je eine, auf solche von 50 000 bis 100 000 je zwei und auf solche von mehr als 100 000 je drei Aktien mit einem Nominalwert von 1000 M. zugeteilt. Der Kurs lautet 130 bez. G. rep.

Die Art der Kursfestsetzung ist ein ganz außergewöhnlicher Vorgang. Die stürmische Nachfrage nach den neuen Stahltrustaktien läßt erkennen, daß die Börse schon in nächster Zeit mit großen Kursgewinnen und mit hohen Dividenden rechnet. So stark war der Andrang nach diesen Papieren, daß viele Reflektanten andere Aktienwerte abstießen, um die neuen Aktien erwerben zu können. Damit erklärte man sich, daß die ganze übrige Börse gestern schwächer war bei ruhigem Geschäft. Es waren zahlreiche Kursabschläge bei sonst führenden Papieren zu verzeichnen.

Im freien Verkehr waren die Aktien der Vereinigten Stahlwerke bereits mit 17 Proz. höher bezahlt, als der amtliche Kurs lautete.

Steigende Getreidepreise.

Seit ungefähr zwei Wochen ist auf dem Getreidemarkt ein stetiges Anziehen der Preise festzustellen. An der Berliner Börse ist in der Zeit vom 10. bis 21. August der Preis für eine Tonne märkischen Roggen prompter Lieferung von 187 M. auf 205 M., also um 18 Mark, gestiegen. Die Preissteigerungen der anderen Getreidearten halten sich in engeren Grenzen. Die Landwirtschaft, die selbstverständlich dieses Anziehen der Preise für berechtigt hält, hat in diesem Jahre nicht mehr den dringenden Geldbedarf wie früher, den sie durch überstürzte Getreideverkäufe decken mußte. Der fürsorgliche Schutz, den Reichs- und Landesregierungen allen Zweigen der Landwirtschaft angedeihen lassen, hat sich in einer Bereitstellung erheblicher Mittel für Kreditzwecke ausgewirkt, so daß es der Landwirtschaft möglich ist, den Verkauf der Ernte über einen längeren Zeitraum zu verteilen und ein überstürztes Angebot zu vermeiden.

Eine Reihe weiterer Momente wurde mit und ohne Berechtigung von der Getreidespekulation ausgenommen. Man weist auf das durch die regnerische Witterung ungünstig beeinflußte Ernteergebnis hin. Hierbei ist daran zu erinnern, daß im letzten Erntejahr die von der Landwirtschaft übertrieben günstigen Darstellungen des Ernteergebnisses in der Oeffentlichkeit offiziell verbreitet wurden und daß diese Darstellungen den Untergrund für einzuleitende Kredit- und Hilfsmaßnahmen gaben. Es war stets bis in den Juni hinein davon die Rede, daß Deutschland mit einem nicht absetzbaren Vorrat von 6 Millionen Zentnern Roggen in das neue Erntejahr hineingehen werde. Die Schätzung stellte sich als falsch heraus. Dieser Umstand gibt doch Veranlassung, auch gegenüber den jetzigen pessimistischen Ernteschätzungen etwas Vorsicht zu üben. Sicher ist, daß die regnerische Witterung dem leichteren Sandboden der Mark und Ostpreußens sehr gut getan hat. In diesen Gegenden ist die Getreideernte reichlich ausgefallen; ob das nicht einen Ausgleich für das schlechte Ergebnis anderer Gegenden abgibt, das bleibt vorerst dahingestellt.

Auch die Zollerhöhungen müssen sich in Preissteigerungen auswirken. Anregend für die Spekulation war ferner der Antrag der Deutschnationalen, der auf eine Höherbewertung der Einfuhrscheine zielte, obwohl der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages ihm nicht zustimmte. Hinzu kam, daß dem erwähnten geringen Angebot eine starke Nachfrage gegenüberstand. Bis in die letzte Zeit hatte man bei den Mühlen damit gerechnet, daß größere Vorräte der alten Ernte in das neue Wirtschaftsjahr mit übernommen werden müßten. Als nun anläßlich der Hochwasserschäden Befürchtungen für eine Mißernte nicht ohne Absicht verbreitet wurden, haben die Mühlen ihre zusammengeschmolzenen Vorräte durch Zukäufe ergänzt, die preissteigernd wirkten.

So trafen Umstände der verschiedensten Art zusammen, um mit dieser in Deutschland besonders starken Preissteigerung für Brotgetreide die Zollerhöhungen schneller wirksam zu machen, als man vorher erwarten konnte. Die Brotverteuerung, die dieser Getreidepreisentwicklung folgen muß, wird die Kaufkraft der Löhne und Gehälter weiter beeinträchtigen.

Keine Erhöhung der Kalipreise.

Wie das Wolff-Bureau von zuständiger Seite erfährt, hat der Reichswirtschaftsminister die durch einen Bevollmächtigten ausgesprochene und begründete Beanstandung des Beschlusses des Reichskalirats, die Kalipreise mit Wirkung vom 1. September 1926 um 12 Proz. zu erhöhen, aufrechterhalten. Der beanstandete Beschluß tritt infolgedessen nicht in Kraft, eine Erhöhung der Kalipreise erfolgt somit nicht.

Genossenschaftliche Werbearbeit mit Lichtbild und Film. Die Werbe- und Erziehungsarbeit im Zentralverband deutscher Konsumvereine wird durch Lichtbilder und Filme unterstützt, die von der Größe und Leistungsfähigkeit der dem Zentralverbande angeschlossenen Zentralen und Einzelgenossenschaften gute, wirkungsvolle Anschauung vermitteln. Im Jahre 1924 wurden von den Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes gegen 400 Lichtbildervorträge bei einer Besucherzahl von rund 125 000 Personen gehalten. Im Jahre 1925 betrug die Zahl der Lichtbildervorträge 1265 mit einer Besucherzahl von 284 042. Filmvorführungen fanden 981 mit einer Besucherzahl von 350 335 statt. Die Verwaltungen berichten im allgemeinen über gute Erfahrungen, die sie mit den Lichtbilder- und Filmvorträgen machten.

* **Eine staatliche Rentenbank für Preußen.** Bei der Eröffnung der Ostmesse in Königsberg hielt der preußische Landwirtschaftsminister eine Rede, in der er die besonderen Maßnahmen der preußischen Regierung für die Provinz Ostpreußen würdigte. Der Minister stellte bei dieser Gelegenheit die Wiedereinführung des für große Teile der Landwirtschaft sehr wichtigen Rentenbankkredits zur Förderung des Siedlungswesens in Aussicht und erklärte dazu: Er hoffe, daß im nächsten Winter dem Landtage der Gesetzentwurf über die Bildung einer Rentenbank vorgelegt werden könne. Im Gegensatz zu der Organisation vor dem Kriege soll für den ganzen Staat, also nicht mehr für einzelne Provinzen, nur eine Rentenbank gebildet werden. Die Folge sei, daß für Preußen nur ein einheitlicher Rentenbrieftyp herausgegeben werde.

* **Der amerikanische Außenhandel.** Im Monat Juli war der amerikanische Außenhandel mit 31 Millionen Dollar aktiv. Der Wert der Ausfuhr erreichte eine Höhe von 369 Millionen Dollar gegen 338 Millionen im Vormonat und gegen eine ebensolche von 338 Millionen im Juli des Vorjahres. Die Einfuhr wird demgegenüber auf 338 Millionen Dollar gegen 337 Millionen im Vormonat und gegen 326 Millionen im Juli 1926 geschätzt. An der Einfuhr waren Gold mit 19 820 000 Dollar und Silber mit 5 949 000 Dollar beteiligt. Ausgeführt wurden 5 069 000 Dollar Gold und 7 920 000 Dollar Silber.

Arbeiter-Sport

Das Internationale.

Finnen, Russen und Deutsche im Stadion.

Willkommen zum Internationalen Arbeiter-Sportfest! So klang es am Sonnabend und Sonntag den Arbeitersportlern aus Finnland und Rußland, den aus Leipzig, Stettin, Magdeburg, Nürnberg und vielen anderen deutschen Städten herbeigeeilten Arbeitersportlern entgegen. Und ein Transparent mit den Worten von Karl Marx: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ verkündete den tiefen Sinn der Veranstaltung, ein Fest der Verbrüderung und Solidarität des internationalen Arbeitersports zu sein. Die Veranstalter des Festes, Fußball- und Leichtathletiksparte des 1. Kreises, hatten eine Veranstaltung zustande gebracht, die sich sehr wohl neben ersten bürgerlichen Sportfesten sehen lassen konnte.

Sportlich wurde in flotter Abwechselung Vorzügliches geboten. Selbst der wiederholt einsetzende Regen konnte der Veranstaltung keinen Abbruch tun. Mitten im Lauf wurden die Sportlerinnen von einem großen Regenschauer überrascht, aber sie liefen den Lauf zu Ende, wie auch die Zuschauer immer wieder schnell zur Stelle waren. Auf den Besuch des Festes hat das schlechte Wetter freilich ungünstig eingewirkt. — Es ist zu begrüßen, daß es dem Vorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes nach langwierigen Verhandlungen gelungen ist, eine Basis für die internationale sportliche Zusammenarbeit auch mit Rußland zu finden, denn wie die Finnen, so kamen die Russen als Sportler, um in praktischer Arbeit die Solidarität mit dem deutschen und internationalen Sport zu bekunden.

Die **Begrüßungsfeier** am Sonnabend in der Vereinsbrauerei Neukölln war leider nur schwach besucht. Neben dem ungünstigen Wetter sind sicher viele durch den Gedanken abgehalten worden, daß die Anwesenheit der Russen zu parteipolitischer Propaganda ausgenützt werden würde. Der Begrüßungsabend brachte sportliche Darbietungen in rhythmischer Gymnastik, Jiu-Jitsu usw. Koppisch vom Bundesvorstand begrüßte die Anwesenden und führte aus, daß unser Ziel nicht nur auf sportliche Leistungsfähigkeit eingestellt sein dürfe, sondern vor allem auch auf Gemeinschaftsarbeit mit der Gesamtarbeiterschaft, für Völkersolidarität und Frieden. Dieses Ziel werden wir um so eher erreichen, wenn die Arbeiterschaft vor allem im eigenen Lande für die Solidarität aller sozialistischen Richtungen eintritt. — Von der SPD. hieß Genosse Backhaus die Arbeitersportler willkommen und wies auf die gemeinsamen Interessen des Arbeitersports mit der Gesamtarbeiterschaft hin. Von den Russen sprach Watrosoff.

Die Wettkämpfe nahmen ihren Anfang bereits am Sonntag vormittag mit turnerischen Kämpfen sowie den Vorkämpfen für den Nachmittag. Um 2 Uhr nachmittags begann dann der Einmarsch der 1000 Sportler in zwei großen Säulen, an der Spitze die 25 Sportler aus Finnland und 15 Sportler aus Rußland. Vor den Zuschauern zeigte sich das farbige Bild der Masse in bunter Sportkleidung auf grünem Rasen, über allen flattern die vielen Vereinsbanner und Fahnen lustig im Winde. Als erster entbot der Vorsitzende der Leichtathletikvereinigung, Genosse Möllmer, allen Anwesenden herzliche Grüße. Als Vertreter des Bundesvorstandes sprach Bühren, von den Russen Matrosoff, ein junger und lebhafter Sportler, in russischer Sprache.

Den Anfang der Wettkämpfe **machten die Russen** mit einem Flieger-Radrennen gegen Deutsche. Die Russen zeigten hierbei, wie bei den folgenden Radrennen, durch vorzügliche Ausbildung und systematische Zusammenarbeit ihre Ueberlegenheit. So konnten sie im Hoffnungs- wie im Endlauf Sieger bleiben. Aber auch in der Leichtathletik hatten sie Erfolge. Den 400-Meter-Lauf der Männer gewann Bodganzky-Rußland in 52,7 Sek., beim 100-Meter-Lauf der Sportlerinnen war Schamganowa-Rußland mit Brustbreite zurück zweite. — **Den Haupterfolg in der Leichtathletik hatten die Finnen.** Jokela-Finnland gewann vor Wagner-Leipzig den 5000-Meter-Lauf, ebenso siegte Etholen-Finnland im 100-Meter-Lauf vor Wienicke-ASC.; die Schwedenstafette gewann Finnland mit 2 Min. 7,7 Sek., Hochsprung Etholen-Finnland mit 1,78 Metern, Stabhochsprung Kristoffersen-Finnland mit 2,80 Metern. Die Resultate wurden durch den vielfach einsetzenden Regen und den Sturm stark beeinflußt. — Den 110-Meter-Hürdenlauf gewann Wels-Magdeburg in 16,1 Sek. vor Rathenow und Finnland, den 1000-Meter-Lauf der Jugend Seidler-Wittenberg in 2 Min. 54 Sek. vor Wendt-Eiche-Leipzig. Die kleine olympische Stafette fiel an Magdeburg in 37,3 Sek. — Interessant und spannend wurde noch das Verfolgungsrennen (15 Runden) der russischen gegen eine deutsche Radfahrmannschaft, bei dem die letztere bald überholt wurde. Nur ein deutscher Fahrer hielt in der Spitzengruppe durch und kam als Dritter durchs Ziel. — Ein internationales Ausscheidungsrennen (Radfahrer), 10 Runden, sah die Russen ebenfalls als Sieger. Zu bemerken ist, daß die Russen durch scharfes Schneiden in den Kurven es verstanden haben, die deutschen Fahrer abzudrängen, was bei regulären Rennen im Arbeitersport und sonst überhaupt nicht statthaft ist. Dem zum Schluß nochmals einsetzenden Dauerregen hielt das bis dahin mutige Publikum nicht mehr stand, so daß sich nun das Stadion bald leerte.

Das Fußballspiel. Auf dem Rasen traten die Auswahlmannschaften von Finnland und Berlin zum Fußballspiel an. Berlin beginnt das Spiel gegen Wind und Sonne. Der vorher niedergehende Regen machte das Spielfeld sehr glatt. Ein einwandfreies Spiel war dadurch unmöglich gemacht. Durch den starken Wind begünstigt, liegen die Finnen fast immer in Berlins Spielhälfte. Hauptsächlich ist es der Rechtsaußen, der durch sein an Finessen reiches Spiel den Ball immer wieder vor das Tor bringt. Die Hintermannschaft im Verein mit den Läufern weist aber alle noch so gut gemeinten Angriffe ab. Aber auch der Sturm stattet dem Tor der Finnen einige gefährliche Besuche ab. In der 12. Minute hat Berlin eine schöne Gelegenheit verpaßt. Linksaußen gibt gut zur Mitte und Halbrechts schießt, drei Meter vor dem Tor stehend, hoch über die Latte. In der 18. Minute gutes Durchspiel der Finnen. Schnell rennt der rechte Verteidiger Berlins vor und so geht der Ball aus. In der 32. Minute leiten die Finnen wieder einen Angriff ein. Von Mann zu Mann geht der Ball, und Halbrechts schießt scharf — — daneben. Zehn Minuten vor Halbzeit setzt ein starker Regen ein. Hier war es schon Pflicht des sonst sehr aufmerksamen Schiedsrichters, das Spiel abzubrechen. Der Wind schlug dem Torwart der Berliner den Regen in die Augen, so daß er in der 42. Minute durch einen schwachen Stoß des Rechtsaußen den Ball ins Netz laufen ließ. Erst jetzt pfeift der Schiedsrichter ab. Nachdem der Regen aufgehört, beginnt das Spiel von neuem. War der Boden vorher schon glatt, so gleicht er jetzt einer Eisbahn. Schnell läuft Rechtsaußen Berlins vor. Der Verteidiger Finnlands bedrängt sehr und auf der Linie liegen beide nebst dem Photographen auf dem nassen Rasen. Ueberhaupt machen die Spieler fast nach jedem Stoß die Bekanntschaft mit Mutter Erde. Trotz beiderseitiger Anstrengungen reicht es nicht mehr zu Erfolgen. Berlin mußte sich mit 0:1, Ecken 6:4, geschlagen bekennen.

•

Das mustergültig verlaufene Stadionfest läßt einige Wünsche offen, die der Erörterung wert sind. Wie ist der schwache Besuch am Sonnabend und die nicht befriedigende Besucherzahl am Sonntag zu erklären. Zweifellos hat das ungünstige Wetter sowie der Eintritt von 1 M. etwas nachteilig gewirkt. Ein großer Nachteil war aber sicher, daß das Schwimmbassin, das sonst immer Tausende von Zuschauern anzieht, vollkommen ungenutzt blieb. Eine vollbesetzte Schwimmtribüne hätte dem ganzen Stadion ein anderes Aussehen gegeben. Im weiteren wirkt auf den allgemeinen Besuch der Arbeitersportfeste immer noch nachteilig, daß die parteipolitische Propaganda absolut nicht verschwinden will. Auch auf diesem Fest haben Rote Frontkämpfer und Roter Jungsturm den ganzen Nachmittag die Sammelbüchse für ihre Parteizwecke geschwungen, kommunistische Broschüren vertrieben usw., was sehr viel Besucher abstößt. Anerkannt muß werden, daß nur ein Moskauer Transparent von der dafür schon bekannten Fichte-Gruppe im Zuge war. Da die finanzielle Seite bei den Arbeitersportfesten eine nicht geringe Rolle spielt, möchten wir vorstehende Anregungen mit zur Debatte stellen. — Als einen Mangel müssen wir ferner das Fehlen jeglicher Massenübungen bezeichnen. Gerade auf diesem Internationalen hätte man den ausländischen Genossen zeigen müssen, daß nicht nur Einzelsport, sondern auch Massensport betrieben wird. Sonst bekommt das Ausland ein ganz falsches Bild vom deutschen Arbeitersport.

Resultate: 100-Meter-Lauf Männer: 1. Etholen-Finnland 10,8 Sek. 2. Wienicke-ASC. 1 Meter zurück. **Sportlerinnen:** 1. Hochholzer-Nürnberg 12,4 Sek. 2. Schamganowa-Rußland Brustbreite zurück. **Jugend:** 1. Plau-BSC. 11,4 Sek. 2. Corts-Brandenburg ½ Meter zurück. — **400-Meter-Lauf Männer:** 1. Bodganzky-Rußland 52,7 Sek. 2. Monkki-Finnland 5 Meter zurück. — **5000-Meter-Lauf Männer:** 15 Läufer, davon bei den Finnen der bekannte Läufer Jokela, bei den Deutschen Max Wagner-Leipzig. Blankenburg-Berlin, Kühne-Burg, Martinez-Schönow und ein Russe. Bei den letzten 200 Metern gibt es einen scharfen Spurt in der Spitzengruppe, den Jokela in hervorragender Manier gewinnt, dahinter Wagner und Sermiemäki. Der Russe Magunow und Fengler-Grabkesten liefern ebenfalls in den letzten 100 Metern einen scharfen Spurt. 1. Jokela-Finnland 15.46,5 Min. 2. Wagner-Leipzig 15.48 Min. 3. Sermiemäki-Finnland 15.49,3 Min. 4. Magunow-Rußland 25 Meter zurück. — **Kleine Olympische Stafette der Sportlerinnen:** 1. Magdeburg 57,3 Sek. 2. Südost 61 Sek. — **1000-Meter-Lauf Jugend:** Lauf A: 1. Seidler-Wittenberge 2.54 Min. 2. Wendt-Eiche-Leipzig. Lauf B: 1. Groß-Rowawes 2.54,9 Min. 2. Kuhle-Brandenburg 2.56,8. Lauf C: 1. Herzog-BSC.-Leipzig 2.54,5. 2. Scheiner-Fichte-Süd 3.005. — **110-Meter-Hürdenlauf:** 1. Wels-Magdeburg 16,1 Sek. 2. Mehwald-Rathenow 16,5 Sek. — **Schwedenstafette Männer:** Lauf A: 1. Finnland 2.07,7 Min. 2. SB. 1 2.08. Lauf B: 1. Stettin 2.14,5. 2. BSC. 2.18,6. — **4×100 Meter Männer:** Lauf A: 1. Finnland 45 Sek. 2. SB. 45,04 Sek. **Jugend:** 1. BSC. 48,2 Sek. 2. Magdeburg 1 Meter zurück. — **3000-Meter-Stafette (beliebiger Wechsel) Männer:** 1. Nowawes 6.39,2 Min. 2. Fichte 16 1 Meter zurück. — **20×200 Meter Männer:** 1. Südost 13.57,8 Min. 2. Fichte-West Handbreite zurück. — **10×100 Meter Frauen:** 1. Südost 2.32,5 Min. 2. Schöneberg. — **10×100 Meter Sportlerinnen:** Lauf B: 1. Schönow 2.34,3 Min. 2. Jahn-Treptow. — **3×1000 Meter Männer:** Lauf A: 1. Stettin 8.42 Min. 2. Fichte-Südost 8.49,6 Min. Lauf B: 1. Fichte-Süd. 2. Fichte 23.

Kugelstoßen Männer: 1. Korni-Finnland 13,24 Meter. 2. Ratscheinikow-Rußland 11,95 Meter. — **Weitsprung Männer:** 1. Heiväinen-Finnland 6,70 Meter. 2. Teller-Fichte-West 6,48 Meter. — **Hochsprung Frauen:** 1. Hoffe-Magdeburg 1,48 Meter. 2. Förster-Fichte-Südost 1,37 Meter. — **Weitsprung Jugend:** 1. Kriesel-Fichte-Süd 3,98 Meter. 2. Corde-Brandenburg 3,89 Meter. — **Diskuswerfen Männer:** 1. Lindborn-Finnland 39,5 Meter. 2. Dietschkow-Rußland 36,39 Meter. — **Diskuswerfen Frauen:** 1. Pasin-FSC. 29,85 Meter. 2. Schulz-Fichte-Südost 21,15 Meter. — **Speerwerfen Frauen:** 1. Biel-Fichte-West 46 Meter. 2. Schulz-Magdeburg 45,76 Meter. — **Stabhochsprung Männer:** 1. Kristofferson-Finnland 2,80 Meter. 2. Arnold-Oberspree 2,30 Meter. — **Hochsprung Männer:** 1. Etholen-Finnland 1,78 Meter. 2. Korni-Finnland 1,75 Meter.

Radfahrer: Internationales Fliegerrennen. Hoffnungslauf: 1. Mironow-Rußland 3.42 Min. **Endlauf:** 1. Mironow-Rußland 3.14 Min. 2. Schwarzschwarz-Rußland. 3. Koslow. 4. Ihme. Karl. Berlin. — **Internationales Ausscheidungsrennen:** 1. Fischerschwarz-Rußland 17,7 Min. 2. Mironow-Rußland. 3. Koslow-Geigerl-Rußland. 4. Mohlow-Berlin. 6 Mkl.

Regatta der Freien Kanufahrer Berlin.

Die FKB. veranstalteten am Sonntag vor ihrem in Köpenick gelegenen Bootshausgrundstück eine Vereinskanuregatta. Die einzelnen Rennen verliefen zwar recht spannend, ließen jedoch einwandfreie Resultate infolge des mit Stärke 7 bis 8 wehenden Windes nicht zu. Besonders die Frauen-, gemischten und Einerrennen litten unter der Ungunst des Sturmes. Zwei Einer kamen sogar zum Kentern. Besonders interessant verliefen die Rennen, in denen Gastboote liefen. In Klasse 4a gingen die „Freien Schwimmer Charlottenburg“ als erste durchs Ziel. Im Hauptrennen Klasse 5a belegten die FKB. die beiden ersten Plätze. Umrahmt wurden die Wettkämpfe durch Vorführungen von Rettungsschwimmern des Schwimmvereins „Vorwärts“, Gruppe Norden, durch Fischerstechen und Wellenreiten, in welchem besonders Bergens eine besondere Fertigkeit zeigte. Die Darbietungen fanden bei den zahlreich erschienenen Zuschauern viel Beifall.

Sportfest in Schönow.

Vom schönsten Wetter begünstigt, fand am vergangenen Sonntag das Sportfest der „Freien Turnerschaft Schönow“ statt. Elf Vereine aus Berlin und der Umgegend mit 240 Sportlern und Sportlerinnen traten zu den Wettkämpfen an, die trotz des kleinen Platzes flott abgewickelt wurden. Um 2 Uhr zogen dann über 250 Arbeitersportler unter Vorantritt der Bernauer Tambourkapelle durch den Ort. Auf dem Platz wurden dann die Entscheidungen ausgetragen. — Resultate:

Männer: Dreikampf: 1. Wächler, A., Schönow, 290 Punkte. 2. Rusch, Schönow, 255 Punkte. — **Frauen:** Dreikampf: 1. Voigt, Weißensee, 271 Punkte. 2. Göhlich, Schönow, 210 Punkte. — **Jugend:** Dreikampf: Jahrg. 08/09: 1. Berger, Weißensee, 249 Punkte. 2. Philipp, Schönow, 244 Punkte. Jahrg. 10/11: 1. Frühauf, Schönow, 231 Punkte. 2. Zander, Fichte-Nord, 229 Punkte. — **Einzelkämpfe:** Männer 100 Meter: 1. A. Wächler, Schönow, 12 Sek. 2. Schrock, Schönow, 12,1 Sek. 1000 Meter, Geher: 1. Kossler, Bernau, 4,40 Min. 2. Tempelhof, Baudorf, 4,50 Min. 3000-Meter-Lauf: 1. Leuthold, Fichte-Nord, 10,46,6 Min. 2. Harlisch, Treptow, 10,45,8 Min. — **Stafetten:** 4×100 Meter: 1. Tegel 1 51,3 Sek. 2. Schönow 1 56,2 Sek. 10×½ Runde: 1. Tegel 1 2.15,1 Min. 2. Fichte-Nord 2.20,1 Min. — **Hochsprung:** 1. Bergens, Schönow, 1,67 Meter. 2. Wiesmeroffki, Fichte-Nord, 1,62 Meter. — **Kugelstoßen:** 1. Genth, Fichte-Nord, 10,15 Meter. 2. A. Wächler, Schönow, 9,57 Meter. — **Weitsprung:** 1. A. Wächler, Schönow, 6,52 Meter. 2. Rusch, Schönow, 6,47 Meter. — **Stabhochsprung:** 1. Bergens, Schönow, 3 Meter. 2. A. Wächler, Schönow, 2,70 Meter. — **Stafetten:** 4×100 Meter: 1. Schönow 1 50,1 Sek. 2. Fichte-Nord 1 50,7 Sek. Olympische: 1. Schönow 1 4.13 Min. 2. Schönow II. — 10×1 Runde (Runde 200 Meter): 1. Schönow 1 4.21,7 Min. 2. Weißensee 1 4.27,3 Min. — **Frauen: 100 Meter:** 1. Gensch, Schönow, und Voigt, Weißensee, 14,2 Sek. 2. Böhme, Schönow, und Zufuhr, Hermsdorf, 14,8 Sek. — **Weitsprung:** 1. Wallois, Schönow, 4,70 Meter. 2. Schreiber, Weißensee, 4,60 Meter. — **Ballweitwerfen:** 1. Schreiber, Weißensee, 48,30 Meter. 2. Voigt, Weißensee, 43,10 Meter. — 4×100 Meter: 1. Schönow 1 60,7 Sek. 2. Weißensee 1 63 Sek. — 10×100 Meter: 1. Schönow 1 2.23,2 Min. 2. Weißensee 1 2.38 Min. — **Jugend: 100 Meter,** Jahrg. 08/09: 1. Breitenfeld, Tegel, 12,8 Sek. 2. Proß und Bolae, Bernau, 12,9 Sek. Jahrg. 10/11: 1. Zander, Fichte-Nord, 12,6 Sek. 2. Frühauf und Kurth, Schönow, 13 Sek. — **1000-Meter-Lauf:** 1. Friemel, Treptow, 3,08 Min. 2. Wagner, Adlershof, 3,20 Min. — **Weitsprung:** 1. Klapcke, Erich, Schönow, 5,80 Meter. 2. Hirte, Weißensee, 5,62 Meter. — **Speerwerfen:** 1. Philipp, Schönow, 38,45 Meter. 2. Bräuer, Tegel, 37,10 Meter.

Fahrpreisermäßigung für Jugendwanderungen. Wie die Deutsche Reichsbahngesellschaft bekannt gibt, ist die Geltungsdauer der für das Kalenderjahr 1925 ausgestellten Bescheinigungen (gelbe Karten) betreffend Fahrpreisermäßigung bis Ende 1926 verlängert worden. Bis zu diesem Zeitpunkt werden auch die Bescheinigungen für etwaige neue Jugendpflegevereine nach von der Eisenbahnverwaltung ausgestellt. — Vom 1. Januar 1927 ab werden neue (hellblaue) Karten sowie Führerausweise für Aufsichtspersonen herausgegeben. Zu diesem Zweck werden für Groß-Berlin vom Oberpräsidium Listen der anerkannten Jugendpflegevereine aufgestellt, die dann als Unterlage für die Gewährung der Fahrpreisermäßigung dienen. Ab 1. Januar 1927 wird ohne Vorzeigung obiger Ausweise eine Vergünstigung bei Eisenbahnfahrten nicht mehr gewährt.

Schwimmfest der „Freien Schwimmer Neukölln“. Bei gutem Besuch fand am Sonntag im Sommerbad das Interne Schwimmfest der „Freien Schwimmer Neukölln“ statt. Ein reichhaltiges Programm und die gezeigten Leistungen gaben zu erkennen, daß der Verein in schwimmsportlicher Hinsicht mit an erster Stelle steht. Wie immer bei Vereinsfesten, waren auch diesmal die Felder zahlreich besetzt. Einzel- sowie Stafettenkämpfe waren heiß umstritten. Besonders erwähnenswert ist das Männermannschafts-Freistilschwimmen der Klasse X über 1000 Meter, das von Dietschke-Dahle in der guten Zeit von 15,14 Minuten überlegen gewonnen wurde. Interessant war auch das Kegeltauchen. Im Kunstreigen der weiblichen Jugend wurden die Figuren und Ornamente in guter Form geschwommen, so daß den Schwimmerinnen lebhafter Beifall gespendet wurde. — Das Schwimmfest war ein Erfolg für die „Freien Schwimmer Neukölln“ und ein Werbemittel für den gesamten Arbeiterschwimmsport.

Die gesundheitliche Bedeutung des Angelsports.

Der Vorsitzende des Arbeiter-Anglerbundes, Genosse Paul Staffenschläger, Berlin, Biesenstr. 49, sendet uns den folgenden Aufsatz, dem wir zur Förderung dieses wenig beachteten Sportzweiges gern Raum gewähren.

Gegenüber allen törichten Anwürfen einer vergangenen Zeit steht heute zweifellos fest, daß alle Einwendungen gegen den Angelsport besserer Einsicht gewichen sind. Nur hie und da wagt noch jemand Scheingründe gegen den Angelsport anzuführen.

Wir wollen nicht verhehlen, daß Uebertreibungen auch beim Angeln dem einzelnen schädlich werden können. Wir wollen gern zugeben, daß der nicht durch Wind und Wetter Abgehärtete im herbstlichen Tau sich leicht erkälten kann, aber wo ist man überhaupt gegen Erkältung sicher? Nicht einmal in den eigenen vier Pfählen. Wer Pech hat, erkältet sich im Bett. Auf der anderen Seite trifft für den Angelsport dasselbe zu, was alle Wassersportarten gemein haben, nämlich daß der jahrelange Aufenthalt im Freien, auf dem Wasser, immun gegen verschiedene wetterliche Unbill macht. Wir wenden uns auch gegen Uebertreibungen, die oft, auch heute noch, von Anglern ausgeübt werden, indem sie ohne Rücksicht auf Zeit, Klima, bis an die Hüften stundenlang im Wasser stehen und so versuchen, Fische an den Haken zu bekommen. Eine andere Gewohnheit ist leider die oft zu beobachtende gebückte Haltung der Kahnangler. Die Erfahrungen im Berufsleben zeigen, welche Folgen für die Entwicklung des Brustkörpers, der Atmungsorgane, diese gebückte Stellung mit sich bringt. Frei sitzend, mit vollen Zügen die kräftige, heilsame Wasserluft einatmen, kann der Kahnangler nur, wenn er sich bemüht, aufrecht im Kahn zu sitzen. Kleine Verbesserungen am Kahn, etwa Rückenlehnen, die sich jeder selbst anbringen kann, können solches Vorhaben erleichtern. Die Tatsache, daß der Angelsport vielen Kranken Ablenkungsmöglichkeiten gibt, damit sie nicht immer an ihre Krankheit denken, dürfte wohl heute allgemein bekannt sein. Der Volksmund behauptet allerdings, daß man bei dem stundenlangen „Auf-die-Pose-Stieren“ stumpfsinnig werden könne. Nun, für jeden unruhigen Geist mag unser Sport allerdings keine Anziehungskraft haben. Aber die Tatsache, daß viel Nervenkranke von ihrem einsichtigen Arzt den Rat erhalten, recht viel angeln zu gehen, dürfte obige Redensart, die doch von keiner Sachkenntnis getrübt ist, endgültig schlagen. Es gibt tatsächlich kaum eine zweite Sportart, die so zur Ruhe zwingt, als der Angelsport. Dazu kommen noch die Naturbetrachtungen, die Studien, die doch jeder Angler treibt. Und da sagt noch jemand, daß das alles stupide wäre. Blieb in früheren Zeiten immer noch ein Wermuttropfen in dem Freudenbecher des Angelsports, nämlich, daß die Familie nicht teilnehmen kann, so hat hier der Arbeiter-Anglerbund abgeholfen. Die Vereine haben am Fischwasser Siedlungsland gepachtet, haben Wohnlauben errichtet, und haben dadurch sich erstens unabhängig gemacht von den oft nicht immer angenehmen Gasthäusern und dem damit verbundenen Trinkzwang. Sie haben ein Eigenheim in der Natur. Es ist überall in diesen Angler-Siedlungen zur Uebung geworden, die Lauben als Sommeraufenthalt auszunützen. Die Gemeinden, in deren Bezirk sich diese Siedlungen befinden, haben es bisher nicht zu bereuen gehabt. Der Arbeiter-Anglerbund verlangt nichts geschenkt, er wünscht aber, daß, im Gegensatz zu den bürgerlichen Bünden, seine Wünsche mehr beachtet werden.

Es hat keinen Sinn mehr, heute den Angelsport totreden oder mit nichtssagendem Achselzucken abtun zu wollen. In aller Stille entwickelt sich eine Sportorganisation, die ehemals verlacht, jetzt aber einen gewichtigen volksgesundheitlichen Faktor darstellt.

Der Kartellverband für Sport und Körperpflege teilt mit: Die Generalversammlung des Kartellverbandes, die Stellung nehmen sollte zum Schreiben der „Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege“ und dem Beschluß der Reichs-Kartell-Konferenz in Leipzig November 1925, den Ausschluß des „Proletarischen Gesundheitsdienstes“ und der ausgeschlossenen Ortsgruppe des „Touristen-Vereins der Naturfreunde,“ Zentrale Wien, betreffend ist gegenstandslos geworden und findet nicht statt. Der „Proletarische Gesundheitsdienst“ ist restlos zum „Arbeiter-Samariter-Bund“ übergetreten. Somit ist jetzt der ASB. die einzige für den Kartell-Verband in Frage kommende Sanitätsorganisation. Die vom Touristenverein der Naturfreunde, Zentrale Wien, ausgeschlossenen Wanderer stehen mit dem Turn- und Sportverein „Fichte“ ihres Eintritts wegen in Verhandlungen, die soweit vorgeschritten sind, daß noch in diesem Monat der Zusammenschluß erfolgen kann.

•

Es wird leider von unseren Vereinen noch nicht genügend beachtet, daß alle Mitglieder vom 9. bis zum vollendeten 21. Lebensjahre und über 21 Jahre alle Jugendleiter, gegen Unfälle beim Sport und Spielbetrieb versichert sind. Sofort nach Eintritt des Unfalles, muß dieser unter Angabe des Alters des Unfallverletzten, sowie unter Beifügung der Beitragsquittung für das betreffende Quartal der Kartellbeiträge an die Geschäftsstelle des Kartellverbandes, Robert Oehlschläger, Berlin NO 55, Hochstädter Str. 10, gemeldet werden. Von dort erfolgt die Rücksendung der Anweisungen. Unsere Unfallversicherung ist aber nicht identisch mit der des Bundes und darf mit dieser nicht verwechselt werden, wie schon des öfteren geschehen.

Sportklub „Lurich 02“. Die Boxabteilung trainiert jetzt Montags, Dienstags und Donnerstags von 8—10 Uhr in der Turnhalle Bromberger Str. 13/14. Der Verein richtet demnächst eine Abteilung für rhythmisch-gymnastische Uebungen ein. Meldungen von Jungmädchen und Frauen an Willy Henze, Berlin O 17, Breslauer Allee 178.

Die Jiu-Jitsu-Abteilung des „BSC. Borax“ beginnt mit Anfängerkursen für Jugendliche und Erwachsene. Eine Damenriege für Jiu-Jitsu ist gegründet worden. Anmeldungen in den Uebungsstunden Dienstags und Freitags 8—10 Uhr. Turnhalle: Niederschönhausen, Bismarckstr. 11.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell 20. Bezirk. Ausschreibung zum Bezirkssportfest Sonntag, 29. August, auf dem Gemeindesportplatz Tegel, am Großsäbern-Forst. Aufstellung zum Festumzug 13½ Uhr am Bahnhof Tegel. Massenfreiübungen. Kinderfreiübungen der Knaben und Mädchen. Reigen. Rasenradball-Spiel (Radfahrerverein „Solidarität“). Einzelkämpfe: 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen (7¼ und 5 Kilogramm): Männer, Frauen und Jugend. Singspiele der „Naturfreunde“. Stafetten 4×100 Meter der Männer, Frauen und Jugend sämtlicher Vereine (Turner, Sportler, Fußballer, Schwimmer, Athleten). Rhythmische Freiübungen der Frauen. Heben, Ringen, Jiu-Jitsu (Kraftsportverein Tegel). Kartellstafette 800 Meter (Knaben 100 Meter, Mädchen 100 Meter, Jugend 200 Meter, alte Herren 100 Meter, Frauen 100 Meter, Männer 200 Meter). Fußballspiel. Gerätturnen (eine Musterriege Männer, eine Musterriege Jugend, eine Musterriege Frauen). Massenpyramiden. Auf 5 Teilnehmer ist ein Kampfrichter zu melden. Anmeldungen spätestens bis 25. August an Otto Haaf, Tegel, Schlieperstr. 73.

Touristenverein „Die Naturfreunde“ (Zentrale Wien). Abt. Friedrichshain: Dienstag, 24. August, Abendwanderung Plänterwald. Treffpunkt 7 Uhr Warschauer Ecke Petersburger Straße. — Abt. Friedenau: Dienstag, 24. August, 8 Uhr, Jugendheim Offenbacher Str. 5a. Rahmenarbeitsnisse. — Abt. Norden: Dienstag, 24. August, 8 Uhr, Heim Sonnenburger Str. 20, Zimmer 3. Instrumentenstunde (Bulch). — Abt. Tiergarten: Dienstag, 24. August, 8 Uhr, Heim Wiclefstr. 5, Zimmer 4. — Abt. Treptow: Donnerstag, 26. August, Spielen Wiese 3. — Abt. Wedding: Dienstag, 24. August, 8 Uhr, Heim Rütlischer Straße 47/48. Arbeitersportbewegung (Bartheimann). — Musikgemeinschaft: Mittwoch, 25. August, ½8 Uhr, bei Lehmann, Gaudystr. 21. Uebungsstunde. Allen Mitgliedern, welche ein Instrument spielen, wird zur Pflicht gemacht, mitzuwirken. — Abt. Prenzlauer Berg: Donnerstag, 26. August, 8 Uhr, Heim Danziger Str. 38. Durch Wald und Heide (Schuckmann). — Abt. Lichtenberg: Donnerstag, 26. August, 8 Uhr, Heim Parkaue 18, „Kunterbunt“. — Abt. Südwest: Donnerstag, 26. August, 7 Uhr, Volkspark Tempelhofer Feld. — Abt. Reinickendorf: Donnerstag, 26. August, 8 Uhr, im Heim Reinickendorf-Ost, Jacheb, Diskussionsabend: „Was wir wollen“. — Abt. Neukölln: Donnerstag, 26. August, Spielen Treptow Wiese 4. — Abt. Südost: Dienstag, 24. August, Spielen Treptow Wiese 4.

Arbeiter-Samariter-Kolonne Reinickendorf. Mitgliederversammlung Dienstag, 24. August, 7½ Uhr, im Volkshaus Reinickendorf-West, Scharnweberstraße 114.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“, Gau 8. Donnerstag, 26. August, veranstaltet die Verkehrswacht Berlin-Brandenburg einen Vortragsabend. Zur Vorführung kommt ein amerikanischer Film, der moderne Verkehrskontrollen zeigen wird. Der Vortragsabend findet im Vereinshaus deutscher Ingenieure, Berlin NW, Friedrich-Ebert-Str. 27, statt. Eintritt frei.

Dienstag
24. August 1926

Unterhaltung und Wissen

Beilage
des Vorwärts

Die Schauspielerin.

Von Panteleimon Romanow

Im Arbeiterviertel wurde der Name der revolutionären Schauspielerin Anna Reinhardt populär, die hauptsächlich durch ihre antireligiösen Darbietungen berühmt geworden war.

Und ihre neue Pantomime „Aufstand" rief jedesmal von neuem das helle Entzücken ihres Arbeiterauditoriums hervor.

Die Arbeiter nannten diese kleine, goldhaarige Frau nie anders als „unsere Schauspielerin", denn sie fanden, daß bei keiner anderen im Spiel so viel Wahrheit und Aufrichtigkeit enthalten war, als bei ihr.

Einstmals Eigentümerin eines großen Guts und Herrschaftshauses, war sie durch die Revolution um alles gekommen. Sie, die früher stets ihre Gäste mit ihrer Stimme und ihrer unnachahmlichen Grazie gefangengenommen hatte, beschloß, diese Fähigkeiten zu verwerten, um wenigstens das tägliche Brot zu verdienen und so nicht Hungers sterben zu müssen. Und sie stieg hinab, bis an die Schwelle der Schauspielerbörse, sang für zwei, drei Rubel in den billigsten Kabaretts, drei Vorstellungen pro Abend, wo sie, während sie auf die nächste „Runde" wartete, in einem verspuckten kleinen Korridor herumstehen mußte, da es nicht einmal eine Garderobe gab.

Und sie war nicht imstande, ihr Selbstbewußtsein mitten unter all diesen gewissenlosen Menschen aufzugeben, denen es ganz gleichgültig war, auf was für eine Weise sie Geld verdienten, um Brot kaufen zu können.

Mitunter, wenn sie ein paarmal hintereinander pro Woche zweieinhalb Rubel verdient hatte, war es mit ihr schon so weit, daß sie Angst hatte, Bekannte auf der Straße zu treffen, daß sie sich scheute, an einem Bäckerladen vorbeizugehen, wo die zur Schau gestellten frischen Weckenbrote sie frech angrinsten.

In der letzten Zeit war ihr sogar der Puder ausgegangen. Aus Scham vor sich selber, die sie quälte, benützte sie schließlich statt dessen Zahnpulver. Da sie nicht in der Lage war, ihre Wäsche zur Wäscherin zum Putzen zu geben, wusch sie — nachdem sie vorher die Tür sorgsam versperrt hatte — ihre Hemden zu Hause, in der Suppenschüssel. Und als auch ihre Hemden zur Neige gingen, blieb ihr, nachdem sie nur mehr jenes besaß, das sie am Leibe trug, nichts anderes übrig, als sich aus einem Polsterüberzug ein neues anzufertigen, was sie in der Weise machte, daß sie die Ecken des Ueberzuges abschnitt und für den Kopf eine Oeffnung durchschnitt. Aber das Zahlpulver statt des Puders war eine Sache, die sie mehr drückte, als der Hunger, mehr als der Mangel an Wäsche. Sie wußte eigentlich selbst nicht, warum. Ihr einziger Trost in dieser schweren Zeit war die Religion. Dies ist ihre letzte Vergangenheit, in Kürze wiedererzählt.

Als man ihr gesagt hatte, das Leben von früher werde nie wieder zurückkehren, daß man sich an die neue Zeit anpassen müsse, hatte sie nur ein einziges Gefühl: Entsetzen.

Was wollte das bedeuten: sich an die neue Zeit anpassen? Das heißt: nicht an Gott glauben, auf den Boden spucken, mit schmierigen Fingernägeln herumgehen und die Herrschaftshäuser wegnehmen?!

Nein, lieber sterben.

Und, was kann es in diesem Leben schon noch anziehendes geben? In einem Leben, das weder der zarten Elegien eines Tschaikowsky bedarf, noch der durch Jahrhunderte hindurch gepflegten Frauenfinger, fein und durchsichtig, noch dieser rührenden echtweiblichen Hilflosigkeit, um derentwillen man sie in ihrem Gesellschaftskreisen so entzückend gefunden hatte.

Und außer diesen Dingen vermochte sie nichts anderes zu bieten. Selbst wenn sie dies von ganzem Herzen gewollt hätte, denn ihr Herz war gut und zu einer bösen Handlung unfähig.

Plötzlich trat aber eine unerwartete Wendung ein:

Irgendein schwarzhaariger Mensch stellte ihr die Pantomime: „Aufstand" — und von diesem Tage an lächelte ihr der Erfolg.

Sie wußte selbst nicht, warum ihr Spiel die Leute in eine derartige Verzückung brachte. So einfach und naiv, wie sie lebte, so spielte sie auch.

Anders konnte sie gar nicht. Aber mit jedem Auftreten, fühlte sie, erstarrte der ganze Saal immer wieder von neuem.

Vielleicht deshalb, weil sie die Stimmung nicht mit Worten, sondern mit Gebärden wiedergab.

Vielleicht auch wurde die Wirkung stärker, weil diese Frau einen unendlich zart-gebrechlichen Körper hatte und unschuldige Kinderaugen, in denen sich irgendeine außergewöhnlich rührende Wahrheit spiegelte.

Vielleicht dies und jenes. Jedenfalls aber war die Wirkung ihres Spiels jedesmal ganz außergewöhnlich stark.

Die Zuschauer mit seinen Gefühlen derart anzustecken, war nur derjenige imstande, der das, was er darstellte, wirklich selber tief empfunden hatte.

Das Arbeiterpublikum ist sehr feinfühlig in bezug auf wahrheitsgetreue Darstellung. Wenn der Schauspieler mit seiner gepflegten und gekünstelten Stimme Worte spricht, die im gewöhnlichen Leben ganz einfach und ohne Mache gesprochen werden, hört es deutlich die Falschheit und Unnatürlichkeit heraus. Und deshalb fühlt man die Nachahmung.

Aber das Arbeiterpublikum ist auch nachgiebig. Es lacht und applaudiert herzlich — auch dort, wo nicht alles klappt. Es ist ja schließlich alles nur Komödie, nicht aber Wirklichkeit. Man kann es nicht ernst nehmen: „. . . jedenfalls geschieht es doch für uns, daß sie sich bemühen. . . ." Und deshalb sparen sie auch bei minderer Darstellung nicht mit Beifall. Gibt ihnen einer aber echte Kunst, dann erkennen sie es sofort, und der Applaus klingt sogleich ganz anders. (Schluß folgt.)

Deutschnationale Regierungssehnsucht.

Westarp monologisiert:

Im Herbst, da werden die Trauben reif.
Doch leider hab' ich zwei Klötze am Schweif.
Ich lieg' vergeblich auf der Lauer,
Ich glaub', die Trauben sind zu sauer.

Das unsichtbare Licht.

Von Dipl.-Ing. Heinrich Inführ.

Im Grunde genommen ist alles Licht unsichtbar. Wer es nicht glaubt, blicke in einer mondlosen unbedeckten Nacht zum Himmel empor: obgleich der Raum rings um die Erde (abgesehen vom Schattenkegel der Erde und des Mondes) vom Licht der Sonnenstrahlen erfüllt und durchflutet ist, erblicken wir doch keine Spur von diesem wogenden Lichtmeer. Was wir sehen, sind immer nur Körper, von denen aus Lichtstrahlen in unser Auge gelangen. Das Licht selbst ist unsichtbar! Läßt man einen Sonnenstrahl in einen dunklen Raum eintreten, so sieht man die in der Luft enthaltenen Staubteilchen. Pumpt man aber die Luft und damit den darin strahlenden Staub heraus, so verdunkelt sich der lichterfüllte Raum sofort.

Erwärmt man in einem dunklen Raum eine eiserne Kugel, so gibt sie an die Umgebung Wärme ab. Sie wird dabei zunächst unsichtbar bleiben. Schon bei 100 Grad läßt sich die warme Ausstrahlung unsichtbarer roter Lichtstrahlen leicht nachweisen. Das „unsichtbar" bedeutet also nicht, daß die Lichtstrahlen nicht zu sehen sind (denn keinerlei Lichtstrahlen sind sichtbar), sondern vielmehr, daß man die Quelle dieser Lichtstrahlen mit Hilfe des menschlichen Auges nicht sehen kann. Erst bei etwa 800 Grad fängt die sichtbare Rotglut an. Unsere Kugel sendet nunmehr „sichtbare" rote Lichtstrahlen aus. Bei weiterer Erhitzung nähert sich die Kugel mehr und mehr der Weißglut, die bei ungefähr 1200 Grad beginnt. In diesem Zustand werden vielerlei Strahlen ausgesendet. Seit Newton wissen wir, daß das sogenannte weiße Licht nichts anderes ist als der Gesamteindruck jener sieben Gruppen von Lichtarten, die man als Regenbogenfarben bezeichnet.

Bei ungefähr 1000 Grad beginnt nun die leuchtende Kugel gewisse photographisch wirksame Strahlen auszusenden, die man „unsichtbar violett" nennt. Mit zunehmender Erhitzung nimmt dieser Teil der Strahlung in bedeutendem Maße zu. Es ist gelungen, Gläser herzustellen, die fast alle sichtbaren Lichtstrahlen auffangen, die ultravioletten aber durchlassen. Gewöhnliches Glas ist allerdings für die meisten ultravioletten Strahlen ein undurchdringlicher Körper. Quarz aber ist für diese Ultrastrahlung ideal durchlässig!

Die Sonne hat eine Oberflächentemperatur von ungefähr 6000 Grad. Sie ist sicherlich die Quelle einer ungemein starken Strahlung, die aus einem gewaltigen Konzert aller Farben vom unsichtbaren Rot bis zum unsichtbaren Violett besteht. Die Lufthülle unseres Planeten läßt am vollständigsten jene Farben hindurch, die wir als sichtbar bezeichnen. Man muß annehmen, daß die Organismen der Erde ihr gesamtes Leben und insbesondere auch ihre Fähigkeiten zu sehen ausschließlich an diese Art Licht angepaßt haben. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß in dieser Hinsicht bedeutende Unterschiede bestehen. Es könnte sein, daß die Katze deswegen im Dunklen sieht, weil ihr Auge noch solches Licht wahrnimmt, das für uns schon ultrarot ist.

Stellt man eine künstliche Lichtquelle her, so wird sie im allgemeinen immer beide Ultragebiete besitzen. Besonders interessant ist in dieser Hinsicht das Quecksilberlicht. Gibt man in eine luftleer gepumpte Röhre einige Tropfen Quecksilber, so verdampft sofort eine kleine Menge davon. Durch eine solche Quecksilberröhre kann man Gleichstrom von etwa 80 Volt Spannung schicken. Es entsteht ein starkes Licht, das sich besonders durch den widerlichen blaßgrünen Schimmer auszeichnet, den die damit bestrahlten Gegenstände zeigen. Es hat sich herausgestellt, daß dieses Quecksilberlicht eine beträchtliche Menge ultravioletter Strahlen enthält. Um sie aus der Röhre herauszubekommen, stellt man diese aus Quarz her. Schaltet man nun in den Gang der Strahlen das oben erwähnte besondere Glas ein, so erhält man ein angenähert dunkles Licht, das neben einiger Spuren sichtbarer Strahlen zahlreiche ultraviolette Farben enthält.

Das Wunderbare an diesen ultravioletten Strahlen ist nun, daß sie imstande sind, viele Körper, namentlich solche organischer Art, zu einer lebhaften Lichtabgabe zu veranlassen. Man nennt die Erscheinung Fluoreszenz. Viele Körper leuchten noch einige Zeit nach. Von diesen Körpern war die Eigenschaft der Fluoreszenz schon seit langem bekannt, denn man konnte sie nach erfolgter Bestrahlung mit Sonnenlicht oder künstlichem Licht in einen dunklen Raum bringen und ihr Nachleuchten feststellen. Die erst seit kurzem hergestellten Ultragläser haben den Nachweis ermöglicht, daß beinahe alle Körper auf die Einstrahlung der unsichtbaren ultravioletten Farben mit der Wiedergabe irgendeiner sichtbaren Lichtart antworten. Die Fingernägel leuchten im ultravioletten Lichte blaugrün auf. Sommersprossen erscheinen in starkem Rotbraun. Jede Art Körper hat ihre eigene Fluoreszenzerscheinung, die aber nur selten mit Nachleuchten verbunden ist und die daher bis zur Erfindung der Ultragläser unbekannt geblieben war. Es tut sich hier gewissermaßen eine neue Wissenschaft auf. Die geringsten Spuren bestimmter Stoffe sind gelegentlich in überraschend scharfer Weise erkennbar. Ein ganz geringer Zusatz von Farbstoff zu Lebensmitteln ist im Augenblick sichtbar. Jede Art von Geweben hat im Ultralicht ihr besonderes Aussehen, insbesondere nach kurzer Behandlung mit Stoffen, die die Empfindlichkeit verstärken. (Sensibilisier-Salzen.) Wir lernen eine Welt kennen, die uns bisher verschlossen war, die ultraviolette Welt. Kunst, Wissenschaft und Technik machen sich daran, die Fluoreszenz für ihre Zwecke zu verwerten. Eine neue Entdeckung ist gemacht worden — die Forschung sieht neue Rätsel vor sich.

Historisches von der Pflaume.

Die rötlichblau schimmernden, aromatisch saftigen Pflaumen, an denen wir uns jetzt erquicken, gehören seit langem zu den Erfrischungen der Menschheit. Doch bedurfte es auch hier mühevoller Kunst des Züchters, um aus den harten und sauren Früchten des wilden Pflaumenbaums jene köstlichen Arten dieses Steinobstes zu ziehen, die wir heute besitzen. Der Pflaumenbaum wächst in Südeuropa und in ganz Kleinasien wild. Aus Funden der jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit in der Schweiz, in Oberitalien und Oesterreich läßt sich erkennen, daß der Pflaumenbaum schon in vorgeschichtlichen Tagen durch die regen Handelsbeziehungen mit dem Süden in mitteleuropäischen Ländern eingeführt wurde. So wurde die wilde Pflaume auch hier heimisch. Wahrscheinlich war schon in diesen Urtagen die Pflaume ein beliebtes Genußmittel, das den unverwöhnten Gaumen der damaligen Menschen zusagte. Aber seinen Siegeszug durch die Länder hat dieses Obst doch erst angetreten, als aus der Wildpflaume die großfrüchtige Kulturpflaume gezüchtet wurde. Das berühmte Tal Algota in Syrien scheint nach den ältesten Nachrichten die erste Kulturstätte des Pflaumenbaums gewesen zu sein, und besonders wurde die Stadt Damaskus der Mittelpunkt der bebühntesten antiken Pflaumenart, die dann in Griechenland eingeführt wurde. Die Damaszener Pflaume ist im dritten vorchristlichen Jahrhundert, nachdem der Orient durch Alexander den Großen erschlossen war, nach Griechenland und später auch nach den süditalienischen Kolonien gekommen. Zu Anfang des 2. vorchristlichen Jahrhunderts war die Pflaume den Römern noch kaum bekannt, denn der ältere Cato nennt in seiner Schrift über den Landbau dieses

Obst nur ein einziges Mal, und Plinius behauptete, daß sich alle Pflaumenarten erst nach Cato in Mittelitalien eingebürgert hätten. Zur Zeit des Plinius, in der 2. Hälfte des 1. christlichen Jahrhunderts, gab es aber bereits in den Gärten der vornehmen Römer zahlreiche und sehr geschätzte Pflaumensorten. „Man kennt eine ungeheure Schar von Pflaumen," sagt Plinius in seiner Naturgeschichte, „bunte, schwarze und weiße und solche, die man Gerstenpflaumen nennt, weil sie mit der Gerste reifen. Eine andere Sorte, die später reift und größer ist, heißt Eselspflaume, weil sie sehr wohlfeil ist. Es gibt Pflaumen von Ongxfarbe, aber beliebter sind die wachsgelben und purpurroten, und von den ausländischen ist wegen ihres Wohlgeruchs die armenische am meisten geschätzt." Wahrscheinlich war aber diese „armenische Pflaume" eine Aprikose. Virgil und Ovid wetteifern im Lob der Pflaume. Damals war das Pfropfen der edlen Pflaume auf den wilden Schlehdorn allgemein. Auch auf Walnußbäume wurden Pflaumen gepfropft, wodurch die „Nußpflaume" entstand; auf dieselbe Art erhielt man „Apfelpflaumen" und „Mandelpflaumen". Der Kern der letzteren Pflaume war eine Mandel.

Diese Künste der Pflaumenzucht wurden dann von den Römern zum Teil über die Alpen gebracht, und so lernten die Deutschen diesen vorher unbekannten Fruchtbaum kennen, wie der Fund von Pflaumenkernen in den Schachtbrunnen der Saalburg und in einem Pfahlbau bei Fulda beweist. In der berühmten Verordnung Ludwigs des Frommen über die Anpflanzung wichtiger Kulturpflanzen werden auch „Pflaumenbäume von verschiedenen Sorten" erwähnt. Besonders ließen sich die Klöster die Kultur der Pflaume angelegen sein. Auch die durch die Pflaume veredelte Schlehe spielt eine Rolle, denn dem deutschen Wort „Schlehe" entspricht das slawische Wort „sliva" für Pflaume. Die Zwetsche, die ursprünglich im Kaukasus und im nördlichen Persien heimisch war, ist erst später von den Türken im Abendlande eingeführt worden. Man vermutet, daß das Wort „Zwetsche" aus dem griechischen „damaskenon" entstellt worden ist, weil man in dieser Frucht die alte Damaszenerpflaume vermutete. Die Veredelung der Pflaume erfolgte in neuerer Zeit besonders in Frankreich, wo die Reineclaude geschaffen wurde, die ihren Namen von der Gemahlin König Franz I. erhalten hat. Berühmte Pflaumenzüchtereien befanden sich in Tours und Agen, in denen die Früchte in großen Massen gedörrt und verschickt wurden. Die Zwetsche aber fand nach ihrer Einwanderung aus der Türkei ihre Hauptpflege in den Ländern an der unteren Donau, in Bosnien und Serbien. „Dort begegnet man," schreibt Hehn, der große Pflanzengeograph, „ganzen Wäldern von Zwetschenbäumen; ihre Früchte bilden, vier bis sechs Wochen hindurch frisch gepflückt, die Hauptnahrung der Bevölkerung und werden in gedörrtem Zustande massenhaft nach Deutschland, ja bis nach Amerika ausgeführt. Schweine und Pflaumen sind fast die einzigen Gegengaben, mit denen diese Länder ihren Bedarf vom Ausland, von dem sie in allen Stücken abhängig sind, bezahlen. Die Hauptanwendung aber, die von dem reichen Ertrag der Frucht gemacht wird, ist die zu Pflaumenbranntwein, dem beliebten „Slievoviez". Obgleich von diesem Alkohol ungeheure Mengen an Ort und Stelle verbraucht werden — denn wozu besäßen jene Rassen eine tiefere Prädestination als zum Genuß von Raki? —, so ist doch die Ausfuhr noch bedeutend." Auch die in Turkistan und Vorderasien heimische Kirschpflaume ist von den Türken in Mitteleuropa eingeführt worden und von ihr stammt die heute so gern gegessene Mirabelle ab.

Eine Sonnenmaschine von Svante Arrhenius. Der bekannte schwedische Astronom Svante Arrhenius hat vor kurzer Zeit ein Werk fertiggestellt, das für die Erzeugung von Energie durch vorhandene Kraftquellen von hohem Werte zu sein scheint. Die Bestrebungen, die großen Hitzegrade, die von der Sonne ausgehen, in Sonnenkraftmaschinen zu fangen, sind nicht neu. Das größte derartige Sonnenkraftwerk, das direkt aus der Sonnenwärme elektrische Energie erzeugt, befand sich bisher in Aegypten, da die dortigen Temperaturverhältnisse und die geringe Ausschaltung der Sonnenstrahlung infolge von Wolkenbildung dieses Land sehr geeignet für derartige Maschinen erscheinen lassen. Es ist leicht verständlich, daß eine Sonnenkraftmaschine um so günstiger arbeitet, je mehr die Sonne im Jahre ihre Strahlen auf die Erde senden kann. Welche ungeheuren Hitzegrade dabei entwickelt werden können, kann man an einem abgeschlossenen Glasbehälter erkennen, der der Einwirkung der Sonne ausgesetzt ist. Mit dieser Sonnenstrahlung rechnete auch Svante Arrhenius. Er erbaute einen großen Spiegel, der aus mehr als 1000 kleinen Einzelspiegeln zusammengesetzt ist und von denen jeder einzelne durch ein besonderes Uhrwerk eine eigene Stellung erhalten kann. Um eine möglichst hohe Ausbeute der Sonnenwärme zu erzielen, werden nämlich die Sonnenstrahlen von allen Spiegeln auf einen Punkt gesammelt. Es müssen also alle kleinen Spiegel eine solche Lage erhalten, daß jeder von ihnen die Strahlen auf den gleichen Punkt wirft. Durch diese konzentrierte Hitze werden Wärmegrade von ungeheurer Höhe erzeugt. Es soll dem Gelehrten bereits gelungen sein, mit seiner Sonnenmaschine Wärme von 7000 bis 8000 Grad zu erzielen. Damit wäre ungefähr die Wärme erreicht, die die Sonne selber nach den wissenschaftlichen Berechnungen in den Weltenraum strahlt.

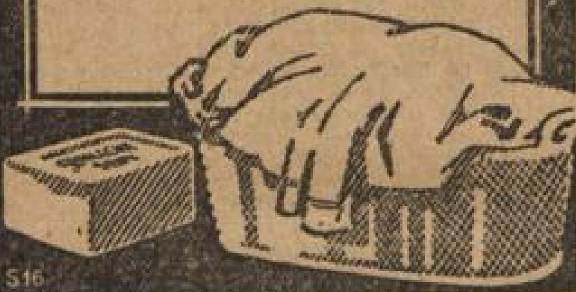
Ein Mittel gegen die Malaria. Drei Forscher der Pharmazeutischen Abteilung der Farbenfabrik Bayer in Leverkusen haben nach mehr als zehnjährigen Versuchen ein Heilmittel gegen die Malaria entdeckt, das nicht nur in verstärktem Maße die Eigenschaften des Chinins aufweist, sondern eine völlige Abtötung der Keimträger und die Zerstörung ihrer Fortpflanzung bewirkt. Die Erfinder wollen ihr Mittel auf dem Naturforschertag in Düsseldorf am 22. September vorführen.

SUNLICHT SEIFE

Es gibt kein Waschpulver oder anderes Mittel, das Ihnen die alte gute

Sunlicht Seife

ersetzen kann. Nehmen Sie für Ihre Wäsche und zur Körperpflege nichts anderes!



S16

Am Sonnabend, den 21. August, entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Richard Basel

im Alter von 61 Jahren.
Berlin, den 23. August 1926.
Marienborfer Str. 3.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Einäscherung findet am 26 Aug., abends 6½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Deutsches Theater Norden 10334—38
Kampfspieldiskussion Kabarett
8¼ Uhr
Letzte Woche!
Max Adalbert in **Das Ekel**
Sommerpreise

Kammerspiele Norden 10334—38
Dienstag, 31. August 7½ Uhr zum 1. Male:
Und Pippa tanzt ... v. Gerh. Hauptmann
Regie: Heinz Hilpert
Der Vorverkauf hat begonnen

Kleines Theater Täglich 8¼ Uhr:
Asta Nielsen
Rita Cavallini

Residenz-Theat. 8¼ Uhr:
Das goldene Kalb
Martin Kettner

Theater Lichtspiele usw.

Berliner Theater 8 Uhr: **Miß Amerika**

Staats-Theater
Opernhaus a. Platz d. Republ. 8 U.: Mad. Butterfly
Schauspielhaus 8: Kyritz-Pyritz
Schiller-Theater Geschlossen

Städtische Oper Charlottenburg
7½ Uhr:
Geschl. Vorstellung
Carmen
Eine beschränk. Anzahl von Karten gelangt noch an der Kasse zum Verkauf

Die Komödie Bismarck 2414, 7516
8¼ Uhr
Die fleißige Leserin
Preise: 2, 4, 6 Mk.

Saltenburg-Bühnen
Deutsches Künstl.-Theater Tägl. 8¼ Uhr
Der Nobelpreis

Th. a. Kurfürstendamm Täglich 8 Uhr:
Yvonne

Voranzeige!
Deutsches Künstler-Theater
28. d. Mts 7½ Uhr
Premiere
Veronika

Lustspielhaus
26. d. Mts. 7½ Uhr
Premiere
KUKULI

Haupt- u. Schlußziehung unwiderruflich 26.–31. August

Kampfspiel-Lotterie

29 640 Gewinne und 2 Prämien im Werte von Mark

412000

Höchstgewinn auf ein Doppellos im Werte von Mark

200000

Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte von Mark

100000

2 Hauptg. im Werte von je Mark **60000**

2 Prämien im Werte von je Mark **40000**

usw. usw.

Einzellos M. 1.— Doppellos M. 2.—
Porto und Liste 30 Pf. extra.

Glücksbriefe mit 5 Losen aus verschiedenen Tausenden 5 Mark
Glücksbriefe mit 10 Losen (5 Doppellosen) einschließlich Porto und Liste 10 Mark

H. C. Kröger A.-G., Berlin W 8
Friedrichstraße 192-193 an der Leipziger Str.
Postscheckkonto Berlin 215

SCALA Kurfürst 6456
Täglich 8 Uhr:
Singers Midgets Revue u. „Toto"

Theater des Westens Telephon: Steinpl. 931
Täglich 8 Uhr:
Die Revue
Der Zug nach dem Westen
Vorverkauf sämtliche Theaterkasse, Wertheim etc.

Rotterstein-Bühnen
Theater Königgrätz. Str. T.: Hasenheide 2116
8 Uhr:
Der Garten Eden

Komödienhaus Tel.: Norden 6304
Donnerst. 26. Aug. Zum 1. Male: 7½ Uhr:
Herr v. Saint-Obin

Theater a. Kottb. Tor Kottbusser Str. 6
Nur noch wenige Tage
Gastspiel der Magdeburger **Elite-Sänger**
Ab 1. Sept. Wiederauftreten der **Elite-Sänger** mit **Schorsch Ruselli** u. einem Programm v. unbänd. Heiterkeit

Rose-Theater 8¼ Uhr.
Olaf, Tragödie eines Sportlers
Gartenbühne: 5 Uhr: Konzert und Bunter Teil 8 U.: Sein Herzensjunge

Casino-Theater 8 Uhr
Was Liebe vermag
Vorher bunter Teil
Gutschein 1-4 Pers. Bei Vorzeigung der Annonce zahlen Sie Parkett u. Balkon 1 M. Loge u. Sessel 1.50

Zuckerkranke
Fragen Sie Ihren Arzt üb. A. Siegers Antidiabeticum und verlangen Sie kostenlos diesbezügl. hoch-nteressante Schriften durch **Fr. Löw, Walldorf B 37 (Hessen).**

Gewinnauszug
5. Klasse 27. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag — 21. August 1926, nachmittags
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 31362
4 Gewinne zu 10000 M. 57961 77191
4 Gewinne zu 5000 M. 57040 85474
8 Gewinne zu 3000 M. 69543 76479 128672 221506
14 Gewinne zu 2000 M. 10164 34696 171021 182073 195133 204438 272167
32 Gewinne zu 1000 M. 10568 17333 18602 30400 127910 136444 157621 161186 201927 209641 235340 237579 240315 243644 280388 289338
94 Gewinne zu 500 M. 6212 6857 15030 15430 16204 32040 40542 41129 47915 60460 78409 87251 87667 92845 94172 95307 101658 109906 115616 115740 118852 121717 139948 142232 144576 144754 156851 158334 175209 176180 181433 192353 222603 226121 226401 229949 235306 237841 239509 245709 248308 266941 273244 274485 279113 279967 283470
190 Gewinne zu 300 M. 1101 5552 7063 16171 17369 21002 21092 21637 29005 33888 38201 42906 52749 56941 59922 60737 64858 67888 70447 71184 72413 72876 74637 81238 83271 84843 84888 89197 94536 101749 102686 105128 105381 106079 106216 116406 118078 121679 122104 125757 127457 129520 130844 132903 135097 139002 141094 153351 154411 161611 167529 172932 173373 175510 176399 179518 181713 188738 190853 198136 198455 199746 203572 205758 210223 213014 215812 221106 222729 223341 230154 231768 231998 232002 233423 234094 241388 245605 248663 251960 253565 257174 258925 262208 264309 265295 267285 279128 282175 283653 284632 287573 288917 290112 299830

Gewinnauszug
5. Klasse 27. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 23. August 1926, vormittags
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 3000 M. 99138 105253 160950 214505
16 Gewinne zu 2000 M. 59670 105365 113094 168504 172341 202614 209431 242550
32 Gewinne zu 1000 M. 38195 92852 96843 108976 115662 123714 161123 162024 173687 200732 206314 213754 232994 267148 271657 287408
86 Gewinne zu 500 M. 741 31039 41647 41944 42661 49222 55261 56850 65544 66168 71637 99775 102998 112500 118251 122035 124262 125394 128406 129862 146062 147415 159169 159231 183076 183517 184641 190907 194550 216392 224828 246282 251206 252042 259195 263249 272398 281029 287763 291654 292396 295088 295863
226 Gewinne zu 300 M. 1032 1827 3655 5230 5241 6213 8576 12367 13462 15582 18883 23978 33731 34816 35987 39251 41806 41853 43689 43964 47191 51061 56760 57642 58282 58404 58688 58711 60908 65164 66251 68061 68402 68460 69550 75697 80009 83105 84332 84814 85451 90277 91573 92842 94165 99223 101307 101425 102488 103709 106840 108724 111661 113976 114629 117799 119088 121117 130063 134477 135271 137742 145529 145687 147434 148251 148342 148999 155408 155828 160724 163682 168239 169251 169615 171645 180087 183948 191057 194687 194934 208218 209950 211418 212757 215067 216283 217243 218776 218796 220011 222976 223752 225176 225231 229853 230935 233392 241550 251190 251354 253466 253821 254049 257683 260811 269748 272284 275161 277523 283074 287671 291725

Komische Oper
8¼ Dir. James Klein 8¼
Die große Revue
Berlin ohne Hemd!
Allabendlich 9.30 Uhr
Die sensationelle Einlage:
Satans Brautnacht!
Ueber 200 Mitwirkende

Winter Garten
Glänzender Eröffnungs-Spielplan!
U. a.
Enrico Rastelli — Otto Reutter
Friedenspreise! — Rauchen gestattet!
Es empfiehlt sich, rechtzeitig Billette zu lösen!

Lunapark
Heute
Entscheidungs-Kampf um die deutsche Meisterschaft
im Halbschwergewicht zwischen Max
Schmeling
und Max
Dickmann
Beginn 9½ Uhr
Eintr. nur 1,50 M.
Von jedem Platz aus gute Beobachtung d. großen Kampfes. Besucherzahl behördlich beschränkt. Wenige reservierte Ringsitze noch vorhanden.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Neu:
Singende Bäume
Anfang 8 Uhr
Preise 60 Pf. bis 2,50
Sonntag 29. 8.: Erste Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen!
Dönhoff-Brettl. Saal und Garten: Varieté — Konzert — Tanz

Der **gute Kapitän-Kautabak** ist in den meisten Zigarrengeschäften erhältlich
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Kgst. 3861

Verkäufe

Leiterwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Achsen, Federn. Globus, Dresdenerstraße 33. Moritzplatz 12738.

Teppiche, Diwandecken, Tischdecken, Bettvorleger, Läuferstoffe, prachtvolle Auswahl, extra billige Gelegenheiten. Fischer, Potsdamerstraße 109.

Strohsäcke, Zeltbahnstoff, Polstermaterial, Leiterwagen, Malerleitern billig. Rettner, Neukölln, Richardstraße 9.

Bekleidungsgegenstände

Getragene Herrengarderoben, Gesellschaftsanzüge für korpulente Figuren staunend billig. Roß, früher Mulackstraße, jetzt Gormannstraße 25/26 und Mariannenstraße 24.

Wenig getragene Kavaliersgarderobe von Millionären, Aerzten, Anwälten, fabelhaft billige Preise. Empfehle Taillenmäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sport-Ulster, Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz.

Möbel

Konkursmassen-Verkauf. Großer Posten weißlackierter Schlafzimmer, einfache und sehr elegante Zimmer außer vielen Einzelmöbeln billig zu verkaufen im Fabrikgebäude der Julius Stiller Akt.-Ges., Charlottenburg, Gutenbergstr. 3. Täglich von 10 bis 7 Uhr. Konkursverwalter Schuster.

Patentmatratzen „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues, Walter, Stargarderstraße Achtzehn, Spezialgeschäft.

Schlafzimmer 350,—, Ruhebetten 25,—, Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 56.

Teilzahlung. Möbel jeder Art. Geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße.

Möbel-Bochel, Oranienstr. 58 (Moritzplatz). Fabrikgebäude. Aeußerst niedrige Preise für einfache und elegante Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Bücherschränke, Schreibtische, Büfetts, Anrichten, runde Tische, Standuhren, Ankleideschränke, alle Größen, Sofas, Ruhebetten. Eventuell Zahlungserleichterung.

Ankleideschränke 80,—, mit Spiegel 110,—, Bettstellen 48,—, Küchenmöbel, Einzelmöbel, Zahlungserleichterung. Stein, nur Anklamerstraße 20.

Musikinstrumente

Pianos preiswert. Klaviermacher Link, Brunnenstraße 35.

Fahrräder

Riesenauswahl, gebrauchte Motorräder 150,— an. Besuch lohnt wirklich nur bei Weiß, Große Frankfurterstraße 25/26.

5,— Mark Wochenrate genügt. Anzahlung nach Vereinbarung. Brandenburgstraße vier.

Einige beschädigte Räder sollen billig für jeden Preis abgegeben werden. Fahrradhaus Brandenburgstraße vier, nahe Gitschinerstraße.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber, Goldschmelze Christionat, Köpenickerstraße 30 (Adalbertstraße).

Fahrräder kauft Linienstraße 19.

Unterricht

Elektromeister-, Elektrogehilfenprüfung. Gediegene Ausbildung dazu. Privatschule für Maschinenbau und Elektrotechnik. Diplomingenieur Steckmacher, Friedrichstraße 118. Eintritt jederzeit.

Maschinenbau, Elektrotechnik. Tageslehrgänge, Abendlehrgänge. Privatschule für Maschinenbau und Elektrotechnik von Diplomingenieur Steckmacher, Friedrichstraße 118. Prospekt.

Verschiedenes

60jähriger Genosse, Schriftsteller, stellt sich Partei, Gewerkschaft und Reichsbanner als Vorleser hochaktueller republikanischer Novellen zur Verfügung. (Nachher Fragenbeantwortung.) Angebote unter G. 27 an die Hauptexpedition des Vorwärts.

Schneeweiß im Freien getrocknete Wäsche liefert Maria Weiße, Köpenick, Lindenstraße 9, Telephon 1385. Leibwäsche 15. Abholung täglich.

Geldverkehr

Pfandleihe, Höchstbeleihung. Lange, Moritzplatz, Aschingerhaus.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Gesucht wird zu möglichst baldigem Antritt ein

Bildungs-Sekretär

zur Bearbeitung der Arbeiterbildungsaufgaben in Groß-Berlin. Bewährte Kräfte, die auf diesem Gebiet schon mit Erfolg tätig waren, wollen ihre Bewerbung mit näheren Angaben über Lebens- und Bildungsgang, sowie die bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung bis zum 10. September einsenden an das **Bezirkssekretariat der SPD. (Th. Fischer),** Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Buchbindermeister!

Großbuchbinderei, Abtlg. Musterkarten, sucht energischen, vielseitig ausgebildeten Meister in gesetzten Jahren. Nur Bewerber, wenn auch nicht direkt aus der Musterkarten-Branche, die ein größeres Personal umsichtig leiten können, wollen sich melden unter **R. 37** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tüchtiger Illustrations-Drucker gesucht
Hermann Spieker & Co.
Berlin S 14, Dresdener Straße 86.

JAHRESSCHAU DRESDEN 1926

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung
23. APRIL BIS OKTOBER 1926

Internationale Kunst-Ausstellung
12. JUNI BIS OKTOBER 1926